

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Meißnerfeld, für Anzeigen: W. Sindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Wühlstraße 8, Fernruf Nr. 2880. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufnahme Postgebühren: Seite 120. — Preis: Monats 2,80 Mk., Abnehmer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf., keine Gewähr. — Platzvertrieb: unverbindlich. — Erfüllungsort: Magdeburg. — Postkontingent Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe: Vorkosten-Gebühren und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzustellung: Vorkosten-Gebühren und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzustellung: Vorkosten-Gebühren und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif.

Nr. 253

Donnerstag, den 29. Oktober 1931

42. Jahrgang

Große Mehrheit der mit Macdonald verbündeten Parteien Macdonalds großer Wahlsieg

Die oppositionelle Arbeiterpartei erleidet schwere Verluste

England ist am Dienstag zur Wahl gegangen. Noch liegt keine völlige Uebersicht über das Ergebnis vor, aber sicher ist, daß im neuen Parlament die von Macdonald mit Hilfe der Konservativen und Rechtsliberalen gebildete Regierung eine überwältigende Mehrheit haben wird.

Im englischen Wahlsystem werden nicht, wie bei uns in Deutschland, die abgegebenen Stimmen für eine Parteiliste addiert und dann auf eine bestimmte Zahl von Stimmen ein Mandat zugeteilt. In England siegt der Kandidat mit der höhern Stimmenzahl über seine sämtlichen Mitbewerber. So ist es möglich, daß nach einem Teilergebnis vom Mittwoch die Konservativen mit 4,94 Millionen Stimmen 221 Abgeordnete erhalten, während die Arbeiterpartei mit 2,87 Millionen Stimmen nur 23 Abgeordnete ins Parlament einrücken lassen kann.

Nach den Ergebnissen, die bis Donnerstagvormittag bekannt waren, stehen der Regierung Macdonald-Waldwin im neuen Parlament 264 Abgeordnete zur Verfügung, denen als Opposition bisher nur 23 Abgeordnete der Arbeiterpartei gegenüberstehen. Auf Regierungsseite haben allein die Konservativen 221 Mandate, die von der Arbeiterpartei abgesplitterte Gruppe Macdonald 4 Mandate und die Rechtsliberalen 37 Mandate; dazu kommen 2 Mandate der Unabhängigen Nationalen (Mosley-Partei).

Das Bündnis der Konservativen und Rechtsliberalen, praktisch des gesamten Bürgertums, hat sich verheerend für die Arbeiterpartei ausgewirkt. Verschärfend trat hinzu die Aufstellung von Kandidaturen der Macdonald-Gruppe und der Kommunisten, die Stimmen aus dem Lager der Arbeiterschaft gesplitterten, und damit nicht nur annullierten, sondern in den meisten Fällen den konservativen Kandidaten zum Siege verhelfen.

Der Führer der Arbeiterpartei, Englands ehemaliger Außenminister Henderson, ist in seinem Wahlkreis Burnley von seinem konservativen Gegner geschlagen worden.

Die alte Freihandelsparole der Liberalen, mit der die Arbeiterpartei in den Wahlkampf zog, ist von

den englischen Wählern abgelehnt worden. Auch in ausgesprochenen Industriebezirken. Auch in England ist Schulz-Trumpf. In London z. B. hat die Arbeiterpartei von 38 Wahlkreisen nur in vier ihren Kandidaten durchgebracht; die Konservativen haben 18 Londoner Sitze genommen. In Manchester hat die Arbeiterpartei neun Mandate verloren, in Birmingham sechs; verloren hat die Arbeiterpartei in Darlington, Doncaster, Halifax, Huddersfield und Liverpool. Ben Turner, einer der ältesten Führer der Arbeiterpartei, ist in seinem alten Wahlkreis mit 18 700 Stimmen gegen einen Konservativen mit 26 378 Stimmen unterlegen. Geschlagen wurde auch F. D. Roberts, der einstmalige Pensionsminister in der Arbeiterregierung. In Manchester unterlag Chene, ehemaliger Innenminister der Arbeiterregierung. Geschlagen wurden auch Trevelyan, der einstige Unterrichtsminister, und Margaret Bondfield, die einstige Arbeitsministerin. Die Leser der Wallace-Romane wird es interessieren, daß Wallace, der Verfasser unzähliger Kriminalromane, als Freihandels-Liberaler seinem konservativen Gegner unterlegen ist. Nicht wiedergewählt ist Oswald Mosley, der den Ehrgeiz hat, so etwas wie Englands Hitler zu werden. Seine Parteigängerin Lady Astor dagegen wird im Parlament die Dame der guten Gesellschaft weiter vertreten.

Waldwin, der Führer, und mit ihm die bekannten Namen der Konservativen, werden wohl ausnahmslos in den kommenden Parlamentsberichten wieder genannt werden. (Waldwin, der Sohn, der zur Arbeiterpartei übergang, gehört zu den Geschlagenen.)

Nach den letzten Meldungen fehlen den Konservativen nur noch einige 90 Mandate an der Mehrheit über alle andern Parteien; man rechnet mit mehr als 400 konservativen Abgeordneten. Die Arbeiterpartei wird 100 Mandate vielleicht nicht mehr erreichen.

Macdonalds Rechtsregierung darf mit einer Mehrheit rechnen, wie sie in der Geschichte nur wenigen englischen Ministerpräsidenten zur Verfügung stand. Die Folge dieser Wahl wird eine tiefgreifende Wendung in der englischen Politik sein, deren Rückwirkungen wir auch in Deutschland verspüren werden. —

Vorläufige Verlängerung des bestehenden Lohntarifs

Zwischenlösung bei der Reichsbahn

Gewerkschaften stimmen zu - Reichsbahn lehnt ab

Im Lohnkonflikt bei der Reichsbahn hat der Schlichter am Dienstagabend einen Schiedsspruch gefällt, der eine Zwischenlösung darstellt. Er sieht eine vorläufige Verlängerung des Tarifvertrags vor. Die Verhandlungen sollen wieder aufgenommen werden, sobald die Entscheidung in dem noch schwebenden Lohnstreit der Arbeiter des Reiches, der Reichspost und der Gemeinden vorliegt. Die Gewerkschaften haben den Zwischenschiedsspruch angenommen, die Reichsbahn hat ihn abgelehnt.

Der Schiedsspruch hat diesen Wortlaut:

1. Da die Notverordnungen vom 5. Juni 1931 und 6. Oktober 1931 offenbar davon ausgehen, daß die Regelung der Löhne dieses Mal zuerst bei den Reichsarbeitern (einschließlich der Reichspost) erfolgt, wird der zwischen den Parteien bestehende Lohnvertrag ohne zeitliche Unterbrechung über den 1. November 1931 hinaus bis zur endgültigen Erledigung dieses Schlichtungsverfahrens verlängert.

2. Sobald die Lohnregelung für die Reichsarbeiter (einschließlich der Post) endgültig erfolgt ist, treten die Parteien erneut zusammen. Verständigen sie sich nicht, so findet anschließend, und zwar spätestens binnen einer Woche, das Schlichtungsverfahren seine Fortsetzung. In diesem Verfahren kann die Lohnregelung für die Reichsbahnarbeiter mit Wirkung ab 1. November 1931 getroffen werden.

3. Frist zur Erklärung unter den Parteien und dem

Reichsarbeitsministerium gegenüber 29. Oktober 1931, 17 Uhr. —

*

Die Schlichterkammer hat mit ihrem Spruch der Notverordnung Rechnung getragen, die im § 8 der Reichsbahn nur das Recht gibt, eine vom Reich und der Reichspost nach § 6 der Notverordnung getroffene Regelung entsprechend anzuordnen. Aus diesem Umstande ist es verständlich, daß eine endgültige Entscheidung der Streitfrage nicht eintreten konnte, ehe nicht die Lohnfrage in diesen Betrieben entschieden ist.

Mit diesem Schiedsspruch ist zunächst die Lohnkrise in einem der wichtigsten Betriebe auf kurze Zeit vertagt. Endgültig ist sie noch nicht aus der Welt geschafft.

Der Verbandsbeirat des Einheitsverbandes der Eisenbahner hat Dienstagabend noch zu dem vorläufigen Schiedsspruch Stellung genommen. Die Haltung des Vorstandes sowie der Verhandlungskommission wurde anerkannt. Der Schiedsspruch wurde als ein moralischer Erfolg betrachtet. Der Verbandsbeirat sprach die Erwartung aus, daß in den kommenden Verhandlungen von den zuständigen Stellen alles getan wird, auch in materieller Hinsicht eine Krise zu vermeiden. Der Verbandsbeirat richtet einen Appell an die gesamte Mitgliedschaft sowie die gesamte Eisenbahnerchaft, die Organisationsinstanzen in ihren Bemühungen tatkräftig zu unterstützen.

Die Gewerkschaften haben durch ihren entschiedenen Gegenstoß zunächst erreicht, daß im Lohnkonflikt der Eisen-

bahner keine Fehlentscheidung von weittragender Bedeutung gefällt worden ist. Die Lohnabbauer haben gemerkt, daß hier Porzellan zerbrechen konnte, und haben den Atem einen Augenblick angehalten. Sie haben die Klärung der Lohnfrage dem neuen Wirtschaftsrat zugeschoben, der jetzt zusammentritt. Klärung im Sinne der Unternehmer, die davon träumen, daß diesmal sich von den Reichsbetrieben aus eine neue große Lohnabbauwelle über das ganze Reich ergießen soll?

Der neue Wirtschaftsbeirat hat hoffentlich begriffen, daß es keine solche Klärung geben kann. Einmal muß doch der ewige Lohnabbau ein Ende haben. Dieses wahnsinnige Spiel, das sich immer wiederholt, bis von Lohn und Markt und Wirtschaft nichts mehr übrig bleibt.

Der Wirtschaftsbeirat mag Lohn- und Preisfrage klären, soviel er will. Die Entscheidung in der Lohnfrage liegt nur allein bei der Reichsregierung. Sie trägt die Verantwortung, und mag aus der Kampfeslustigkeit der Eisenbahner lernen, die nach ihrem Teilerfolg etwas in Deckung gegangen sind, aber jederzeit zur Abwehr von Attentaten auf Lohn und Lebenshaltung bereitstehen. —

Der Wirtschaftsbeirat

Am Donnerstag wird der Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung zum erstenmal zusammentreten. Vorher hat es einen kleinen Betriebsunfall gegeben. Der Generaldirektor der Kommerz- und Privatbank, Friedrich Reinhardt, wird im Zusammenhang mit dem Skandal im Schultheiß-Bagenhofer-Kongress in einer Weise genannt, daß der Wirtschaftsbeirat sich wahrscheinlich ohne Herrn Reinhardt wird behelfen müssen.

Ueberhaupt hat sich der Wirtschaftsbeirat im Feuer der Kritik mehr und mehr als eine sehr unglückliche und bedenkliche Konstruktion erwiesen. Die Regierung kann für die Existenz dieses Wirtschaftsbeirates immerhin anführen, daß es ihr darauf ankommt, Männer der Wirtschaft, Vertreter des Unternehmertums und der Arbeiterschaft, an einen Tisch zu bringen. Dazu hätte sie aber einen andern Weg wählen können, der zumal den Beiegeschmack einer Ueberorganisation hätte vermieden lassen. Im Reichswirtschaftsrat sitzen seit Jahren Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter zusammen. Warum aber hat die Reichsregierung nicht auf den Reichswirtschaftsrat zurückgegriffen? Hat sie kein Vertrauen zu dieser Einrichtung? Oder ist es richtig, daß die Reichsregierung die Zusammensetzung im Reichswirtschaftsrat, die dem tatsächlichen Kräfteverhältnis in der deutschen Wirtschaft mehr Rechnung trägt, nicht ganz angenehm empfindet? Jedenfalls ist gegen den Wirtschaftsbeirat bei der Reichsregierung einzuwenden, daß das Unternehmertum außerst stark vertreten ist. Die Vertreter der Arbeiterschaft befinden sich in ihm in einer Minderheit.

Und dann das große Rätsel: was soll dieser Wirtschaftsbeirat? Das Rätselraten geht seit Tagen hin und her, ohne daß von der Regierung aus eine Klärung erfolgt wäre. Dagegen haben die Unternehmer ihre Forderungen bereits angemeldet. Nach der Unternehmerpresse hat dieser Wirtschaftsbeirat nur den einen Zweck, eine neue Lohnabbauoffensive einzuleiten. Man begründet sie mit dem Fehlen des englischen Pfundes, wobei man von Tatsachen ausgeht, die durchaus unstritten sind. Aus der Bewegung des englischen Pfundes, die keineswegs zum Abschluß gekommen ist, werden vom deutschen Unternehmertum voreilige Folgerungen gezogen, und es wäre bedenklich, wenn die Regierung auf diesen voreiligen Schlüssen ihre Maßnahmen aufbauen wollte.

Das Unternehmertum spricht davon, die Löhne und Tarife elastischer zu machen. Sie sollen beweglicher werden. Man will sie der Preisbewegung auf den Exportmärkten mehr anpassen. Es gibt, wie wir sehen, genügend schöne Worte, um heikle Dinge zu umschreiben. Ob man von einer Beweglichkeit, von einer Elastizität oder von einer Anpassung der Tarife spricht, von einer Betriebsvereinbarung zwischen den Werksvertretern und den Vertretern der Belegschaft, das ist vollständig gleichgültig. Sachlich handelt es sich um einen neuen Sturm auf Tarif und auf Lohn.

Man kann es den Gewerkschaften also nachfühlen, wenn sie hier Klarheit haben wollen, ehe der Wirtschaftsbeirat zusammentritt. Die Gewerkschaften haben sich selbstverständlich dem Wunsche der Regierung, in ihrem Wirtschaftsbeirat vertreten zu sein, nicht verweigert. In der Tariffrage und in der Frage des Lohnabbaues gibt es aber

bei den Gewerkschaften nur eine, und zwar recht klare Linie: Sie werden die Tarife nicht antasten lassen und werden sich unter allen Umständen und mit allen Kräften gegen die Forderungen des Unternehmertums wehren.

Andererseits wird davon gesprochen, daß die Regierung im Wirtschaftsbereich endlich auch die Preisfrage anpacken will. Es heißt, man wolle die Preise in Deutschland den gesunkenen Weltmarktpreisen angleichen. Das ist sicherlich angesichts der Tatsache, daß man die Arbeitslöhne bereits um die Hälfte abgebaut hat, eine äußerst wichtige und dringliche Forderung. Es kommt aber darauf an, wie die Regierung sich die Lösung dieser Frage vorstellt. Die Regierungsrückung hat sich in dieser Frage bisher nur mit Projekten herumgeschlagen. Es sind dickbändige Gutachten ausgearbeitet worden.

Aber der Berg hat gefreicht und nur ein Mäuslein geboren. Aus den großen Preisfunktionsankündigungen und aus den dickbändigen Gutachten ist ein ganzes Wortsoß gegen die Markenartikel herausgekommen. Die Öffentlichkeit hat von dieser Preisermäßigung so gut wie gar nichts gemerkt. Jetzt heißt es jedoch, man habe auf dem Gebiete der Markenartikel Erfahrungen gesammelt und wolle hier mit der Preisabbaupolitik einsehen. Wenn dem so ist, dürften sich die Absichten wieder einmal nach der Richtung des geringsten Widerstandes bewegen, während man gegen den Unfug der Kartelle, der Truste und der Syndikate nichts unternimmt. Schließlich kann man den ganzen Preisabbau nicht durch den Einzelhandel bezahlen lassen. So sicher der Einzelhandel in der Gewinnspanne nachgeben kann, so sicher ist es auch, daß eine Anpassung unserer Preise an die gesunkenen Löhne nur dadurch erfolgen kann, daß die Kartelle und Truste ihre Gewinnspannen abbauen.

Die Regierung muß endlich einsehen, daß Kartelle und Truste in ihrer Preisbildung ein fürchterliches Krebsulcer für die ganze Wirtschaft sind. Ehe man dieses Geschwür nicht aufschneidet, wird es keine Gesundung in der Wirtschaft geben.

Staat und Student

Tagung des Weimarer Kreises deutscher Hochschullehrer

Am 26. und 27. Oktober tagte unter dem Vorsitz des Leipziger Historikers Prof. Dr. Goeb in Weimar der sogenannte Weimarer Kreis der deutschen Hochschullehrer. Es ist dies eine lose Vereinigung verfassungstreuer Universitätsprofessoren aus allen Fakultäten und politischen Lagern. Sie reicht von der Volkspartei, die durch ihren Rektor Geheimrat Prof. Kahl vertreten war, bis zur Sozialdemokratie, von der die Professoren Radbruch, Schagel, Peters, Hermsberg und Piper und viele andre erschienen waren.

Der 84jährige Staatsrechtler Prof. Kahl sprach die Begrüßungsworte. Er betonte, die Pflichten der deutschen Hochschullehrerschaft seien, Vorbild und Lehren zu geben, und daß auch der Staat in den Pflichtenkreis einzubeziehen sei.

Nach ihm ergriff Dr. Piper (Münster) das Wort und legte die Ursachen der politischen Radikalisierung auf den Universitäten dar, die er hauptsächlich in dem Autoritätsglauben und in der Neigung zum Irrationalismus sah.

Ihm folgte Professor Kehler (Leipzig), der in glänzender Formulierung zeigte, wie wenig es sich mit dem Geist akademischer Freiheit verhalte, wenn die Studenten jetzt von der Aussage zum Sprechtör übergegangen seien. Hier könne nur die feste Hand helfen.

Die Vorträge des folgenden Tages beschäftigten sich mit der staatsbürgerlichen Bildung der Studenten. Diese Notwendigkeit betonte Prof. Gerz (Köln). Aus dieser neuen Aufgabe der Hochschulen müsse sich eine Front gegen Radikalismus und gegen den Kultus der Gewalt ergeben. Jetzt werde noch ein transzendent nationaler Weltgeist hochgezüchtet. Leider hätten zum Teil einige Gelehrte selber Schuld an diesem Mißstand. Es sei zu erwarten, ob man nicht in Ausdrücken mit Professoren ausländischer Hochschulen politische Vorurteile über Deutschland beseitigen könne. Auch Prälat Schreiber, M. d. N., sprach sich entschieden für eine positive politische Bildungsarbeit auf den Hochschulen aus.

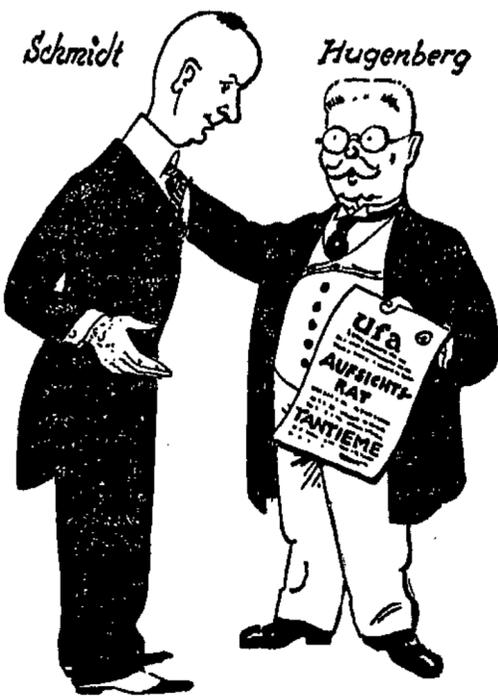
Folgende Resolution wurde angenommen:

„Die im Weimarer Kreis vereinigten Hochschullehrer sind am 26. und 27. Oktober in eingehender Beratung der beunruhigenden Weisteslage weiterer Kreise der Studentenschaft nachgegangen. Sie sind sich bewußt, daß durch die unläßliche Verknüpfung des Einzelschicksals mit der Not des Landes sich der akademischen Jugend eine tiefe Hoffnungslosigkeit und Radikalisierung bemächtigt hat. Sie stehen dieser Jugend in ihrem Existenzkampf und im Ringen um die Zukunft von Volk und Staat zur Seite. Zur akademischen Freiheit rechnen sie auch die Freiheit der politischen Willensbildung. Aber ohne Selbstsucht und akademische Faltung sind Freiheit und Arbeit nicht zu erwerben.“

Die Hochschullehrer des Weimarer Kreises sind deshalb entschlossen, mit Nachdruck alle neuen Versuche, politische Unruhen der Straße in die Hochschulen zu tragen, in ihrem Teil entgegenzutreten. Schwächliche Zurückhaltung und unangebrachte Nachsicht bei solchen Ausbreitungen gefährden die großen Ueberlieferungen der deutschen Hochschulen. Wir geben die Zuversicht nicht auf, daß im Kampf um Erhaltung und Zukunft unserer Hochschulen heute Professoren und Studenten miteinander einig sind. Der Ehre des akademischen Menschen entspricht es, auch in ersten politischen Auseinandersetzungen das Vorbild des ehrlichen Kampfes zu geben.“

Dem Verdienste die Lantieme!

Zur Belohnung für die Harzburger Tagung machte Hugenberg den Abg. Schmidt-Hannover zum Ausschütter der Lantieme.



Hugenberg: „Die Lantiemer erhalten Sie pünktlich zugestellt. Im übrigen werden Sie mir in meinem Geschäft ebensowenig dreingureden haben, wie in meiner Partei.“

Sklarek gegen Scholz

In der Dienstagtagung des Berliner Sklarek-Prozesses richtete der Angeklagte Leo Sklarek heftige Angriffe gegen Bürgermeister Scholz, der die Anzeige gegen die Brüder Sklarek während der Amerikareise des Oberbürgermeisters Wöhl nur erstattet habe, um selber Oberbürgermeister zu werden. „Er hat die Anzeige gegen uns, auf Grund deren wir in der Nacht verhaftet wurden, nicht aus dem Rathaus gemacht“, führte Leo Sklarek aus, „sondern plötzlich aus dem Opernrestaurant. Wenn wir weitergearbeitet hätten bis zum Jahre 1936, dann wäre kein Schaden entstanden, dann wäre der Name Berlins nicht durch den Dreck gezogen und die Arbeiter hätten nicht ihr Brot verloren.“

Vorsitzender: „Es kann doch wohl nicht bestritten werden, daß Unebenheiten bei der Stadtbank aufgedeckt wurden.“ Auch der Vertreter der Staatsanwaltschaft widersprach der

Darstellung Leo Sklareks; Bürgermeister Scholz werde als Zeuge befragt, daß die Angelegenheit schon vor der Amerikareise des Oberbürgermeisters ins Rollen gekommen sei und in Händen der Kriminalpolizei gelegen habe.

Zu dem Verkauf des Nestlagers der RWG, an die Brüder Sklarek behaupteten Willi und Leo Sklarek wie früher, daß dieses Lager sehr minderwertig gewesen sei.

Als der Vorsitzende den Angeklagten Salomowski fragte, warum er als Liquidator der RWG nicht auf pünktlicher Zahlung durch die Firma Sklarek bestanden habe (die Schuld betrug zeitweilig über 200 000 Mark), antwortete der Angeklagte: „Ich habe ja auch immer gemahnt, es hatte aber doch kein Mensch etwas dagegen, daß die Sklareks nicht pünktlich zahlten. Man wollte doch im Aufsichtsrat Ruhe und Frieden haben.“

Leo Sklarek: „Doch, so war es, Herr Vorsitzender, wenn die Sklareks mit Angeboten kamen, waren alle 24 Magistratsmitglieder einig.“

Ferner wurde dem Angeklagten Salomowski zum Vorwurf gemacht, daß er in einem im Jahre 1928 eingeleiteten Untersuchungsausschuß zur Nachprüfung der Geschäfte und Liquidation der RWG ganz falsche buchmäßige Auskünfte gegeben habe. Der Angeklagte meinte, daß es auf Kleinigkeiten doch nicht ankommen sei.

Reaktion auf dem Schleichpfad

Von Dr. Erik Nöbling (Frankfurt a. M.).

Geschraubte Preise und gedrückte Löhne, das sind auf dem Gebiete der Wirtschaft die beiden Ziele, denen die Reaktion seit jeher zustrebt. Zollwucher bewirkt über die eigne Unkostenerstattung und die durchschnittliche Kapitalrente hinaus zusätzliche Extraprofite; Lohndruck setzt die Gesehungsstellen herab und vergrößert damit den Abstand zwischen Marktpreis und Kostenfuß. In beiden Fällen wächst so oder so die Gewinnbreite.

Zimmerhin gibt es naturgemäße Grenzen, die sowohl der Preistreiberie wie auch dem Lohndumping Einhalt gebieten. Wenn ganze Wirtschaftszweige große Liebesgabeninstitute geworden sind, wenn sich die Lebenshaltung der Massen unerträglich verteuert und wenn das von den Zollschranken betroffene Ausland zu Vergeltungsaktionen schreitet, dann setzt der immer mehr erstarkende Gegendruck der öffentlichen Meinung ein. Es wächst die Erkenntnis, daß im Schatten chinesischer Zollmauern die gesamte Wirtschaft notwendig verklimmern muß, und so entsteht das Verlangen, die Krücken und künstlichen Spaltre wegzuschlagen und die wucherischen Prüfnde auszuräumen, gegenüber der Geschraubtheit und Künstlichkeit des Wirtschaftszustandes wieder die natürlichen Konkurrenzbedingungen ins Recht zu setzen.

Auch gegen den sinnlos fortgesetzten Lohndruck mobilisiert sich allmählich der Widerstand. Das öffentliche Bewußtsein beginnt zu begreifen, daß man nicht eine Lohnabbauwelle nach der andern über die Arbeiterschaft hinwegrollen lassen kann, ohne den letzten Rest von Konjunktur in den Massenschichten des Volkes zu zerstören. Der Arbeiter ist nach der bei uns vorliegenden Bevölkerungsstruktur nun einmal der maßgebende Konsument. Den Schlag, den er als Lohnempfänger auf dem Arbeitsmarkt erhält, muß er als Konsument an die Warenmärkte weiterleiten.

Lohndruck führt zum aufgezwungenen Käuferstreik. Die Wirtschaft ist aus ihrem Verkrampfungszustand nur zu erlösen, wenn der Laumindhöherer Lohn den eingefrorenen Inlandsmarkt endlich aus seiner Erstarrung befreit. Die moderne Produktionsapparatur muß elend verrotten, und die unergiebliche technische Wunderwelt, die wir in der Epoche der Nationalisierung aufbauten, hat nur noch Schrottwert, wenn gemäß der gesteigerten Produktionskraft nicht auch der Absatzraum wächst.

Allmählich pfeifen es die Spagen von den Dächern, daß diese Art von engstirniger Wirtschaftspolitik die Verunft der Technik verkehrt in den Widerfynn der Krise. Längst überwunden geglaubter Maschinenstürmergeist steigt als

Leben in dieser Zeit

Rätkner-Uraufführung in Leipzig.

Erich Kästners Kantate in drei Sätzen, mit der Musik von Edmund Miß: „Leben in dieser Zeit“, ursprünglich für den Rundfunk geschrieben und dadurch mancherorts schon bekannt, erlebte ihre szenische Uraufführung am Alten Theater in Leipzig. Mit beispiellosem Erfolg. Viele Male wurde der Dichter vor den eifernen Vorhang gerufen. Ein Chor, geführt von einem Sprecher, steht auf der Bühne ohne Kulisse und Dekoration. Der Normalmenschen Schmidt wird vorgeführt und singt von seinem Privatleben. Schmidts Gedächtnis ist das von Millionen. Eine Chansonette orientiert über Natur, Liebe und Mütterlichkeit: Sentimentalität mit Ironie angemacht. Der Chor greift ein und singt Refrains — immer wird das Private zu breiter Gälligkeit erhoben. Und im dritten Teile wird gegen die Resignation Humor und Trost aufgerufen. Nachts besser und denkt an die, die nach euch kommen — das ist der gutgemeinte Ausklang des modernen Dramas, das, auf die Bühne gestellt, keiner Handlung bedarf, weil Kästners Werke von den Schicksalen des Alltäglichen mitten ins Herz treffen und manche geschlossene Zeile, die aus einem hellen mißigen Verstand und einem melancholischen Gemüt kommt, sich vielen unbeschreiblich einprägt.

Die Aufführung traf den neuen Stil ausgezeichnet und half ebenso wie die Tanzformen bevorzugende geschickte und einprägsame Musik Edmund Miß zur mitreißenden Wirkung.

Heinrich Wiegand.

Berliner Theater

Romains: Der Kapitalist.

Jules Romains schuf eine Farce von Niveau, die in Komödienbezirke reicht. Ein geschickter Kopf wagt die Extradition Molieres und setzt an die Stelle des Geizigen, des eingebildeten Kranken eine Gestalt unserer Tage: den Kapitalisten. Er lernt von seinem Meister, daß sich alles, was der Geld sagt und tut, nur auf diese eine Charaktereigenschaft beziehen darf: er hat den Typus auch mit individuellen Zügen aus, dieser Boer, Fabrikant und Bauernsohn, ist eine besondere Spielart Kapitalist, der Konflikt eine Variante zum Thema, ein eigenes Licht huscht über die Facetten von Romains Charakteristik und modelliert flackernd seine Gestalten. So entsteht ein Dialog von seltener Lebendigkeit und Geistigkeit. Ein Aperçu, ein Aphorismus, gewiß, im letzten Akt, wenn der Reiche mit seinem Geld nicht glücklich wird (das ist bagewesen), nein, nicht glücklich machen kann, vielleicht mit etwas erklügelter Tragik aufgetrieben, aber der Gegensatz zwischen arm und reich ist hier nicht unter dem Gesichtspunkt

flüchtigen Massenkampfes gestaltet, sondern als Polarität zweier Menschheitstypen: der Reiche, dessen Wünsche mit dem Reichtum im gleichen Verhältnis wachsen wie seine Skrupel gegen die Umwelt schwinden, bedarf Kraft, die Würde seines Kapitals zu tragen, der Arme zieht aus seiner Besitzlosigkeit seelische Kraft, aber seiner Bedürfnislosigkeit droht auch eine Weltflucht, die sich dem Kampf des Lebens entzieht. Reichtum ist auch eine dynamische Angelegenheit, kommt nur zu dem, der sich aus ihm etwas macht. Die Veränderung der kapitalistischen Welt, die in irgendeiner Form jetzt vor sich geht, gibt Romains Ausführungen einen seltsamen Reiz, der der Wirkung seines Stückes zugute kommt.

Barnowsky führt (im Deutschen Künstlertheater) einfallsreich und wohlbedacht, wie in besten Ensemblezeiten, Regie, Klapper ist Boen, mit einer Fülle von Einzelzügen, ohne das große Format, mit dem er die Rolle anlegt, zu gefährden, in vollsatter Sprache und prachtvoll gebündelt. Ginzberg ist still und einbringlich sein Gegenspieler, Dagny Servaes entdeckt als dummschlaue Rute ihr komisches Talent, Sonja Kainer, Sekretärin des Kapitalisten nach einem Aufwandsaufenthalt, hat einen sympathischen Ton, dem man gern zuhört, Rudolf Platte zeichnet unkonventionell einen gewissen Arbeiter. Interessierter Beifall!

Luz Weltmann.

Zweimal Oper verkehrt

Kürzlich habe ich hier von der kleinen Schulerer berichtet, die W. Jacobi zusammen mit Seitz nach Kortums Jobstade verfaßt hatte. Seit Brecht und Weill den Aufstakt gegeben haben, scheint plötzlich das Interesse an der schon im Mittelalter gebräuchlichen Gattung wieder aufzuflintern. Jetzt hat auch der Professor Hans Joachim Moser, der die Musik als Historiker, Pädagoge, Kritiker, Schriftsteller, Sänger, Komponist und Dichter betreibt, einen Beitrag zur neuen Schulerer geliefert, angeregt, wie er selber betont, eben durch den „Jäger“, den er jedoch mit seinem Werk gewissermaßen widerlegen will. Der Idee einer kollektiven Moral, einer Eingabe des Individuums an die Gesamtheit, wie sie im „Jäger“ verherlicht ist, stellt Moser ideologisch die Tat, die eble Tat des einzelnen gegenüber, die belohnt wird. Der Regisseur, ebenfalls Moser, bedient sich hierbei des Anderenmarchens „Der Reisetamerad“, er formt es zu einer Handlung in fünf Bildern; den für eine Schulerer sehr glücklichen Titel behält er bei. Soweit wäre alles in schönster Ordnung. Aber — was Moser auf dieser an sich brauchbaren Grundlage erdichtet hat, das ist keine Schulerer, also nicht: ein klares, einfaches, sinnvolles Spiel, dem die Musik je nach Notwendigkeit eingebaut ist; es ist eine große Oper mit allerhand mythischem Drimborium. Mit klüchtigen Lichteffekten, mit Kulissen (und was für welchen!), mit

nedischem Gehäpfe, kurzum, mit all jenen Mitteln einer abgelebten, provinziellen Operngattung, vor deren Bekanntheit man Kinder und junge Leute nach Möglichkeit behüten sollte.

Ich war leider verhindert, bei der Aufführung selber mehr als zwei Bilder zu erwischen, ich darf mich also über die Qualität der Komposition nicht äußern, die allerdings in diesen beiden Bildern völlig epigonal, aus den verschiedensten Stilen zwischen Gregorianik und Volksoper des vorigen Jahrhunderts zusammengekehrt war. Diese Musik ist, wie sich das bei einem Rönner von Mosers Erfahrung fast von selbst versteht, sicherlich gewissenhaft und „richtig“ gemacht, und man brauchte sich nicht einmal gegen ihre Unengenheit zu ereifern, wäre nicht der Zweck, zu dem sie bestimmt wird, so verfehlt. Da werden regelrechte Vrien gesungen, sogar eine lateinische, da geht es wieder feierlich zu, da wird geschritten, gelebt und gebräut. Die Jobstade war gewiß kein Meisterwerk, aber in der Richtung, in ihrer einfachen Gradheit war sie zweckmäßiger. Mosers „Reisetamerad“ ist große Oper mit unzulänglichen Mitteln — also so ziemlich das genaue Gegenüber von dem, was eine Schulerer sein sollte. Mit dieser Arbeit hat Moser nicht, wie er vermeint, eine heutige Kunstgattung gefördert, sondern den Schritt nach abgegebene für solche, die um jeden Preis in die Nebelschwaden des 19. Jahrhunderts zurücklehren wollen.

„Darstellungskunst in der Oper.“

Mit diesem pompösen Titel wurde man eines Sonntagvormittags zu einer „Hauberflöten“-Vorstellung ins Sessingtheater gelockt, von Herrn Wacmeister, der auch die einleitende Entschuldigungshre hielt. Sie war unnötig. Daß die Aufführung nach zwei (!) Orchesterproben und ohne Dekorationen vor sich ging, konnte jeder hören und sehen. Weniger ersichtlich wurde leider, wogu das Ganze gut sein sollte. Wacmeister beklagt die Vernachlässigung der darstellerischen Momente in der Oper. Einverständnis. Er will „den Raum lebendig füllen“ — da protestiere ich: das sind expressionistische Phrasen. Vor allem aber sollen die „Schwingungen der Seele“ vermittelt werden. Aber so schlimm, wie er rehet, ist dieser Darstellungslehre gar nicht. Es wurde teils ganz konventionell gespielt, teils freilich ein Unfug mit allerhand gotischen Gebärden getrieben, der zum Lachen zeigte. Dieser Wohlmeinende, aber fehlgeleitete Leiter scheint ein Anhänger Mussolinis zu sein: die meisten seiner gestischen Einfälle sind Variationen des Faschistengrues. Im Ernst, dieses Ausbeuten jeder einzelnen Motenfigur ist unmöglich, und neu ist es auch nicht.

Dabei waren unter den Wacmeisteringern ein paar recht hübsche Stimmen, die beste der leichten, gut geführte Tenor Werner Schupp. Dieser entwicklungsfähige Sänger gefährt in die Hände eines modernen Regisseurs. Seele braucht er nicht zu schwingen.

Ganns Gutman.

Stadt Magdeburg

Hallo, Freund, gelegentlicher Leser!

Auch für dich wird diese Zeitung täglich geschrieben!
 Auch für dich entbrennt täglich das geistige Ringen,
 und doch ist zwischen uns noch ein Abstand geblieben,
 ein letztes Hemmnis noch zu bezwingen!
 Es liegt bei dir, bei dir allein!
 Gesinnungsgenosse,
 das darf heut' nicht sein!
 Du bist unsrer Meinung, du bist unsrer Art,
 wir haben ein Ziel, einen Weg, eine Fahrt. —
 Begreife: wir können nur dann bestehen,
 wenn wir jetzt engstens zusammengehen!
 Nicht hinterdrein bleiben,
 nicht nebeneher treiben,
 dem Zufall belassen,
 was selbst du kannst fassen!
 Gesinnungsgenosse,
 es zählt jeder Mann!
 Die Bindungen fester!
 Und näher heran!

Lutt, ein Wirtler.

Die Wildgänse ziehen!

Grau und nah wallt es über die Wiesen; geheimnisvoll quillt kalter Brodem hervor zwischen vergilbten Gräsern. Violettrosa stehen Wolken auf bleiernem Untergrund, bläulich-düster verstrahlt die Ferne. Vor mir liegt der See, schliffverwachsen, einsam und still. In tieferes Schwarz hüllt sich der See, auf dem einige Wasserhühner als Ueberbleibsel sommerlicher Vogelwelt in Finsternis verschwinden. Ein Silberstreif zittert matt auf dem Wasserpiegel, zunehmend an Breite und Glanz, Mondschein- gestimmer! Ruhe und Frieden über allem. Das Käuzchen, das eben mit spukhaftem Ruf in meiner Nähe geistert, erhört noch das Gefühl ruhiger Huberstät im Angesicht ewigen Seins.

Es ist jetzt ganz dunkel, aber langsam legt der aufsteigende Mond einen feinen Silberglanz auch über Bäume und Büsche. Plötzlich fahre ich zusammen. Sie kommen! Verwoorten Klingen Vogelstimmen vom Himmel, nähern sich schnell, einzelne Laute dringen hervor — god — god — god — god — das sind sie, die Wildgänse! Zu sehen ist nichts von ihnen — doch halt... der funkelnde Stern dort war eben verschwunden gewesen. Jetzt wieder. Doch über mir ziehen sie unsichtbar dahin, einen alten Ganser an der Spitze... ganz deutlich ist die tiefe Stimme herauszuhören. Und die andern leisten Gefolgschaft und halten sich im nächtlichen Dunkel durch Rufen zusammen.

Im Süden ringt ihr Ruf, und schon ziehen neue Schwärme heran. Manchmal lockt sie der Silberpiegel des Sees, dann senkt sich die Schar, und im tausenden Schwankfluge fallen sie rauschend dort ein. Ein paar Federn, vom Wind ans Ufer getrieben, geben am Morgen Kunde vom nächtlichen Besuch der scheuen Gäste.

Winterhilfeanträge bei der Arbeiterwohlfahrt

Anträge für die Winterhilfe jeder Art sind bei den Bezirksleiterinnen der Arbeiterwohlfahrt und im Büro der Arbeiterwohlfahrt, Regierungstraße 1, zu stellen. Die Adressen der Bezirksleiterinnen sind folgende:

- Marie K o i n e, Hadmersleber Straße 3,
- Emilie G ö t t e, Herberstraße 12,
- Wally B e r t e l s, Wernigeröder Straße 20,
- Martha G a a s e, Verl. Grundstein 2,
- Dora K n a r r e, Holzhochstraße 37,
- Johanna E n g e r s, Badelbergstraße 26,
- Berta F ü n e m a n n, Annastraße 7,
- Berta R o s s e r, Schmidstraße 45/46,
- Anna A d e r, Stendaler Straße 3,
- Olga S c h w a r z, Coswiger Straße 9,
- Luisa V i t t o r f, Robert-Wilm-Straße 9,
- Martha M i t t e n d o r f, Brüderstraße 3,
- Marg. W i l l, Altes Fischereijer 22,
- Fr. H e b e r l e i n, Schornhorststraße 8a,
- Ulma D e n z i n, Goldsteiner Straße 41,
- E. L i c h t b l a u, Wolfenbüttler Straße 18,
- Luisa M a t t h i a s, Grusonstraße 7a.

1000 Kleingärten für Erwerbslose

Die Sitzung des Wohlfahrtsausschusses beschäftigte sich mit Hilfsmaßnahmen für die Wohlfahrtsverwerbslosen. Der Ausschuss gab gegen die Stimme des kommunistischen Vertreters einem Projekt seine Zustimmung, das die Schaffung von Kleingartenland und Ackerland für Wohlfahrtsverwerbslose auf städtischem Gelände vorsteht. Durch den zur Ausführung kommenden ersten Abschnitt wird die Möglichkeit gegeben werden, an tausend Wohlfahrtsverwerbslose Kleingärten- und Ackerparzellen zu verbilligten Sätzen abzugeben. Das Wohlfahrtsamt trägt die Kosten für Bereitstellung, Vermessung und Aufteilung des Geländes. Die Einrichtung der Parzellen nehmen die neuen Pächter unter Anleitung des als Generalpächter eingeschalteten Verbandes der Kleingartenvereine, der auch Geräte und Saatgut verbilligt zur Verfügung stellt, selbst vor. Das Gelände ist günstig gelegen am Neufädter Bierweg (Wilhelmstadt), an der Silberschmidtstraße und am Fernersleber Weg.

Einem weiteren Projekt, das zunächst nur in den Grundzügen vorgelegt wurde, konnte grundsätzlich zugestimmt werden. Im Wege des Selbsthilfewohnungsbaues, unabhängig von den

Herbst in den Straßen

Diese Jahreszeit hängt an den Wolken und flieht in den Winden. Deshalb geht alles schnell vorbei: das Blätterfallen, der Niederbruch der Räfte; die schale Lichtsuppe der Sonne ist bald ausgelöffelt, kaum, daß sie auf den Tisch des Tages geseht wurde. Und die Straßenbahnen sind sehr traurig. Sie fahren langsam. Ihre Räder kriechen über die nicht einmal glänzende Masse der Schienen, Fahrstühle modern an den Haltestellen im Schmutz, unter Menschentritten und Autoreifen vergessen, melancholischer das Warten der Menschen selbst, und während man auf die Anschlagssäulen karrt, die Straße mit ihrem müden Leben überblickt, ziehen die Wolken noch immer, fünf Minuten Lichtgefunktelt streuend und dann wieder eine Mulde Feuchtigkeit sprühend, daß man den Kragen hochklappt und in Hausflure hineinsüchtet vor unerträglichem Geprassel.

Frauen tragen schon weiche Pelze. Nur die kleinen Mädchen, die ins Geschäft gehen müssen, haben Spritzerchen all ihrer eiligen Wege an hellen Strümpfen. Die andern gehen mit roten Lippen, mit etwas Duft von Sommer, Pflanztee und leichtem Zigarettenrauch unter abendlichen Bäumen noch jetzt vorüber, obgleich gerade sie in der Silhouette, im Besitz und im achlosen Spiel der Mode, auf Schnee gerüstet sind, der ihnen — vorläufig — was läßt. Doch das stört sie nicht. Was stört überhaupt Frauen in schönen Kleidern? Selbst das Schicksal verkehrt doch nur per distance mit ihnen!

Jetzt liegt es in der Luft: die tausendfache Beängstigung der Lebensbeziehungen des Augenblicks, an weichen, leicht zerspellenden Fäden mit der ganzen kreisenden Welt verbunden, und von dort führen die Spinnweben der Ewigkeit unsre neuen Nöte ins All und Jmmmer. Dieses Jahr? Nein, jedes — immer liegen wir in der Wende, wenn unsichtbare Hände allen Schmutz aus den Bäumen, allen aus den Wäldern, die jedem gehören, aus den Parks der Armen und den Wäldungen der Reichen herausstreifen, wenn das, was vor wenigen Wochen noch weit wandernder Wind vom Meere in lachenden Gesichtern mit einem kleinen, fernem Duft des Südens war, jetzt erseht wird durch milde, zu frühes Gaslicht in Vorstadtsiraden, eng und geruchserfüllt aus vielen Läden, wenn das Auge, kürzlich noch Kimmungen erkletternd, Schiffe erpähend, nun die Kohlenrechnung überfliegt, die Abbaumeldungen der Zeitungen und die rastlosen Gesichter aller Mitleidenden in Hochbahnen; wenn die Nase, damals tief atmend am Rande einer Wüste, nun zwischen einundvierzig Arbeitern im überlasteten Autohub mit dem Benzindunst all die Mühe, den Schweiß, die Härte getaner Arbeit von den Mitfahrenden am Nachmittag aufnimmt und die letzte Pflicht, die uns offensteht, in die unechte Wärme eines Kaffeehauses führt, in jene Stätte, die wie geschaffen erscheint, zu tun, als habe man nichts zu tun...

Und was hat man denn zu tun? Jetzt, heute und morgen? Oh, es gibt tausend schöne Pläne, eine Million Wünsche, und irgendwo mag auch ein kleines Ziel vergraben liegen — irgendwo. Wege durch dieses Wetter, durch diese Stimmungen? Der

Schritt, man mag ihn lenken, wie man will (oder glaubt, zu wollen), er führt nur in die Einsamkeit, die alle fühlen, die Hungernden und die Satten. Kann es denn auch anders sein? Die Satten spüren schon den Hunger der andern mit, mögen sie ihn auch bis gestern fortgelogen haben, und die Hungernden spüren die Angst der Satten mit, mögen sie auch von der Gerechtigkeit nur den Haß gefannt haben, bis gestern.

Wenn jetzt, unter dem Nebelfall des Abends, vor einem Schaufenster mit falschem Silber und polierten Spiegeln, zwischen denen die teuern und begehrenswerten Dinge aufgebahrt liegen, um billig und erreichbar zu wirken, Hände einander berühren, so zittern sie alle ein wenig. Ein Druck, ein paar Worte, dann weiß keine mehr von der andern. Dann treibt wieder der dünne Nebel — auch er ist eine Imitation seiner selbst — in grünroten Flächen um die Leuchtflammen überall, und vor uns liegen lange, ferne Straßen grellblau mit tanzenben Vogenlampen, die fortzafen möchten gegen Monde Erden, Sterne. Vor uns liegen enge Schächte, umstellt von den Mauern hinter denen Menschen weinen, beten, still sind und warten. Ihre Lampen glühen, ihre Bücher sind aufgeschlagen, und wenn im Ofen das Feuer brodelt oder in der Dampfheizung die Heizklust hochsteigt, es ist doch nie so gang warm. Ja, man sieht schon einen leisen Glanz von Weihnachtsen; die Kinder spielen schon mit Freuden, denn sie wissen nicht, daß wir nicht wissen, ob wir ihnen nicht auch die Schuldig bleiben werden. Man sieht ein wenig Hoffnung für die Zeiten, für die Menschen, für sich selbst. Man sieht das Haar einer Frau, und wäre alles anders, hätte nicht dieser Herbst uns angefallen, wer weiß...

Er hält uns fest, noch ein paar Wochen. Manchmal raft das Herz. Wir haben jetzt alle ein wenig Asthma, ohne doch krank zu sein. Wir leiden, ohne Schmerzen zu spüren. Wir wollen doch so furchtbar gern froh sein. Wir tun alles, um lachen zu können, als sei gar nichts um uns her. Wildblätter liegen aufgeschlagen, freche Chanjons schmetterten aus dem Grammophon, Radio mimi heiter, das Theater schmeckt mit tausend teilweise süßen Weindchen, sey appeal ist um mehr als achtzig Prozent im Kurse gesunken, und an den Straßenenden die Händler mit Zeitungen und Magazinen reden, wie es Kant in ihrer Lage tun würde: sie wälzen ihr Leben und das große Problem; manchmal rufen sie auch noch „die neuen Abendblätter, die neuen Melodien“ aus, aber, so hört man aus ihren Stimmen heraus: was liegt schon daran? In Brasilien ist Revolution, in Rußland steht man nach Brot an, in Italien ist es seltsam still für diese Jahreszeit. Man gönne uns unsre Bethargie — die Welt wird sich schon weiterdrehen, und einmal kommt wieder der Meerwind her zu uns, eine weiche Hand mit verschiedenen Gerüchen bis an ihren Rand gefüllt, und wir nehmen wohl wieder einmal eine Wüste auf, gehen ihren Atem in uns hoch und werden dann vergessen, daß wir sie töten, wenn wir uns ihrer freuen.

Nur — das Warten — dieses ewige Warten — macht — müde...

Stadtbrandstiftungsplänen der Reichsregierung, werden 50 wohlfahrtsverwerbslose Bauarbeiter in einer Arbeitsgemeinschaft 50 Einfamilienhäuser für sich bauen können und diese durch mühsige Tätigkeitsarten im Erdbaurecht erwerben.

Ueber die Arbeit der Winterhilfe berichtete Direktor Busch. Zur Frage der durch die preussische Notverordnung verlangten Kürzung der Fürsorgeerbsätze wurde durch den Stadtverordneten Henneberg eine Entschliekung vorgelegt, nach der der Wohlfahrtsausschuss der Ansicht ist, daß die ab 1. September 1931 vorgenommene Nichtsachkürzung zusammen mit den sonstigen Sparmaßnahmen die Forderung der preussischen Notverordnung vom 12. September 1931 erfüllt. Der Wohlfahrtsausschuss halte daher eine weitere Kürzung der Nichtsache weder für erforderlich noch für die Hilfsbedürftigen für tragbar. Diese Entschliekung wurde gegen die Stimme des kommunistischen Vertreters angenommen.

Vom Wochenmarkt

Unveränderlich schaut Otto von Guericke von seinem hohen Sitz auf das Treiben des Marktes herab. Wie er der Schirmherr der Stadt zu seinen Lebzeiten war, so scheint er jetzt der Schirmherr des Marktes zu sein. Der Markt, der Fisch- und der Taubenmarkt haben sich zu seinen Füßen ausgebreitet. Klug schauen die schönen Zuchttauben aus ihren Käfigen und warten auf einen Liebhaber, der sie nach Hause führt. Auf den Stufen des Denkmals hat sich eine Börse der Taubenzüchter aufgemacht. An jedem Markttag betrachten sie mit viel Interesse die Neueingänge, unterhalten sich über ihre eigne Zucht und schließen Laufschändel ab. So manches bekommt man zu hören, wenn man sich in die Börse unbemerkt hineinmischet. Wie man Tauben, auf die man ein

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Zur Schulung unserer Funktionäre und Mittelglieder haben wir mehrere Bildungsabende vorgelesen. Der erste Vortrag findet am Sonntag, dem 1. November, vormittags 10 Uhr, im „Wilhelmspark“ statt. Der bekannte Sachkenner der Weltwirtschaft Dr. Gregor W i e n e r spricht über „Deutschland und die Weltwirtschaftskrise“. Zur Deckung der Kosten wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig erhoben. Wir bitten, den Vortrag unbedingt zu besuchen. Der Vorstand.

Augen hat, unbemerkt in seinen Schlag hineinlocken kann, wie man sie kreuzen muß, um besondere Tiere in der Zucht zu ziehen, und dieses andre mehr gibt es zu hören. Für den übrigen Markt haben die Börslaner kein Verständnis. Diesen Handel überlassen sie den andern.

- Zwiebels Pfund 10 Pf., Suppengrün Bund 10 Pf., Rosenlohl Pfund 15 Pf., Braunkohl Pfund 8 Pf., Kartoffeln 10 Pfund 28 Pf., Sagebutten Pfund 15 Pf., Blumenlohl Kopf 5—8 Pf., Rot-, Weiß- und Wirtunglohl 15—20 Pf. der Kopf, Mohrrüben Pfund 10 Pf., Bananen Pfund 20 Pf., Äpfel und Birnen 5—15 Pf. das Pfund, Zitronen Stück 5 Pf., Wein Pfund 20 Pf., Sellerie 20—25 Pf. der Kopf, Radieschen 2 Bund 15 Pf.

- Fische: Schellfisch 35 Pf., Kabeljau 30 Pf., Rotbarsch 35 Pf., Seelachs 30 Pf., Scholle 60 Pf., Filet 50 Pf. pro Pfund, neue Herings Stück 10 Pf., Grüne Herings Pfund 10 Pf., Fettbering 2 Stück 15 Pf., Brassen Pfund 60 Pf., Bräut., ge 40 Pf., Hechte 1,20 Wk., Karpfen 90 Pf. das Pfund. Geflügel: Gans im Fell 75 Pf., geschlachtet 1,20 Wk., Hähnchen 80 Pf., Gähner 90 Pf., Gänse 1 Wk., im Stück 1,20 Wk. das Pfund. Tauben 90 Pf.

- Fleisch: Kotelett 90 Pf., Naden 85 Pf., Bauch 70 Pf., Schmorfleisch 90 Pf., Kochfleisch 60—80 Pf., Kalbfleisch 60 Pf., Hammelfleisch 60—70 Pf., Flomen 75 Pf., Wurst 1,30 Wk., Kochwurst 1 Wk., Speck 1 Wk., Landschinken 1,50 Wk. das Pfund.

Mit Knüppeln in den Wahlkampf

Magdeburger Kommunisten vor Zehnter Schnellrichter

Gelegentlich der Gemeindevahlen in Anhalt wurden am Sonntag in Zerbst bei einem Trupp Kommunisten auch einige Magdeburger festgenommen, da sie sich im Besitz von Schlagwaffen befanden. Gummiknüttel und derbe Holzknüttel fand man bei fünf Kommunisten, die sich auf dem Marktplatz in Zerbst auffällig gemacht hatten. Die Knüttel wurden beschlagnahmt, die Besitzer dem Schnellrichter zugeführt.

Es handelt sich um die Kommunisten Arbeiter Franz Braunsdorf (Zerbst), Schlosser Hans Günther (Magdeburg), Arbeiter Otto Domine (Wolmirstedt), Tischler Otto Fischer (Magdeburg) und Arbeiter Albert Radebrandt (Magdeburg). Alle fünf Angeklagten wurden auf Grund der Notverordnung vom 28. März 1931 wegen unerlaubten Waffentragens zu der Mindeststrafe von je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Bemerkt sei noch, daß der Gummiknüttel, der bei dem Arbeiter Braunsdorf gefunden wurde, sogar mit Stahlkugeln versehen war. Die beschlagnahmten Holzknüttel mögen die Schlagkraft eines Gummiknüttels noch übertraffen haben. Die Verurteilten waren also mit einer Ausnahme von auswärts nach Zerbst gekommen, so daß man annehmen muß, daß die Wfficht zu irgendwelchen Störungen vorlag. Nach den Erlebnissen bei der Wölingerversammlung darf man das von den Magdeburger Kommunisten annehmen. Sie haben an jenem Montagabend sicher ihre Vorbildungen gemacht für ihr Eingreifen in die anhaltische Wahlschlacht.

Der heutige Weltverkehr und seine Gestaltung

Ueber dieses Thema sprach am Dienstag auf Einladung der Geographischen Gesellschaft Professor Dr. Wunderlich (Stuttgart). Er ging aus von der modernen Verkehrsentwicklung, die seit etwa 1850 einsetzt. Die größte Umwälzung in den Weltverkehr habe der Krieg gebracht. Die technische Förderung der Motoren in dieser Zeit hat den Verkehr, der sich auf der ganzen Welt mit den verschiedensten Hilfsmitteln abgepielt hat, motorisiert. Das Automobil hat im Landverkehr eine Vereinheitlichung aller Verkehrsmittel gebracht. Der moderne Straßenbau hat Autowege durch den Urwald, über die höchsten Gebirgszüge und durch die Wüsten geschaffen. Auf den Erdteilen haben die Autostraßen sich zu dichten Straßennetzen entwickelt. Der Bau von Eisenbahnen ist dagegen zurückgeblieben. Lichtbilder führten die Hörer in alle Kontinente. Statistiken bewiesen das Anschwellen der Verkehrsstraßen und der Verkehrsbedichte in der ganzen Welt. Der Seeverkehr wurde ebenfalls einer Betrachtung unterzogen. Auffallend

BULGARIA-STERN 4&
 DIE BILLIGE ZIGARETTE FÜR HEUTE-ABER
 DIE MARKE FÜR FEINSCHMECKER!
 MIT FILMPHOTOS

Ist bei ihm die Zurückdrängung Englands durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Auffallend ist die Zunahme der Schnelligkeit im Verkehr und die damit verbundene Schumpfung der Welt. Reisen, die früher auf beschwerlichen Wegen in vielen Tagen zurückgelegt werden mußten, beanspruchen bei bequemer Reise heute nur noch einen Bruchteil der früheren Zeit.

Der Winter drückt auf den Arbeitsmarkt

Die Arbeitsuchendenzahl im Bezirk des Arbeitsamts Magdeburg ist in der Berichtzeit in großem Umfang gestiegen. Einer Steigerung von 520 im Vorbericht steht ein Zugang von 1880 gegenüber.

Auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt konnten zur Nebenernte und zum Kartoffelroden noch fast 500 Arbeitskräfte vermittelt werden, die zum Teil aus andern Berufsgruppen kamen.

Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe konnten durch den Beginn der Zuckerampagne in großem Umfang Arbeitskräfte untergebracht werden.

Von den 27456 Hauptunterstützungsempfängern wurden 14984 durch die Arbeitslosenversicherung und 12472 aus Mitteln der Krisenfürsorge unterstützt.

Tabellarische Übersicht.

	Arbeitsuchende am 15. 10. 31	Unterstützungsempfänger am 15. 10. 31	Vermittlungen in der Berichtzeit vom 1.-15. 10. 31	am 30. 9. 31
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	2.981	6.036	18.969	579
Hauptamt Magdeburg (Landbezirk)	4.980	480	3.987	1
Nebenstelle Schönstedt	4.829	663	2.043	44
Egeln	1.189	75	983	279
GutsMuths	1.493	66	1.015	291
Gommern	1.419	138	982	411
Neuhaldensleben	1.839	351	1.151	148
Nebenstelle Wolmirstedt	1.240	47	826	—
Gesamtbezirk	28.600	7806	17.583	340
15. September 1931 Gesamtbezirk	37.709	7.395	28.917	761
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	21.827	5.759	16.609	485

Die werkschaffende Arbeitslosenversicherung beschäftigt am 15. 10. 31 am 30. 9. 31

bei dem Hauptamt Magdeburg 197 Hilfsarbeiter 175
bei den Nebenstellen 308 386
503 Hilfsarbeiter 541

Von Elbe und Schifffahrt

Das Wasser steigt wieder. Von oberen Plätzen liegen seit einigen Tagen Wassermeldungen vor, die auch die Mittellebe beeinflussen werden. Der Magdeburger Pegel zeigte heute einen Stand von 82 Zentimeter über Null.

Am Montag erlitt ein Kahn Sabarie am Domsfelsen, indem er auf den Felsen aufstieß. Der Boden wurde an einer Stelle aufgerissen, Wasser strömte in den Kahn.

Aber auch mit verschiedenen Bränden über die Elbe hat die Schifffahrt ihren Kummer. So kam am Dienstag ein Kahn der Firma Behnte & Wepes aus Hamburg mit Stückerzeugnissen aus der Adolphswalder Mühle in Fahrt.

Die Schifffahrt ist jetzt wieder etwas stärker. Die Beerschiffahrt, die auf der Magdeburger Elbe wochenlang auf Ladung wartend vor Anker lag, ist so ziemlich verschwunden.

den Magdeburger Umschlagplätzen herrscht einigermassen reger Verkehr. Verladen werden vorwiegend Zucker, Getreide und Salz.

— Kommunisches Wochenblatt verboten. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die in Magdeburg erscheinende Wochenzeitung der KPD für Magdeburg-Linhalt, „Neues Volksblatt“, auf die Dauer von 2 Monaten verboten.

— Die gelben Fingerringe werden ungültig. Die seit langem nur noch in sehr beschränktem Umfang in Umlauf befindlichen gelben Fingerringe sind aus Aluminiumbronze worden mit Ablauf des 30. November ungültig.

— Gehaltszahlung bei der Regierung. Die Auszahlung des ersten Teiles der Gehälter sowie der Versorgungs- und Hinterbliebenenbezüge für den Monat November 1931 erfolgt am Empfangsamt der Regierung bei der Regierungshauptkasse.

— Achtung, Klempner und Installateure! Wir machen auf die am Sonntag, dem 31. Oktober, 20 Uhr, bei Hied, Knochenhauerufer 27/28, stattfindende Branchenversammlung aufmerksam.

— Mandolinen-Konzert der B.V.-Jugend. Die Mandolinen-Vereinigung der Kaufmannsjugend im Zentralverband der Angestellten veranstaltete anlässlich ihres vierjährigen Bestehens im Festsaal des Franke-Jugendheims ein Mandolinen-Konzert.

— Aufklärungs-Filmvorstellungen. In den U.S.-Theatern und Stadtkinos sowie in der Scala in Sudenburg läuft demnächst ein Aufklärungsfilm „Das Geschlechtsleben und seine Folgen“ in Nachvorstellungen.

— Die Sprechstunde des Gewerbedirektors für die Provinz Sachsen, die zur Entgegennahme von Wünschen und Beschwerden von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sowie zur Unterbreitung jener Arbeiter, die an einer gewerblichen Erkrankung zu leiden glauben, dient.

— Arbeiterwohlfahrt Magdeburg. Die Anträge zur Winterhilfe sind sofort bei allen Helfern der Arbeiterwohlfahrt sowie im Büro der Arbeiterwohlfahrt, Regierungstraße 1, zu stellen.

— Arbeiterjugend Alte Neustadt. Die Gruppenveranstaltung der G.V.J. Alte Neustadt fällt am Donnerstag aus. Genosse Goppo spricht in der Gruppe Altstadt.

— Magdeburger stellt Rundfunk-Unterhaltungsmusik. Am Sonnabendabend um 8.30 Uhr wird die Unterhaltungsmusik für den Berliner Sender, an den auch der Deutschlandsender Königs-musterhausen angeschlossen ist, aus dem „Hohenzollernpark“ in Magdeburg übertragen.

— Anfälle auf der Arbeitsstätte. Auf seiner Arbeitsstätte geriet der Dreherlehrling Helmut Kietzschel, Rothenfelder Straße 83, in eine Transmision. Er brach sich das linke Bein.

— Schornsteinbrand. Am Dienstag, um 10.30 Uhr, rüdte eine Motorpumpe der Feuerwehr auf telephonische Meldung nach Jakobstraße 17 zu einem Schornsteinbrand aus.

Wasserstände

Geringste Peilungen der Elbe und untern Saale

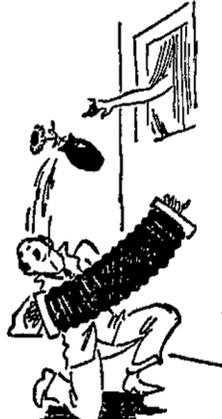
am Dienstag, dem 27. Oktober 1931.
Salze bis Wabburg in die Elbe: 1,75 bei Steinlütze; 1,75 bei Tracht.
Sächsische Grenze bis Zorgan: 1,90 bei Altberg; 1,90 bei Belgern.
Magdeburg bis Hiesleben: 1,75 am Domsfelsen; 1,90 am Domsfelsen rechts; 1,95 am Petrusberg; 2,00 bei Neustädter Hafenmündung.
Barzbe bis Gersdorf: 2,00 oberhalb der Gohndorfer Brücke; 2,00 bei Zerpshube.
Der Oberpräsident. (Elbflößereiverwaltung.)

Tauhtiefen auf der Elbe.

Die voraussichtliche höchst zulässige Tauhtiefe für die auf der Elbe unterhalb Römstedt 329 fahrenden Schiffe beträgt ab 20. Oktober 1931: Magdeburg: Rotehornstraße bis Neustädter Saale 1,70-1,85 von Schiffen; nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domsfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauhtiefenmaß innezuhalten; Wittenberge bis Cauenburg (oberhalb Hafen) 1,85; unterhalb Cauenburg 1,80.

Elbe	Wabburg	Steinlütze	Tracht	Belgern	Altberg	Belgern	Tracht	Steinlütze	Wabburg	Sächsische Grenze	Magdeburg	Hiesleben	Domsfelsen	Petrusberg	Neustädter	Gohndorfer	Zerpshube
1,75	1,75	1,75	1,75	1,75	1,75	1,75	1,75	1,75	1,75	1,75	1,75	1,75	1,75	1,75	1,75	1,75	1,75

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Wechselnde Bewölkung, einzelne Schauer.
Über die kalten Luftmassen, die vom letzten Polarluft-einbruch her seit einigen Tagen Deutschland bedecken, schiebt sich östlich der Alpen eine Mittelmeerströmung, die ganz Ostdeutschland und den südöstlichen Teilen Mitteldeutschlands billige Eintrübung durch Schichtgewölke gebracht hat.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Sudenburg. Sonnabend, den 31. Oktober, 20 Uhr, bei Silbermann große Gruppenfeier. Anschließend Abrechnen der Bundesratsmitglieder. Nebenbei mitbringen!
Abteilung Anger, Cacan und Friedrichsstraße. Freitag, den 30. Oktober, 20 Uhr, Versammlung im Heim. Kameraden der Elbe sind eingeladen. Referent: Kamerad Wachtel.
Abteilung Wilhelmstraße-Diebstadt. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Vollversammlung im „Winkelpark“. Kamerad Wachtel spricht am 1. Oktober. Der Vortrag ist für jeden Kameraden verpflichtend, darum pünktlich und vollständig erscheinen.

Theater, Konzerte, Vorträge

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß heute Abend die Erstaufführung der Oper „Nabuccodonosor“ von Verdi stattfindet. Es handelt sich bei diesem Werk um eine in Deutschland bisher unbekannt Oper des italienischen Meisters, welche reich an musikalischen Schönheiten ist, und kann ein Besuch bestens empfohlen werden.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Deutscher Freidenkerverband E. V., Sitz Berlin, Draisg. Magdeburg. Bezirk Altstadt Freitag, 30. Okt., 20 Uhr, Bezirksversammlung bei Lichteck.

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.
Donnerstag, 29. Oktober.
15.20: F. Raede: Durch Norwegens Fjorde.
15.40: R. Moeller: Als junger deutscher Arbeiter in U.S.A.
16.05: Jugendstunde: Wie legte der Vogel?
16.30: Streichquartette. Aust.: Kolisch-Quartett.
17.30: Leo Jania liest eigene Prosa.
18.00: Unterhaltungsmusik. Paul Godwin-Quintett.
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Chorgesänge. Berliner Lehrerchorverein e. V.
19.35: Prof. Dr. Sartung: Die französische Revolution und das alte Europa.
20.00: Bunte Stunde.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Sinfoniekonzert des Berliner Rundfunkorchesters. Solist: Prof. Klinger.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
amtl. Hotel Eplanade: Langmüll. Kapelle Barnabas von Gera.
Deutsche Welle: Donnerstag, 29. Oktober.
10.10: Schlußamt: Besuch im Tierhort des deutschen Tierparkvereins.
15.00: Kinderstunde: Die Rutenbuntkinder machen Musik.
15.45: Elbe Steup: Frauen helfen sich untereinander.
16.00: Aus der Arbeit der ländlichen Fortbildungsschulen. Vortrag.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Vog: Die Formenwelt der Technik.
18.00: Prof. Dr. v. Müller: Deutscher Charakter und deutsche Geschichte.
18.30: Spanisch für Fortgeschrittene.
19.00: Reg.-Kat Dr. Sachleben: Die wichtigsten forstschädlichen Samenlarven.
19.30: Dr. Osborn: Wert und Wirkung der Kunst: Die Architektur.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Bunte Stunde.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Sinfoniekonzert des Berliner Rundfunkorchesters. Solist: Prof. Klinger.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
amtl. Hotel Eplanade: Langmüll. Kapelle Barnabas von Gera.

Möbel

Um das Ges. hält zu beleben, verkaufe ich weit unter Preis
Möbel zu sich daher sensationellen Preisen.
ca. 150 Zimmer vorrätig.
Wahlstr. 4. H. 11
Große Marktstr. 3 und Jakobstr. 2 (beides dicht am Alten Markt)

Radio

Netz- und Batterie-Geräte.
In Lautsprecher der weltbekanntesten Lumophon.
-Werke stets in größter Auswahl bei
Müller's Sprechmaschinen-Haus nur Apfelstr. 6

Außer Betrieb gesetzte Autos

Sollten untergestellt werden in ehemaligen 2 t. Motoren-Wagenhäusern. Raum für 60-80 Wagen. Akkupflege. Mithras-Kornisch & Co., Franzosenstr. 30-37/18

Rothbücher

einfachen Haushalt von 2.00 Mark Buchh. Holzstämme

Amliche Bekanntmachungen

In Ausführung der Polizeiverordnung über Erwerbungen vom 15. Januar d. J. bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß das für den Kreis Neuhaldensleben eingeleitete Abräum- und Abtragung der Eber vorzunehmen wird, und zwar am Montag, dem 2. November d. J. in
Wabbe 8.15 Uhr
Wabbeleben 8.45
Lummenhof 9.15
Bornstedt 9.45
Rottmerleben 10.15
Althaldensleben 11.00
Neuhaldensleben 11.30
Wahlhof 11.45
Sülzlingen 12.00
Sattelwe 12.30
Frenrode 2.30
Eimerleben 3.40

Bekanntmachung.

Betrifft die Vermietung des ehemaligen Proviantsamts.
Das an der Artilleriestraße gelegene ehemalige Proviantsamt, bestehend aus dem dreigeschossigen Kornspeicher, der Hauptunterkammer und dem Verwaltungsgebäude, soll vom 1. Januar 1932 an anderweitig ganz oder in Teilen vermietet werden. Von der Vermietung bleibt ein Drittel der Hauptunterkammer ausgeschlossen.
Verschlossene Angebote mit der Aufschrift: „Mietangebot für das Proviantsamt“ sind bis zum 30. November 1931 an uns einzureichen.
Besichtigungen der Gebäude können durch Vermittlung des Stadtbauamtes erfolgen.
B u r g, den 27. Oktober 1931.
Der Magistrat. B. Seif.

Bekanntmachung.

Der neuerwählte Verordnungsraum der Gemeinde steht allen Vereinen der Gemeinde zur Verfügung. Anträge auf Benutzung sind 2 Tage vorher bei dem Gemeindevorsteher zu stellen. Die Miete beträgt pro Abend 1 Mark. Wenn auch die Miete nicht angenommen wird, ist die öffentliche Benutzung des Raumes nicht zu erwarten.
Altenweddingen, den 27. Oktober 1931.
Der Gemeindevorsteher, er.

Bekanntmachung.

Wegen Ausübung von Qualifikationsarbeiten wird die Mühlstraße zwischen der Mühle und Althaldensleben auf die Dauer von 8 Tagen, und zwar vom 28. Oktober bis zum 4. November 1931 einseitig für jeden durchgehenden Fußverkehr gesperrt.
Die Umleitung erfolgt im Zuge der Mühl-, Elb- und Althaldenslebenstraße.
Genthin, den 28. Oktober 1931.
Die Polizeiverwaltung. Str. 1.

Aus Mittelddeutschland

Mit Taschenlampen gegen Liebespaare

Abwehr mit Revolverkugeln.

In Witzingsleben bei Scharfberg wurden die von einem Tanzbergnügen nachs heimkehrenden Paare plötzlich von einigen Burtschen mit Taschenlampen beleuchtet. Einer der Begleiter der jungen Mädchen, der 27 Jahre alte Arbeitslose August Ende, geriet über den ihm unangenehmen Scherz derart in Wut, daß er drei Schüsse in der Dunkelheit blindlings abfeuerte. Dadurch wurden zwei Burtschen am Kopfe getroffen, ein dritter erhielt einen Rippenbruch. Der Schütze konnte festgenommen werden.

Das Nachtgeld geraubt

Ueberfall auf einen Greis.

In Reichardt's werben drangen bei dem alleinwohnenden 70jährigen Landwirt Albrechts nachts zwei maskierte Kerle ein und forderten von ihm unter Drohungen das im letzten Vierteljahr für seine Acker eingemommene Nachtgeld. Es war aber schon der Sparkasse übergeben, so daß die Räuber ohne Beute abziehen mußten. Anscheinend sind es dieselben, die den Landwirt im vorigen Jahre schon um 350 Mark erleichterten.

Zu spät

Das schadhafte Seil riß.

In der Zuckerrübenfabrik Landaberg (Kreis Delitzsch) fiel dem Arbeiter Hermann Tranzzettel aus Neinsdorf der Kohlenelevator auf den Kopf, weil das Seil riß. Der Unglückliche trug einen schweren Schädelbruch davon und wurde in hoffnungslosem Zustand dem Knappschaftskrankenhaus Casfeld zugeführt. Das Seil sollte am selben Tage durch ein neues ersetzt werden. Der Verunglückte ist Vater von vier unversorgten Kindern.

Drei Mädchen überfallen

Auf dem Nachhauseweg von einer Firmenfeste wurden drei junge Mädchen aus Klossig (Kreis Torgau) von einem maskierten Manne überfallen. Während drei der Mädchen fliehen konnten, hielt der Wüstling das vierte Mädchen fest. Um es am Schreien zu hindern, steckte er dem Mädchen Erde in den Mund und drohte, es zu ersticken. Der Verbrecher wurde jedoch durch Passanten verschleudert; das Mädchen hat mehrere Verletzungen erlitten.

Schiffsuntergang an der Zorgauer Elbbücke

Auf der Kalfahrt nach Hamburg begriffen, ist am Dienstag vor Mittag der Hamburger Meederei Bahnde & Mevies gehörige Kahn Nr. 24 gegen einen Pfeiler der Zorgauer Brücke gefahren, durchgebrochen und gesunken. Das mit 533 Tonnen vermessene Fahrzeug führte eine Ladung tschechoslowakischer Stützmittel für die Neue Deutsch-Böhmische Elbschiffahrt. Durch diesen Unfall ist die Fahrstraße für den Verkehr vollständig gesperrt. Die Befreiung des Hindernisses dürfte einige Tage in Anspruch nehmen. Es muß daher mit Verzögerungen unterwegs befindlicher Güter im Berg- und Talverkehr gerechnet werden.

Eine Autofahrerin überfallen

Zwei Wanderburschen hielten auf der Landstraße von Wittenberg nach Priesitz einen von einer Frau gesteuerten Kraftwagen an und forderten Geld. Die Frau gab ihnen 10 Mark, worauf sie eiligst verschwand. Woher hatten sie noch ihrer Entlohnung darüber Ausbruch gegeben, daß eine Frau den Wagen steuere, wo doch so viel Chauffeure stellunglos sind.

*

Zum Mord in Thürland. Für die Ermittlungen der Mordkommission in der Angelegenheit des Mordes an dem Wäckermeister in Thürland ist die Auffindung zweier Madsfahrers von großer Wichtigkeit, die am 17. Oktober in Thürland gesehen wurden und dort Geld zu wechseln versuchten. Ferner wird ein Schuhmacher gesucht, der ein Paar schwarze Herrenschuhe in Reparatur gehabt hat, in deren Dreifutter die Nummer 1459 157 — 9 eingetragen ist. Der Besitzer dieser Schuhe scheint stark nach außen zu gehen und den Fuß zu schleifen.

Zeitweise Stilllegung des Tagebaues Mutschau. Aus Thetitz wird gemeldet: Voraussichtlich wird der größte Teil des Mutschauer Tagebaubetriebes am 1. November stillgelegt werden. Es sollen, wie verlautet, nur noch die beiden Kohlenbagger, die beiden Abseher und eventuell noch ein Hochbagger eine Zeitlang in Tätigkeit bleiben. Durch die Stilllegung dürfte die Zahl der Arbeitslosen wieder erheblich steigen.

Stilllegung der Wolpaer Förderbrücke. Aus Zschornowitz wird gemeldet: Infolge der schwierigen Wirtschaftslage und der bevorstehenden Schließung der Städtischen Wasserwerke ist mit einer weiteren Abnahme des Stromverbrauches zu rechnen. Da auch genügend Kohlenvorräte vorhanden sind, plant man die Stilllegung der großen Wolpaer Förderbrücke.

Allerlei aus der Heimat

Die Flucht aus dem Dorf

Wieder werden drei Familien Priesitz im Kreise Zerichow verlassen, um anderswo ihr Glück zu versuchen. Sie müssen unsern Ort verlassen, weil es hier immer schwerer wird, den Lebensunterhalt zu verdienen. Die kleinen Landwirte, die zum Teil Pachtacker haben, können sich in dieser Krisenzeit nur schwer über Wasser halten. Der Acker ist zu teuer, und dann bringt er auch nicht das ein, was zur Aufrechterhaltung einer Landwirtschaft gehört. Gemessen an den Preisen, die für landwirtschaftliche Produkte gezahlt werden, ist der Pachtacker viel zu teuer bezahlt. Meistens haben aber die Pächter selbst Schulden, denn bei der Verpachtung der Ackerstücke des Stellmachers Ferschland wurden wieder 80 Mark Pacht für den Morgen geboten. Solches Gebot ist bei den heutigen Zeiten unsinnig.

Die schlechte Wirtschaftslage im Ort ist auch noch der daniederliegenden Steinindustrie zuzuschreiben. Der größte Teil der Bevölkerung ist auf den Steinbruch angewiesen. Da aber im Steinbruch teilweise nur noch zu 20 Prozent gearbeitet wird, ist es zu verstehen, daß viele Familien mit dem Gedanken umgehen, aus Priesitz auszuwandern. Sie verkaufen ihr Grundstück und übernehmen dafür irgendwo eine Siedlerstelle. Wer natürlich keine Grundstücke zu verkaufen hat, muß eben hier bleiben und abwarten, ob sich die Lage bessert.

Zwei Familien haben schon eine Siedlerstelle mit 60 Morgen Acker in Scharfendorf übernommen. Der Landwirt Otto Wade und der Arbeiter Gustav Danke werden in diesen Tagen je eine Siedlerstelle mit 50 Morgen in Schnagfeld am Harz übernehmen. Der Stellmacher Otto Ferschland übernimmt ebenfalls eine solche Landwirtschaft in Stapelburg am Harz.

Auch aus Ranie und Danniglow werden einige unternehmungslustige Leute auswandern. Wir wünschen ihnen in ihrer neuen Heimat viel Glück und Erfolg.

Der Acker des Landwirts Otto Wade wurde von Landwirten aus Priesitz übernommen. Das Grundstück wird er jedenfalls verpachten müssen, da er es durch Kauf nicht los werden kann. Grundstück und Acker des Arbeiters Eward Schneider über. Der Stellmacher Ferschland verkaufte das Grundstück in der Hafenstraße an den Wäckermeister Franz Haase und die Grundstücke in der Wilhelmstraße an den Arbeiter Erich Fräsdorf und Otto Heidemann.

So bringt die Wirtschaftsnote eine vollständige Umschichtung der Besitzverhältnisse und der Bevölkerung mit sich.

War er der Mörder?

In Dornburg bei Priesitz machte sich ein Mann dadurch verdächtig, daß er in die Gastwirtschaft kam, um sich einen 100-Mark-Schein wechseln zu lassen. Er bekam ihn aber nicht gewechselt, sondern wurde zum Kassierer der Spar- und Darlehnskasse geschickt. Der Mann war schlecht gelaunet und hatte keine Kopfbedeckung. Der Kassierer der Kasse nahm an, daß es sich um einen Verbrecher handle, der nur auszustechen wollte, um in der Nacht ein „Ding zu drehen“. Er bestellte ihn für eine Stunde später zu sich mit der Begründung, dann könne er das Geld wechseln. Währenddessen rief er den Landjäger an, der sofort mit noch einer Verstärkung erschien. Der verdächtige Mann aber war verschwunden. In der Nacht wurde gemacht, aber der Verdächtige ließ sich nicht wieder sehen. Die Polizei mutmaßt, daß auf den Mann die Beschreibung des Niederdobeleser Mörders paßt.

Burg. Jubilarfeier — Volkshaus einweihung.

In wirtschaftlich schwerer Zeit ist aus dem alten „Hoffjäger“ (später „Hohenzollernpark“), dem ehemaligen Parteilokal, ein neues Bau entstanden. Am Sonntag, dem 1. November, soll das Volkshaus seiner Bestimmung übergeben werden. Großzügig ist der Bau und zahlreich seine Räume. Das neue Volkshaus in Burg kann einen Vergleich mit denen in größeren Städten aushalten. Ein großes und helles Portal ladet zur gastlichen Stätte ein. Rechts befinden sich die Restaurationsräume und links die vielen Räume für Vereinsveranstaltungen. Eine große Treppe führt in das Café, welches durch eine Glasgiebeltür getrennt werden kann. Die Bewirtschaftungsräume sind der Neuzeit entsprechend gebaut und werden in Burg den ersten Platz einnehmen. Eine Ueänderung des großen Saales ist für eine spätere Zeit vorgesehen. Die Maleterien in allen neuen Räumen sind einfach und hell gehalten. Jeder Besucher wird sich im neuen Volkshaus wohlfühlen können. Die Stätte des Volkshauses war in vergangenen Zeiten der Sammelplatz der SPD. und der freien Gewerkschaften. Die Partei wird darum das neue Volkshaus einweihen. Am gleichen Tage findet am Vormittag eine Sitzung von über 100 Mitgliedern statt, die 25 Jahre und länger der Partei die Treue gehalten haben. Unter diesen befinden sich vier, die seit 1889 Mitglied der Partei sind. Die Feier wird eine würdige Umrahmung erhalten. Die Jubilarfeier wird der Parteivorstand, Genosse Wels (Berlin), vornehmen. Alle Gefeierten werden schon heute auf diesen Tag aufmerksam gemacht; sie müssen alle kommen. — Eine „Deutsche Woche“ wird auch in unserer Stadt veranstaltet. Die Geschäftsleute wollen für den Kauf von „deutschen Waren“ werden. In den Schulen sollen die Kinder über die Notwendigkeit der Wirtschaftswerbung aufgeklärt werden. Von der Arbeitsgemeinschaft „Deutsche Woche“ wird berichtet, daß alle Veranstaltungen unter Ausschaltung von Konfession, Partei- und Wirtschaftspolitik durchgeführt werden sollen. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Am 8. November laufen Propagandafilme für „Deutsche Ware“ in der Bestalozzi-Schule. Am 4. November finden im Konzerthaus, nachmittags und abends, Veranstaltungen statt, verbunden mit einer Ausstellung deutscher Waren und Anschauungsmaterials. Das Protektorat für die Deutsche Woche hat Oberbürgermeister Dr. Liebert übernommen.

Arbeitsgebietskonferenz in Ziesar

Für den neu gebildeten Parteibeit Ziesar fand am Sonntag eine Funktionärskonferenz statt, die aus der Partei und den befreundeten Organisationen gut besucht war. Vertreten waren die Orte: Ziesar, Dremitz, Dörnitz, Gehlsdorf, Papitz, Schopsdorf und Wollin. Eingeleitet wurde die Tagung mit zwei Liedern der Ziesarer Gesangsgruppe der SPD.

Genosse Dohmann (Burg) sprach über die Not der Gemeinden. Er schilderte, wie aus der bürgerlichen Vorkriegsgemeinde durch die Arbeit der Sozialdemokratie die soziale Fürsorgegemeinschaft geworden ist. Die Gemeinde hat die Pflicht, bestimmte wirtschaftliche Aufgaben im Interesse der Allgemeinheit zu übernehmen. Aber nicht aus der wirtschaftlichen Betätigung ist die Notlage der Gemeinden entstanden, sondern daraus, daß man ihnen die Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die Wohlfahrtsverweigerung, zum Unterhalt überwiegt. Die Arbeitslosenversicherung wird saniert auf Kosten der Gemeinden, ohne daß den Gemeinden dafür genügend Mittel überlassen werden. Genosse Dohmann verbreitete sich noch eingehend über die Notverordnungen vom 5. Juni und 6. Oktober d. J. und über die preußische Sparnotverordnung. Zum Schluß nahm er Stellung zu den Fürsorgegerichten und der Frage der Naturalleistungen.

Landtagsabgeordneter Genosse Blum (Wiederitz) hielt das politische Referat: Die Antwort auf Harzburg. Er schilderte die Kongern- und Bankenszusammenbrüche und die Kaffier der Großgärtner bei der Osthilfe. Nun sehen diese „Wirtschaftsführer“ ihr Heil in einer neuen Institution, um ihre Schulden abzutragen. Deshalb war die Loterieerzeugung Weinungs durch die Sozialdemokratie die richtige Antwort auf Harzburg. Die Sozialdemokratie wendet sich gegen die Kommunisten, die durch ihre unsinnige Politik noch die Reaktion in den Sattel helfen wollen. Die Arbeiterklasse hat mehr als ihre Ketten, sie hat ihre Freiheit und ihre soziale Aufstiegsmöglichkeit zu verlieren.

Die Wahlen zur Leitung des Arbeitsgemeinschaftsbezirks hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Dulles (Ziesar), 2. Vorsitzender Kiedel (Dremitz), 1. Schriftführer O. Hartwig (Ziesar), 2. Schriftführer Marawe (Dörnitz). Nach einer kurzen Diskussion wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Am Abend fand eine öffentliche Filmvorführung statt. Leider war der Besuch nicht ganz so, wie es das hervorragende Pro-

gramm verdient hätte. Gezeigt wurde der große Film über den Marxismus: „Des Geistes Schwert“. Zum Schluß wurden noch zwei kleinere Filme gezeigt, die ebenfalls großen Beifall fanden. So fand die Tagung einen würdigen Abschluß.

Gommern. Groben Unfug verübten junge Leute, wenn sie sich von Lastkraftwagen mitziehen lassen. Dieser Tage hängte sich ein Lehrling aus Danniglow an einen Lastkraftwagen, um schneller nach Gommern zu kommen. Der Kraftwagenführer hielt jedoch kurz an und verabreichte dem jungen Mann eine Tracht Prügel. Dem Jungen war das zuviel, er rannte sofort zur Polizei, um den Führer anzuzeigen. Wahrscheinlich wird man aber den Spieß umdrehen. — Schlingensteller an der Arbeit. Der Wildbestand in unseren Wäldern ist erfreulicherweise gut. Es sind aber Wildbilde tüchtig an der Arbeit. So fand man in den umliegenden Wäldern an einem einzigen Tage 15 aufgestellte Schlingen, die der Forstbeamte sofort zerstörte. — Unfall. Bei einer Fuchsjagd des Reitervereins stürzte der Reiter Gerhard Camin aus Wehlich mit seinem Pferde. Ein nachfolgender Reiter setzte über ihn hinweg. Dabei wurde der Gestürzte vom Pferdebeuf am Kopf getroffen und erheblich verletzt.

Der Arbeiter-Mad- und Kraftfahrerverein Nordkreis wählte in seiner Hauptversammlung den bisherigen Vorsitzenden Otto Walter wieder, 2. Vorsitzender ist Paul Walter, Kassierer Franz Honisch, Unterassistenten Fritz Wuhl, Schriftführer Wilhelm Hübnert, 1. Fahrwart Otto Krawitzky, 2. Fahrwart und Gerätewart Wilhelm Hübnert. — Liebe statteten in Wehlich Besuch ab. Dem Landwirt Sch. wurden vor einigen Tagen aus seinem Garten mehrere Zentner Rot- und Weißkohl gestohlen. Die Diebe durchschnitten den Drahtzaun und gelangten so in den Garten. Die Beute wurde auf Fährtrabern fortgeschafft. Ferner wurden dem Wäckermeister E. im selben Orte an der Ghele zwei wertvolle Zuchenten gestohlen. Als Täter kommt in beiden Fällen der Arbeiter S. aus Gommern in Frage, bei dem die Polizeibeamten bei der Durchsuchung einen Teil Rotkohl und die Federn von den verzehten Enten fanden. — Bestrafte Gutnützigkeit. Der Arbeiter B. F. verkaufte in Gommern sein Fahrrad. Der Arbeiter T., der ihm nichts abkaufte, ließ ihm gutmütigweise sein Fahrrad, und der Verkäufer versprach, in 2 Stunden das Rad zurückzubringen. Das tat er aber nicht. In Magdeburg ermittelte der Betrogene die Adresse des Diebes, der in Gommern wohnt. Dort hatte er das gestohlene Rad an einen andern Arbeiter für 15 Mark verpfändet. Die Polizei beschlagnahmte das Rad.

Zerichow. Ein junger Spalter. Der bisherige 1. Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiterjugend hat sich für die Seydelwischen Spalter entschieden. Aus diesem Grunde weichte der Jugendleiter, Genosse Lehmann (Magdeburg), am Sonntag hier, um dem jugendlichen Spalter Kapp jun. den Vorzug der SWJ. zu entziehen, und das zu Recht. Kapp glaubte, er könne leicht die jungen Kameraden mit sich ziehen, aber er hat sich geirrt: nicht einen einzigen hat er zum Parteiverrat überreden können. Die Arbeiten der SWJ. leitet jetzt W. Bartowsky, und er wird dafür sorgen, daß die Kinderfreunde zu ihrem Recht kommen. — Durchgehendes Gespann. Der Ruffächer Scholz der Domäne befand sich im Rähholz, um einen geschossenen Rehbod zu holen. Auf der Rückfahrt riß ein Zügel, und die Pferde rasten den Dösch hinunter und jagten ohne Führer der Domäne zu. Auf dem Hofe warfen die Pferde den Wagen gegen den Hühnerstall, so daß die Deckel abbrach. Die Pferde liefen weiter durch die Stadt. Dabei kam ein Madsfahrer in Lebensgefahr. Am Ausgang nach Genthin verlusten der Polizeimeister Kluge und der Postangestellte Weddige das Gespann aufzuhalten; jedoch die Pferde machten einen Seitensprung und kamen dabei zum Sturz. Personen sind nicht verletzt worden.

Beschaffung von Kleingartenland

Wie uns vom Kreisverband der Kleingartenvereine des Kreises Wanzleben mitgeteilt wird, sollen in allen Orten des Kreises Wanzleben sofort Bewerberlisten für Kleingartenland in den Gemeindebüros ausgelegt werden. Familien, welche einen Kleingarten wünschen, müssen sich in diese Listen eintragen. Es soll die Beschaffung des benötigten Kleingartenlandes so beschleunigt werden, daß die Bewerber noch zum Frühjahr in den Besitz von Kleingärten kommen. Neben den gesundheitlichen Vorteilen einer Kleingartenbewirtschaftung wird gleichzeitig eine bessere Ernährungsmöglichkeit in dieser äußerst schweren Zeit erreicht sowie den vielen Erwerbslosen wieder ein Daseinszweck ermöglicht.

Egeln. Aus dem Stadtparlament. Der Verlauf der letzten Stadtbewerordneten-Sitzung ließ erkennen, daß der neue Bürgermeister bemüht ist, die Gegenstände auszugleichen. Freunde des Parlamentarismus werden Genugtuung empfinden haben über die vornehme Ausragung der gegenseitigen Meinungen. Wenn Bürgermeister Knoche bemüht ist, in Zukunft immer so zu handeln, kann er des Vertrauens aller Bevölkerungskreise sicher sein. Als neuer Stadtbewerordneter wurde Gustaf Ede eingeführt. Die Ackerparzellen sollen den bisherigen Pächtern zu den alten Bedingungen überlassen bleiben; lediglich bei einigen Wiesenparzellen ist eine Winderzinnahme zu verzeichnen. In dem Transformatorventurm am Schöpfergraben mußte ein neuer Transformator aufgestellt werden. Die Kosten von 1880 Mark wurden bewilligt. Die veraltete Geschäftsordnung des Stadtparlaments aus dem Jahre 1889 soll abgeändert werden. Ein neuer Entwurf wird von einer Kommission, der Genosse Plude angehört, durchberaten. Die Begräbniskosten für auswärtig Verstorbene wurden erhöht. Die sozialdemokratische Fraktion hat um Abstellung der beobachteten Mängel am Kanalisationsnetz. Nach längerer Aussprache wurde die Angelegenheit dem Bauausschuß überwiesen. Eine grundlegende Aenderung kann schon aus finanziellen Gründen nicht vorgenommen werden, außerdem leidet die ganze Anlage unter ungenügendem Gefälle, das durch die geoplastische Lage der Stadt bedingt ist. Immerhin lassen sich die vom Genossen Plude ausgezeigten Mängel unter geringen Kosten beseitigen. Der Antrag des Arbeitervereins, Mitglied des Arbeiter-Kleingartenbundes, stand nochmals zur Beratung. Genosse Plude empfahl die Annahme und wies darauf hin, daß die Jugendvereine über eine allzu liebevolle Behandlung seitens der Stadt sich wahrlich nicht beklagen können, schon jahrelang wurde den Vereinen keine Unterstützung zuteil, trotzdem 1000 Mark für diese Zwecke zur Verfügung standen. Wir haben das größte Verständnis für die Notlage der Gemeinde, glauben aber, daß der Dienst an der Jugend vorbeugende Fürsorge ist und daß aus diesem Grunde den Jugendvereinen die Möglichkeit des Bestehens gegeben werden muß. Der Bürgermeister erklärte, er werde dieser Frage besondere Beachtung schenken und versprach, gemeinsam mit dem Ortsausschuß für Jugendpflege die Angelegenheit zu regeln. Der Antrag ging an den Magistrat. Das tatkundige Vorgehen des Bürgermeisters nahm der Debatte jede Schärfe und die Beschlußfassung erfolgte einstimmig. Ein Antrag zum Ortsstatut über Reinigung öffentlicher Wege wurde angenommen.

Nur einmal im Monat

Reste-Tage

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Verkauf zu den bekannt spottbilligen Preisen

Kleiderstoffe	Morgenrockstoffe	Hemdenstoffe
Seidenstoffe	Schlafanzugstoffe	Schürzenstoffe
Mantelstoffe	Weißwaren	Gardinestoffe
Anzugstoffe	Bettzeug	Rollostoffe
Hauskleiderstoffe	Bett-Inletts	Unterrockstoffe

Webwaren-Groß- u. Einzelverkauf



Karlstraße 1
Ecke Otto-von-Guericke-Str. gegenüber Große Münzstraße

unheilverkündendes Zeichen am Horizont auf. Wenn man die Feuer unter den Kesseln der Industriewirtschaft noch weiter erhitzt, ohne zugleich den Entschluß zu finden, endlich die Ventile zu öffnen, durch die man der bedrohlich aufgestauten Produktionskraft den Abzug ermöglicht, muß eine Explosion erfolgen, die das Wirtschaftsgefüge auseinanderreißt.

Das begreift die öffentliche Meinung allmählich. Der moralische Glaube an den Kapitalismus, das Vertrauen zu der Kunst der Wirtschaftsführung, die man lange bei den als Halbgötter verehrten Industriekapitänen in guten Händen glaubte, schwindet dahin. So muß man eine geschicktere Methode des Vorgehens finden, man muß die Fronten vertarnen und eine andere Strategie anwenden, sofern man nicht auf wachsenden Widerstand stoßen und alle Geister gegen sich aufbringen will. Die Lagung der gesamten Sozialreaktion in Harzburg brachte die neue Paroleausgabe. Man redete nicht mehr von Zollschutz, man redete von Autarkie, d. h. von wirtschaftlicher Selbstbefriedigung und Selbstgenügsamkeit. Man ließ durch den Mund des faktisch bekannten Herrn Schacht erklären: Deutschland müsse sich auf die Kraftquellen der einheimischen Wirtschaft zurückziehen. Aus internationalem Kapitalismus soll ein nationaler werden, sozusagen ein Getto-Kapitalismus. Wir sollen uns zurückziehen auf inselhaftes Dasein, sollen gegen die umgebende Welt den eisernen Vorhang herablassen und die Verbindungstau abspinnen. Kein überstaatlicher Weltwirtschaftsorganismus mehr, keine vernunftgemäße internationale Arbeitsteilung, kein planwirtschaftliches Zusammenwirken, nicht Welthandel und Welttausch, vielmehr die geschlossene Nationalwirtschaft, die nur mit den Stoffen und Kraftquellen arbeitet, die im eignen Wirtschaftsraum anfallen.

Dabei ist Deutschlands Dekonomie eine typische Wirtschaft des engen Raumes. Wir haben in unserm Land weder Futter für die Menschen noch für die Maschinen in einem ausreichenden Umfang. Unser Schicksal ist es, auf ungenügender Nahrungsmittel- und Rohstoffbasis zu leben. Die Situation unserer gesamten Wirtschaft weist uns zwangsläufig darauf hin, von einer mit reicheren Bodenschätzen ausgestatteten Welt Rohstoffe in Empfang zu nehmen, ihnen unsere qualifizierte Arbeitskraft zuzusetzen, die unser eigenes Erbeil ausmacht, um sie alsdann in bereedetem Zustand im Austauschverfahren an die Welt zurückzugeben.

Die deutsche Wirtschaft ist Verarbeitungs- und Präzisionsindustrie. Wir aber sollen nach der Meinung unserer ökonomischen Leutobarden Apfelsinen in Pommern pflanzen und uns wieder in selbstgepönnene Weinwälder kleiden. Autonome Wirtschaft wäre für uns fürchterlichste Wirtschaftskatastrophe und Vereingung eines dauernden Hungerzustandes. Aber sie würde (und aus diesem Grunde wird sie angestrebt) der Junkerkaste und der Clique der Schwerindustriellen alle Arten in die Hand spielen. Gängt man Deutschland von der Weltwirtschaft ab, so werden diese beiden Urgefahren der sozialen Reaktion in den Stand versetzt, uns die Daumenschrauben nach Belieben anzulegen. Dann geht ihre Existenzsicherung, die mit ungeheuren Tributleistungen des gesamten Volkes erkauft werden müßte, allen andern Interessen vorzuziehen.

Wer über Korn und Kohle und Eisen verfügt, hat in einer von fremder Zufuhr abgeschnittenen Festung alle Macht in der Hand. Auch die unerschämtesten Forderungen müßten bewilligt werden, weil wir alsdann mit Agrarier und Schwerindustrie auf Gedeih und Verderb aneinandergekuppelt wären. Aus den Stipendiaten, die sie unter dem Druck der Wirtschaftskrise heute geworden sind, würden die allgebietenden Hausherrn von morgen werden.

Geißt das Deckwort für Zollwucher „Wirtschaftsautarkie“, so verbirgt sich der für die Zukunft geplante Lohnraub hinter inflationistischen Kreditexperimenten. Zwar wird das Wort „Inflation“ geflissentlich vermieden, weil er nach den hinter uns liegenden Erfahrungen allzu anrüchlich erscheint. Dagegen propagiert man die Einführung eines neuen Währungsgebildes, das neben der auch weiterhin goldgedeckten Reichsmark in Umlauf gesetzt werden soll.

Vom Standpunkt der Arbeiterklasse ist gegen all diese Projekte, die heute in verschiedenster Gewandung aufmarschieren, auf das schärfste zu protestieren. Das schlechteste Geld dem die goldene Deckungsgrundlage fehlt, würde das bessere zwangsläufig verdrängen, und in die Hand des Arbeiters würde ein Geld gelangen, dessen zunehmende Entwertung unaufhaltsam wäre. Bei jeder Inflation ist der Preissprung länger als der Lohnsprung. Der Warenpreis kann, da es keinen organisierten Konsumentenwiderstand gibt, der jeweiligen Geldwertminderung angepaßt werden. Die entsprechende Lohnerhöhung aber stößt auf den geschlossenen Widerstand der Kapitalistenklasse, er würde nur im Wege zeitraubender Verhandlungen oder langwieriger Kämpfe zu brechen sein, wobei die Verzögerung niemals reißlos aufgeholt werden kann.

Wirtschaftsautarkie und Doppelwährung — sie sind nichts anderes als neue Trugmasken, hinter denen die Reaktion herankriecht. Reißt man die Larve herunter! Dieber in ein brutales, aber offenes Gesicht blicken, als einem listigen, verkniffenen Maskenspiel gegenüberstehen. —

Die Sprengstoff-Kommunisten

Oberreichsanwalt erweist ein

Der Berliner Oberreichsanwalt hat gegen den Berliner Kommunisten Heberbrück bereits ein Verfahren wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz einleiten lassen. Außer gegen Heberbrück richtet sich das Verfahren gegen seine Komplizen, die bisher der Teilnahme an dem Verbrechen überführt, bzw. verhaftet sind.

Die Berliner Kriminalpolizei hat am Dienstag im Zusammenhang mit den Sprengstoff-Fällen bei Heberbrück wiederum bei zahlreichen Berliner Kommunisten Hausdurchsuchungen vorgenommen. Unter anderem wurden auch die Wohnungen der kom-

Die Frankfurter Versicherungsdirektoren vor Gericht Generaldirektor als Rassenbote

Ausgebliebenen Verlust unter sich als Gewinn verteilt

In der Dienstag-Verhandlung des Fabag-Prozesses stand wieder einmal der Angeklagte Mäbje (Berlin) im Mittelpunkt. Mäbje hat als Generaldirektor der Berlin-Frankfurter Versicherungsgesellschaft, einer Tochtergesellschaft der Fabag, eine Zahlung dieser „Lothier“ an die „Wulter“ bezart getätigt, daß er mit einem Handelskoffer mit Wertpapieren und Bargeld in Höhe von 110 000 Mark von Frankfurt nach Berlin reiste, aber diesen Betrag nicht etwa bei der Fabag einzahlte, sondern auf dem Schreibtisch des Generaldirektors der Fabag, Dumde, deponierte und zu gleichen Teilen mit Dumde und Generaldirektor Weder teilte. Generaldirektor Mäbje ist wiederholt als „Rassenbote“ von Berlin nach Frankfurt gereist, aber immer nur, wenn es die Beträge privat zu verteilen galt. Wo Zahlungen wirklich an die Fabag zu leisten waren, hat Direktor Mäbje davon abgesehen, den nötigen Wammon in seinem Handelskoffer von Berlin nach Frankfurt zu transportieren.

Auch nach den merkwürdigen Grundrissen der Fabag-Direktoren hätten diese 110 000 Mark aus Mäbjes Koffer eigentlich gar nicht zur Verteilung gelangen dürfen. Es handelt sich dabei nämlich nicht, wie in anderen Fällen, um Gewinne. Vielmehr hatte man

mit einem Verlust gerechnet, der sich später um 110 000 Mark verringerte. Aus Freude über diesen nicht eingetretenen Verlustfall bewilligten sich die Direktoren, natürlich ohne die Aufsichtsräte der beiden Gesellschaften zu fragen, diese „Sondervergütung“ für ihre „Mühen“.

In einem weiteren Fall wird den Fabag-Direktoren Weder, Lindner und Schumacher zur Last gelegt, daß sie ohne Genehmigung des Aufsichtsrates für 800 000 Mark Aktien der Fabag zu Spekulationszwecken erworben haben und diesen Betrag nur mit 7 Prozent verzinst hätten, während die Fabag gleichzeitig genötigt war, kurzfristiges Geld mit 9 Prozent zu verzinsen.

Die Angeklagten halten diese Angelegenheit auch heute noch für absolut harmlos. Der Angeklagte Direktor Lindner will nicht einsehen, daß er durch Liebermann von Aktien, die vorher die Fabag im Besitz hatte, dieser Gewinnchancen genommen hat, sondern er beruft sich unter Heiterkeit des Gerichtssaales darauf, daß auch im Jahre 1926 Krieg und Revolution ihm und der Fabag Verluste hätten bringen können. —

munizipalen Reichstagsabgeordneten Freyberg, Gesche, Schneller und des preußischen Landtagsabgeordneten Rau durchsucht. Überall wurde zahlreiches Korrespondenzmaterial beschlagnahmt und zur genaueren Durchsicht in das Polizeipräsidium geschafft. Sprengstoffe wurden nicht gefunden. —

Das dringlichste Problem

Der Berliner, 28. Oktober. Die Meldung eines Berliner Blattes, daß die Reichsregierung schon in den nächsten Tagen einen Antrag auf Einberufung des beratenden Sonderausschusses der WZB für die Aufstellung des Reparationsproblems zu stellen beabsichtigt, entspricht nicht den Tatsachen. Das Schuldenfeierjahr dauert noch bis zum 30. Juni 1932, also über 8 Monate, während das Stillhalteabkommen, das Deutschland gegen den Abzug kurzfristiger Kredite der ausländischen Gläubiger schließt, im Februar endet.

Man ist deshalb innerhalb der Reichsregierung zunächst bestrebt, eine Verlängerung dieses Stillhalteabkommens bzw. eine ähnliche andre Wirkung zu erzielen und dürfte bereits in den nächsten Tagen entsprechende Schritte unternehmen.

Wahrscheinlich wird sich mit dem ganzen Problem schließlich wieder eine internationale Konferenz, wie die letzte in London, befassen. Damals waren in London außer Deutschland die Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan vertreten. —

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank, Magdeburg, teilt mit: Nach dem letzten Reichsbankausweis vom 15. Oktober 1931 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank um 188,4 Millionen Mark auf 4 185,4 Millionen Mark erhöht. Der Umlauf an Reichsbanknoten stieg um 3,8 Millionen Mark auf 4526,7 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug 28,6 Prozent gegen 30,1 Prozent in der Vorwoche.

Die neuen Berichte der Industrie und Handelskammern bestätigen, daß sich die allgemeine Wirtschaftslage und der Arbeitsmarkt im September weiter verschlechtert haben. Infolge zunehmender Schwächung der Kaufkraft machte besonders auch die Einschränkung des Binnenmarktes bedenkliche Fortschritte. Die Produktion wichtiger Industriezweige hält sich nach den Ermittlungen des Instituts für Konjunkturforschung unter dem in der Krise 1926/28 erreichten Tiefpunkt. Gemessen an der Vorkriegszeit werden gegenwärtig etwa 80 Prozent weniger Waren produziert als im Jahre 1918.

Die Bautätigkeit ist gegenüber dem Vormonat wiederum erheblich zurückgegangen. Allerdings erwarten die Bauindustrien eine gewisse Belebung durch die neuen Siedlungspläne. Der deutsche Zementverbrauch betrug im September 1931 848 000 Tonnen (1930: 510 000 Tonnen).

Die arbeitsmäßige Kohlenförderung im Ruhrgebiet belief sich in der Woche vom 4. bis 10. Oktober 1931 auf 271 000 Tonnen gegen 265 000 Tonnen in der Vorwoche. In den Halbenbeständen ist keine Veränderung eingetreten.

Die mitteldeutsche Braunkohlenförderung betrug im September arbeitsmäßig 820 000 Tonnen gegen 286 000 Tonnen im Vormonat. Im Mansfelder Kupferbergbau wurden im September 68 300 Tonnen Minern gegen 59 600 Tonnen im August gefördert.

Das Geschäft am Eisenmarkt hat sich in der ersten Oktoberhälfte gegen den Vormonat erneut etwas verschlechtert. Auch der Eisenabtrag nach dem Ausland ist zurückgegangen, nur die Russenaufträge bringen noch eine gewisse Entlastung. Am Holzmarkt ist die Situation uneinheitlich. Während die schwierige Wirtschaftslage und das Darunterliegen der Bautätigkeit der Unternehmungslust im Holzgewerbe im allgemeinen völlig lähmen, ist die Möbeldindustrie wenigstens noch teilweise gut beschäftigt.

In den Konsumgüterindustrien, besonders in der Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie scheint sich eine leichte Herbstbelebung durchzusetzen. Der Umsatz am Magdeburger Zuckermarkt belief sich in der Berichtwoche auf 16 000 Ztr. Rohzucker.

Die deutsche Außenhandelsbilanz schließt im September mit einem Ausfuhrüberschuß von 363 Millionen Mark (August: 822 Millionen Mark) ab; einschließlich der Reparationsleistungen übersteigt der Wert der ins Ausland abgesetzten Waren die Einfuhr um 887 Millionen Mark (August: 848 Millionen Mark).

In der Woche vom 27. 9. bis 3. 10. 1931 belief sich die Güterwagengestellung bei der Reichsbahn auf 716 000 gegen 701 000 in der Vorwoche und 808 000 in der entsprechenden Woche des Vorjahrs. Der arbeitsmäßige Durchschnitt betrug 119 000 gegen 117 000 bzw. 135 000.

Der auf den Stichtag des 14. Oktober berechnete Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes beträgt 106,7 gegen 107,8 am 7. Oktober 1931. Der Rückgang beruht fast ausschließlich auf den Preisrückgängen landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

In der Sparanlagenentwicklung machen sich gewisse Anzeichen einer Besserung bemerkbar. Der Einlagenbestand bei den preußischen Sparkassen ist zwar im September noch um 175 Millionen Mark auf 6185 Millionen Mark zurückgegangen; erfreulicherweise hat aber die Höhe der Auszahlungen nachgelassen, während gleichzeitig die Einzahlungen gegenüber dem Vormonat zugenommen haben.

Die Wertpapierbörse blieb auch in der Berichtwoche geschlossen. —

Der Warschauer Prozeß

Die Angeklagten klagen an

In dem Prozeß gegen die Führer der polnischen Linksoption kam am Dienstagvormittag als erster Angeklagter Abg. Dr. Hermann Liebermann zu Wort. In einer zweistündigen Rede ging er von der Verteidigung sofort zu einem äußerst eindrucksvollen Angriff gegen das heutige Regime in Polen über.

Die Anklage, so führte Liebermann aus, habe keine Ahnung vom Wesen des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, sonst hätte sie den Führern der polnischen Sozialisten niemals Verschwörungen und Rechtswidrigkeiten vorwerfen. Es liege im Wesen der Bewegung, daß sie ihren Sieg nur von dem Massenbewußtsein der breiten arbeitenden Massen erhoffe, das sich auf demokratischem Wege durchsetzen könne und müsse.

Während aber die Opposition nur das geltende Recht über die noch in Kraft stehende polnische Verfassung verteidigt hätte, seien die Pilsudski-Regierungen auf ganz andre Weise vorgegangen. Die Behauptung der Anklage, daß im Parlamentsgebäude Waffen versteckt gewesen seien, sei falsch. Als die Pilsudski-Offiziere in das Gebäude eingedrungen seien, habe er, Liebermann, vergeblich nach einem Revolver gesucht, um sein Leben notfalls so teuer wie möglich zu verkaufen.

Das Verhalten des jetzigen Staatspräsidenten habe den Glauben auch an den Wert der Erde an den höchsten Regierungskreisen erschüttert. Er erinnere nur an die Schließung einer Parlamentssession, die erfolgte, noch bevor der Sejm zu einer einzigen Sitzung zusammengetreten wäre und die Vorschriften über die Einberufung des Parlaments vollkommen illusorisch gemacht hätten. Wie ein Umsturz organisiert würde, sei aus dem Pilsudski-Umsturz von 1926 bekannt genug. Die Anhänger Pilsudskis hätten der Linken schon früher einen gewaltsamen Umsturz vorgeschlagen, und sie wußten gut genug, daß dieser Vorschlag damals von den heutigen Angeklagten grundrüttelnd abgelehnt worden sei.

Als Liebermann dann über die Vorgänge in West-Belgien sprach, unterbricht ihn der Vorsitzende mit der Erklärung, daß dies nicht zur Anklage gehöre.

Liebermann antwortet: „Über die Prozeduren der Arbeiterinternationale über West-Belgien befindet sich ja bei den Anklageakten und soll zu unrer Belastung dienen! Was in dieser Prozedur steht, ist Wort für Wort richtig, und ich habe Wanderbeide, die sie herausgegeben hat, dafür gedankt. Der Grund für West-Belgien war nicht, wie das heute behauptet wird, eine Staatsnotwendigkeit. West-Belgien war nichts weiter als ein schändliches Mittel für ein einfaches Wahlsystem. Das haben Pilsudski-Blätter, wie zum Beispiel die Warschauer Wochenzeitung „Arbeiter“, offen zugegeben.“

Nach Liebermann klagte der sozialistische Parteivorsitzende und frühere Arbeitsminister Barlicki das Pilsudski-Regiment an. Er erinnere an das traurige Schicksal des Bauernabgeordneten Dombski, der von Offizieren in seiner Wohnung mißhandelt und an den Folgen gestorben ist.

Graufige Einzelheiten über West-Belgien berichtet dann der jüngste Angeklagte, der Arbeiterjugendführer Abg. Dubois. Als der Vorsitzende ihn unterbricht und seine Angaben für unbewiesen erklärt, ruft der frühere Innenminister und jetzige Angeklagte Dr. Kjerzick: „Über meine Wunden hat ja der Arzt begutachtet!“ Dubois schildert u. a., wie der Gefängniskommandant Wierzagli während der Voruntersuchung sogar dem Untersuchungsrichter Demant und dem Staatsanwalt Michalikowski, der seither Justizminister geworden ist, vollkommen ausgeschaltet hat.

Das Gericht wird durch diese Aussagen sichtlich nervös. Der Vorsitzende erklärt, daß er weitere Mitteilungen über West-Belgien nicht mehr zulassen werde; er entzog dem nächsten Angeklagten, Abg. Mastel (Soz.), als er zu erzählen beginnt, wie er nach der Verhaftung mißhandelt wurde, prompt das Wort. —

Notizen

Der Finanzrat bei Schultheiß-Rahenhofer. Die Staatsanwaltschaft Berlin I hat bei dem neuen Vorstand der Schultheiß-Rahenhofer-WG. Informationen eingeholt, um etwaige Verzerrungen, die im Zusammenhang mit der Angelegenheit Raßenellenbogen stehen, aufzuklären. —

Wreise Granbis. Der italienische Außenminister hat die Reichshauptstadt am Dienstagabend nach einem dreitägigen Besuch verlassen. Granbi wird Ende der Woche von Rom nach Washington reisen und dort mit dem amerikanischen Staatspräsidenten Hoover konferieren. —

Zweikammersystem für Spanien abgelehnt. Die spanische Kammer lehnte den rechtsrepublikanischen Antrag auf Einführung des Zweikammersystems mit 150 gegen 100 Stimmen ab. Aus dieser Abstimmung ergibt sich, daß die Mehrheit der Kammer auch in der neuen Verfassung das Einkammersystem festlegen will. (Schluß des redaktionellen Teiles.)

Vorzettiges Ergrauen des Haars verhindern Sie durch regelmäßige Pflege des Haars mit Schwarzkopf-Extra und „Haarglanz“. Nachspülen mit „Haarglanz“ (das jedem Beutel Schwarzkopf-Extra beiliegt) kräftigt das Haar und festigt es in seiner Struktur. Es bleibt stets gesund und schön und widerstandsfähig gegen schädliche Einflüsse.

Schwarzkopf-Extra mit „Haarglanz“ und Schaumbrille gibt es: für helles Haar, für dunkles Haar und „Extra-Blond“.

Voranzeige!

2 ganz besondere Nacht-Aufführungen 2
 am Freitag, dem 30., u. Sonnabend, dem 31. Oktober
 in 3 Theatern gleichzeitig
Scala Sudenburg - U.T.-Palast Buckau
U.T. Storchstraße

Anfang abends 11.15 Uhr Anfang abends 11.15 Uhr

Wir bringen das aufsehenerregende Aufklärungsfilmwerk

Das Geschlechtsleben und seine Folgen

(Hergestellt in der Frauenklinik Prof. Dr. Weigener)
 Dieses sexuelle Aufklärungsfilmwerk stellt alles bisher Dagewesene in den Schatten

Noch nie gezeigte Aufnahmen im Film

Eintrittspreise: Sämtliche Saalplätze 0.70
 Sämtliche Balkonplätze 1.00
 Erwerbslose gegen Ausweis 0.60

Näheres siehe morgiges Inserat Der Vorverkauf ist eröffnet

Nur für Erwachsene

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne
 Gebrauchs-Schreibmaschine
 für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine m. Saldomat

Erläichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise!

Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.

Leipzig

Augustusplatz 7 (Europahaus)
 Telefon 20725

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia

Schreibmaschinen-Kombination



Besonders billige Kleiderschränke

180 cm breit, m. Wäsche-
 fack Mk. 78,-
 130 cm breit, mit Stell-
 Anlehn u. Wäschelehn
 Mk. 98,-
 130 cm breit, m. Wäsche-
 fack u. Spiegel, Mk. 115,-

einfachere Schränke
 von Mk. 45,- an

Waschkommoden
 m. Spiegel, v. Mk. 75,- an

Nachtschränke
 von Mk. 16.50 an

Bettenhaus

Breiter Weg 33 u. 4

Hauptpost gegenüber

Transport frei

auch nach auswärt.

Auf Wunsch

Zahlungserleichterung.

Polstermöbel

Stuhlgarnituren

Sofas

Wohnzimmersessel

aus eigener Werkstatt,
 vor Kauf billig!

Wilhelm Bahle

Möbelfabrik

Magdeburg

Rathausplatz 1-3.

Romane

in jeder Preislage

empfehl.

Buchhdlg. Volksstimme

Breiter Weg 33

Schneider oder Näherinnen

in Heimarbeit für Joppen und Sportjacken

sofort gelocht Adolf Brauer, Otto-von-

Guericke-Straße 76b.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
 Teilnahme bei der Trauerfeier für
 unsern lieben Entschlafenen sagen wir
 allen Verwandten, Freunden und Be-
 kannten unsern innigsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Partei-
 sekretär Schumacher (Magdeburg) für
 die trostreichen Worte sowie dem Kreis-
 und Bezirksvorstand des Verbandes
 der Deutschen Buchdrucker für ihre mit-
 fühlende Teilnahme. Ebenfalls innigsten
 Dank dem Gefolgshilfs-Quartett.

Burg, den 27. Oktober 1931.

Frau Ida Steffenhagen

und Angehörige.

253

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Ragern.

Am 26. d. M. starb unser Mitglied

Friedrich Menning

Metallarbeiter, an Darmoperation,
 56 Jahre alt.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag,
 dem 30. Oktober nachmittags 3 Uhr, von
 der Halle des Sudenburger Friedhofs
 aus statt.

Die Beerdigung.

Magdeburg

Am Montag entfiel plötzlich und

unerwartet mein lieber Mann, unser
 guter Vater, Schwieger- und Großvater,
 der Dreher

Friedrich Schwichtenberg

im 76. Lebensjahre.

M. S. d. M., 28. Oktober 1931.

Für Namen der trauernden
 Hinterbliebenen

Marie Schwichtenberg
 geb. Wallstab und Kinder.

Die Beerdigung findet am Freitag,
 dem 30. Oktober, vormittags 11^{1/2} Uhr,
 auf dem Westerntor Friedhof statt.

Magdeburg

Am Dienstag früh 4 Uhr entfiel nach langem,
 schwerem Leiden im Sudenburger Krankenhaus unser
 lieber Sohn und Bruder

Gustav Hillmann

im Alter von 29 Jahren.

Magdeburg-Sudenburg, im Oktober 1931

Helmstedter Straße 80

In tiefer Trauer

Gustav Hillmann
Marie Hillmann geb. Bräuning
Martha Hillmann
Gertrud Hillmann

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 30. Oktober,
 nachmittags 3.45 Uhr, auf dem neuen Sudenburger
 Friedhof statt.

Magdeburg

Am Montag entfiel plötzlich und

unerwartet mein lieber Mann, unser
 guter Vater, Schwieger- und Großvater,
 der Dreher

Friedrich Schwichtenberg

im 76. Lebensjahre.

M. S. d. M., 28. Oktober 1931.

Für Namen der trauernden
 Hinterbliebenen

Marie Schwichtenberg
 geb. Wallstab und Kinder.

Die Beerdigung findet am Freitag,
 dem 30. Oktober, vormittags 11^{1/2} Uhr,
 auf dem Westerntor Friedhof statt.

Magdeburg

Am Montag entfiel plötzlich und

unerwartet mein lieber Mann, unser
 guter Vater, Schwieger- und Großvater,
 der Dreher

Friedrich Schwichtenberg

im 76. Lebensjahre.

M. S. d. M., 28. Oktober 1931.

Für Namen der trauernden
 Hinterbliebenen

Marie Schwichtenberg
 geb. Wallstab und Kinder.

Die Beerdigung findet am Freitag,
 dem 30. Oktober, vormittags 11^{1/2} Uhr,
 auf dem Westerntor Friedhof statt.

Magdeburg

Am Montag entfiel plötzlich und

unerwartet mein lieber Mann, unser
 guter Vater, Schwieger- und Großvater,
 der Dreher

Friedrich Schwichtenberg

im 76. Lebensjahre.

M. S. d. M., 28. Oktober 1931.

Für Namen der trauernden
 Hinterbliebenen

Marie Schwichtenberg
 geb. Wallstab und Kinder.

Die Beerdigung findet am Freitag,
 dem 30. Oktober, vormittags 11^{1/2} Uhr,
 auf dem Westerntor Friedhof statt.

Magdeburg

KAMERA
KULTURFILMBÜHNE
 Vom 25. bis 29. Okt. täglich 8.30, 9.45,
 Sonntag 4.15, 6.30, 8.45

Der Kampf der Tertila
 Ein hervorragender Film, der sich abseits
 der großen Straße einen durchschlagenden
 Erfolg geholt hat. Sportbegleitete Tertilar,
 die keine Rollen, sondern sich selbst darstellen
 Das:
CHARLIE CHAPLIN: Keine Leute
 Charlie in einer Doppelrolle als reicher
 Ehemann und als Vagabund.
 Jugendliche haben Zutritt.

**Schlaf-
 zimmer**
 In großer Auswahl
 billig abgegeben
Bauch, Mook & Co
 Magdeburg
 Alter Markt
 am Rathaus

Jackett-Anzüge
Gehrock-Anzüge
Smoking- und
Frack-Anzüge
Herbst- und
Wintermäntel
Winterjoppen
 aus Ia Stoffen u. feinste
 Schneiderarbeit
 z. T. fast neu, auch etw.
 Hofen und Westen sehr
 billig.

Ch. Horowitz

Gustav-Adolf-Str. 37, 1.

Anzüge

im Abonnement getrag.
 sehr gut erhalten, prima
 Schneiderqualitäten,
 fern. Blaus-Anzüge u.

Wintermäntel

in allen Größen und
 Preislagen, moderne
 Muster und Modarten

J. Büscher

Breiter Weg 189/90,
 1 Tr., gegenüb. Steinstr.

Jetzt ist es die beste Zeit

Ihre Puppen reparieren zu lassen!
 Anfertigung von Puppen-Perücken und
 Höfen von abgetragenen Haaren.
 Sämtliche Ersatzteile sowie Stümpfe und
 Schuhe stets am Lager.

Derm. Liebe, Puppenklinik

legt Regierungsstraße 17, Ecke Steinstraße

NORDSEE
 Verkaufshalle.
 Alte Ulrichstraße 13, Jakobstraße 28
 Breiter Weg 89/90, Breiter Weg 184
 Halberstadt, Breiter Weg 40
 Schönebeck a. d. Elbe, am Bahnhof.
 Aus unsern Dampfern
tägl. blutfrische Seefische
 ausgesucht frischeste Qualität!

H. Angelschellfisch	pro Pfd. 55,-
2- bis 4pfündig	pro Pfd. 48,-
H. Schellfisch ohne Kopf	pro Pfd. 48,-
H. Kabeljau ohne Kopf	pro Pfd. 48,-
H. Seelachs ohne Kopf	pro Pfd. 40,-
H. Rotbarsch ohne Kopf	pro Pfd. 38,-
H. Filet vom Rotbarsch	pro Pfd. 65,-
ohne Gräten	pro Pfd. 45,-
H. Bratschollen	pro Pfd. 35,-
H. Weser-Silms	pro Pfd. 35,-
H. grüne engl. Heringe	pro Pfd. 22,-

Lebende Fische
 Prachtv. Spiegelkarpfen pro Pfd. 1.00
Delikate Räucherwaren
 täglich frische Sendungen aus eigenen
 Räuchereien.

Hühneraugen - Meyer
 wohnt Schrotdorfer Str. 1, 1.
 Tel. 22836. - Seit 40 Jahren Spezialist.

Die Sensation des Jahres ist die
**Odeon-
 Zauberplatte**
 Sie enthält 6 verschied. Musikstücke

3¹⁵ RM.

Die Platte
 müssen
 Sie
 besitzen!

Buchhandlung Volksstimme
 Magdeburg
 Ascherleben Stendal

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltung Magdeburg
 Am Sonnabend, dem 31. Oktober 1931,
 20 Uhr, findet bei P. Lech, Knochenhauerufer
 Nr. 27 28, die
Brandenversammlung der
Klempner und Installateure
 statt. - Tagesordnung: Branden-
 Angelegenheiten. Der Vorstand.

Tiermarkt
 Kaufe
Hähne
 und
Weibchen
 a. weisse Hühner
 a. b. Hühner
 billig!
Ettner, Lessingstr. 26

**Hähne u.
 Weibchen**
 auch weisse,
 zahlr. am
 weissen.
 Meyer, Marktstr. 10a



Stoffe



Diese Zeichen sind das Sinnbild für
 den Verkauf unserer Stoffe direkt
 von der Weberei zum Verbraucher
 ohne Zwischenhandel und daher
 ohne Zwischengewinne.

**ist der populäre
 Ausdruck für die**

**"VEREINIGTE TEXTILWERKE
 WAGNER & MORAS A. G.
 ZITTAU I. SA.**

Die Erzeugnisse dieser 12 Fabriken
 mit 5000 Arbeitern u. Angestellten,
 4200 Webstühlen, 200 000 Spin-
 deln, Ausrüstungsanstalten und Spe-
 zialdruckereien, die 30 Millionen
 Meter Jahresproduktion mindestens
 leisten können,

werden auf diesem kurzen
 Wege direkt von der
 Weberei zum Verbraucher
 ungewöhnlich billig verkauft. Da-
 von können Sie sich heute in
 Deutschland in bald 40 Verkaufsstellen überzeugen.

Unsere Modeberaterin steht
 Ihnen kostenlos zur Verfügung

**VERKAUFSTELLE IN
 MAGDEBURG
 Breiter Weg 160-162**

Vor der Lübecker Katastrophe

Arzte-Vernehmung im Calmette-Prozess

Im Calmette-Prozess befragte der Präsident Helms von der Landesversicherungsanstalt Lübeck, der dem vom Gesundheitsrat eingesetzten Untersuchungsausschuss angehört hatte, daß er Professor Deyde gefragt habe, ob die Anwendung des Calmette-Mittels unbedingt sei. Deyde habe geantwortet, unbedenklich sei das Mittel auf alle Fälle. Außerdem sei wahrscheinlich, daß es immunisierende Wirkung habe.

An Senator Mehrlin wurde die Frage gerichtet, ob er Helms beauftragt habe, einen förmlichen Beschluß der Ärzteschaft über die Anwendung des Calmette-Mittels herbeizuführen. Mehrlin erklärte, ihm habe lediglich an der Zustimmung der Ärzteschaft gelegen. Ihm sei bekannt, daß sich in der Versammlung des ärztlichen Vereins keiner der Ärzte gegen die Anwendung des Calmette-Verfahrens gewandt habe.

Dr. Jannasch, der Leiter der Tuberkulosefürsorgestelle, blieb auf Antrag von Rechtsanwält Dr. Frey zunächst unvereidigt. Jannasch führte aus, er habe sich in der Sitzung des Gesundheitsrates dafür ausgesprochen, daß sich die Schutzimpfung auch auf Kinder aus nicht tuberkulösem Milieu erstrecke. Für seinen Vortrag im ärztlichen Verein habe er alle ihm zugänglichen Pro- und Kontra-Schriften über Calmette gelesen. Maßgeblich sei für ihn die positive Einstellung Professor Deydes gewesen. Im ärztlichen

Verein habe er dann so sachlich wie möglich gesprochen; Widerspruch gegen die Einführung des Calmette-Verfahrens sei in der Diskussion nicht laut geworden.

Die als Zeugin vernommene Schwester Gertrud Hoffmann, die Vorsitzende des Lübecker Hebammenvereins, sagte aus, daß nach Anweisung Dr. Miskaebis nur die Hebammen die Fütterung vornehmen sollten, nicht aber die Eltern der Kinder.

Dr. Welker, der Oberarzt der Inneren Abteilung im Allgemeinen Krankenhaus, und die Krankenschwester Elise Schmidt äußerten sich allgemein über die Zustände im Laboratorium. Ihre Aussagen bestätigten die Behauptungen Calmettes, daß das Laboratorium des Allgemeinen Krankenhauses in Lübeck für die Herstellung des BCG. weder hinreichend geeignet noch ausgerüstet war.

Rechtsanwalt Dr. Frey, der Vertreter der Nebenkläger, wiederholte den bereits früher eingebrachten, aber abgelehnten Antrag, Professor Calmette zu laden. Calmette soll bekunden, daß er ohne jede Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse und der Herstellungsmethoden sein Präparat abgegeben hat; 2. daß er von der selbständigen Herstellung durch Professor Deyde vor dem Unglück nichts erfahren hat; 3. daß er an ein Laboratorium wie das Lübecker nie sein Einverständnis zur Herstellung erteilt hätte.

zweite Schwierigkeit für die Durchführung des Prozesses ergab sich dadurch, daß dem Vorsitzenden ein ärztliches Attest überreicht worden ist, daß die Angeklagte Mathilde von Wimmerberg, die die vierte Frau des alten Freiherrn gewesen ist, nicht verhandlungsfähig und wahrscheinlich unzurechnungsfähig sei.

Auf Antrag von Medizinalrat Dr. Drensfurth beschloß das Schwurgericht dann schließlich, den Weineidsprozeß gegen die Freiherren Mathilde und Martha von Wimmerberg zu verlagern und die Angeklagte Mathilde von Wimmerberg zur Vorbereitung eines Gutachtens über ihren Geisteszustand Zweckbeobachtung auf die Dauer von 6 Wochen in die Heilanstalt Herzberge unterzubringen.

Inmensächlich gequält

Vor dem Potsdamer Schöffengericht hatten sich der 31jährige Gutarbeiter Joseph Fersch und seine Frau Josepha, beide aus Schmertow bei Belgig, wegen grausamer Kindesmißhandlung zu verantworten.

Die Frau erhielt 1 Jahr und der Ehemann 6 Monate Gefängnis. Frau Fersch hatte eine 5jährige Tochter in die Ehe gebracht. Als sich zwei weitere Kinder einstellten, war den Eltern das älteste Kind im Wege, und sie quälten es auf die unmensächlichste Weise.

Seine Geliebte niedergeschossen

Schon das zweite Mal

Unter einer äußerst schweren Anklage stand vor dem Landgericht II in Berlin der 44jährige Wäscher Fritz Frach. Der

Eröffnungsbeschluß lautete nicht wie sonst bei Tötungen von Geliebten auf Totschlag, sondern auf Mord.

Der Angeklagte ist kriminell kein ganz unbeschriebenes Blatt. In Liebesdingen hat er sich bereits einmal zu Gewalttätigkeiten hinreißen lassen und eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten über sich ergehen lassen müssen. Damals handelte es sich um seine Frau. Als sie im Jahre 1912 sich von ihm lösen wollte, bedrohte er sie mit dem Revolver und schoß sich hinterher selbst eine Kugel in die Brust. Die Tat, wegen der er sich gestern verantwortete, liegt ähnlich.

Diesmal wollte seine Geliebte sich von ihm trennen. Er lauerte ihr im Dezember v. J. auf, jagte ihr zwei Kugeln in den Leib und schoß sich selbst in die Schläfe. Während er sich von seiner Verletzung sehr bald erholte, starb das Mädchen an den Verletzungen.

Das Schwurgericht verurteilte den „Heißhörnigen“ Mann wegen Totschlags zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Betrunken am Steuer

Auto vom Zuge zertrümmert.

Ein schweres Autounglück ereignete sich in der Nacht in der Nähe des Bahnhofes Dören bei Adln. Ein Kraftwagen fuhr in rasender Geschwindigkeit gegen eine geschlossene Schranke und durchbrach sie. In diesem Augenblick kam ein Personenzug heran, der den Kraftwagen vollständig zertrümmerte.

Der Chauffeur wurde schwer verletzt. Er starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Der zweite Insasse, der Vater des Chauffeurs, war auf der Stelle tot. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Lenker des Autos vollkommen betrunken war.

Die Medaille der Reichsregierung wird - Kathreiner verliehen!

Die 2. Internationale Hygieneausstellung in Dresden hat eben Ihre Pforten geschlossen. Vieles Neue, Wunderbare hat die Wissenschaft und die Industrie uns gezeigt - sehr vieles...

Die höchste Auszeichnung aber, die Medaille der Reichsregierung, wurde Kathreiner verliehen, unserm guten alten Kneipp-Malzkafee. Wie hätte sich Kneipp darüber gefreut - der Erfinder des Kathreiner, der unvergeßliche Vorkämpfer der modernen Ernährungslehre...

Materiallisten, Kalkulationen vor ihnen aus und bewies ihnen mit Hilfe Sandows an einzelnen schlagenden Beispielen, daß es vollkommen unmöglich sei, von der augenblicklichen Fabrikationsmethode abzugehen oder gar Erhöhung der Stücklöhne vorzunehmen.

Der Betriebsrat, gegen die Fülle der Argumente wehrlos, sah ein, daß weitere Auseinandersetzungen für den Augenblick keinen Zweck hätten und ging.

Ludwig schüttelte den Kopf hinter ihnen her und fragte: „Sandow, sind die Leute denn toll geworden?“ Der Angeredete hatte keine andre Antwort als sein bekanntes Nachselzuden.

Nein, es war nichts explodiert, keine Maschine, kein Kessel, kein Säurebehälter. Nur der Rißmut seiner Leute war explodiert. Sich nicht mehr kennend vor Born lief er in sein Kontor zurück.

Die Belegschaft stand auf ihren Plätzen wie immer. Aber niemand arbeitete.

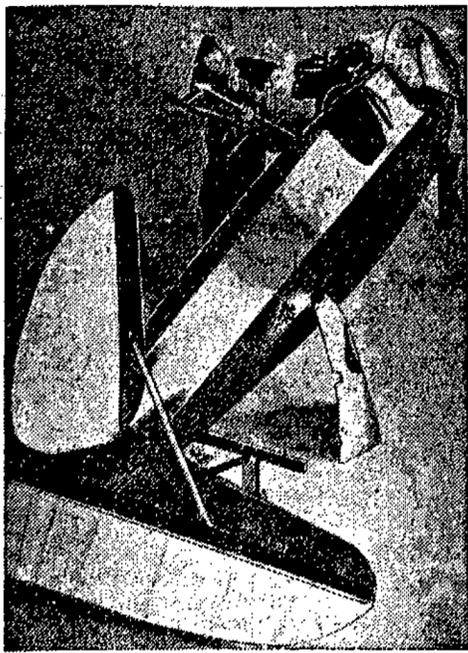
„Was ist los?“ fragte er den ersten besten, der ihm in den Weg lief. „Ist etwas explodiert?“ Nein, es war nichts explodiert, keine Maschine, kein Kessel, kein Säurebehälter. Nur der Rißmut seiner Leute war explodiert. Sich nicht mehr kennend vor Born lief er in sein Kontor zurück.

Wieder stand der Betriebsrat vor ihm, wieder stellte er ihm die bekannten Forderungen. Da packte ihn die helle Wut. Er schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie die drei Leute an:

„Ich und nur ich habe zu bestimmen, was in meinem Betrieb zu geschehen hat! Wenn Ihnen das nicht paßt, dann gehen Sie bitte ihrer Wege. Dort hat der Zimmermann das Loch gemacht! Von nun an verhandle ich mit Ihnen überhaupt nicht mehr, sondern nur noch von meiner Organisation zu Ihnen! Was wollen Sie eigentlich? Habe ich die Tarifbestimmungen verletzt, so sagen Sie es gefälligst und bringen Sie die Beweise. Ihre Erpressung mit Arbeitsniederlegung schreckt mich gar nicht. Wenn Sie nicht mehr wollen, dann gut! Es stehen mir hundertfach andre Arbeitskräfte zur Verfügung. Der Arbeitsnachweis liegt voller Facharbeiter. Hüten Sie sich ja, den Streit in den Betrieb zu tragen! Sonst antworte ich mit den härtesten Maßnahmen! Ich warne Sie und warne ihre Kollegen!“

Neun Minuten, nachdem der Betriebsrat das Kontor verlassen hatte, prangen brüllend draußen in den Sälen wieder die Maschinen an.

Wieder einmal hatte sich die Arbeit ins Loch gebogen, er schreckt vor scharfen, undarmherzigen Worten. (Fortsetzung folgt.)



Untergrundbahnkaffner baut sich ein Flugzeug

In zweijähriger Arbeit hat sich der Berliner Untergrundbahnkaffner Heinemann ohne jede fremde Hilfe ein Flugzeug zusammengebaut. Es ist ein zweisitziger Sportflugzeug aus Holz, teilweise mit Stoff bespannt. Der moderne „Schneider von Ulm“ hat bereits seinen ersten Flug erfolgreich damit ausführen können.

Brücke droht einzustürzen

Ein Lastzug einer Berliner Transportfirma fuhr in voller Fahrt auf der mitten in Zehdenick gelegenen Gabelbrücke gegen einen hölzernen Pfeiler. Dieser stürzte samt dem Geländer um und beschädigte den zum Aufzug dienenden Brückenoberbau.

Da die Brücke einzustürzen droht, wurde sie polizeilich gesperrt. Der Durchgangsverkehr wird durch Nebenstraßen und über die Schleusenbrücke für Fußgänger und leichte Fahrzeuge umgeleitet.

Da die Windvorrichtung bei dem Unfall gänzlich zerstört wurde, ist auch der gesamte Schiffsverkehr unter der Brücke hindurch lahmgelegt. Die Wiederherstellung der Brücke wird 3 bis 4 Wochen in Anspruch nehmen.

Adoptionsfabrik unter adliger „Leitung“

Natürlich geküßelt.

Vor dem Schwurgericht III in Berlin stand heute nach wiederholter Vertagung die Verhandlung in dem Weineidsverfahren gegen die 49jährige Freifrau Mathilde von Wimmerberg geborne Weniger und die 45jährige Freifrau Martha von Wimmerberg geborene Freifrau von Koburg geborne Böhmke an. Der vielbesprochene Sensationsprozeß steht im Zusammenhang mit den fabrikmäßig betriebenen Adoptionen, die der im Jahre 1980 im Alter von 82 Jahren verstorbene Freiherr Artur von Wimmerberg, der Ehemann der ersten Angeklagten, vorgenommen hat. Die zweite Angeklagte, die unter ihrem früheren Namen Freifrau von Koburg noch heute das bekannte Heiratsvermittlungsbüro in Berlin betreibt, hat den letzten der Adoptionsöhne des verstorbenen Freiherrn, den früheren Kaufmann Theophilus Sauerberg, der durch die Adoption ebenfalls Freiherr von Wimmerberg geworden war, geheiratet. Der alte Freiherr hat in dem Zeitraum von 1919 bis 1926 nicht weniger als sieben Adoptionen vorgenommen.

Als Landgerichtsdirektor Böhmert die Zeugen aufrief, ergab sich, daß der Hauptzeuge Schuster, der 15 000 Mark gezahlt haben soll, nicht erschienen ist. Er ist aus Berlin seit Dienstag verschwunden. Er soll sich jetzt in Paris befinden. Eine

Unternehmer...

Roman von Oskar Wöhrle.

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da antwortete Franz Kleinlaut und wurde wieder rot wie ein Mädchen:

„Mutter will doch, daß ich zur Schule gehe!“
„Aha, jetzt ist der Knebel heraus! Also du möchtest lieber etwas andres tun, als die Schulbank drücken. Versteh ich dich, mein Sohn, versteh ich dich? Wenn du nun aber nicht Offizier werden kannst, mein Junge, denn das ist heutzutage sehr schwierig... sag mal, möchtest du da nicht mein Handwerk lernen und dann später in die Gewerbechule gehen, damit du später einmal die Fabrik übernehmen kannst?“

Franz überlegte, aber nicht lange. Er fing zu lachen an. „Vater, wenn du willst, sehr gerne! Die Schule mit dem ewigen Geosche ist mir langweilig. Hier arbeite ich. Aber eine Bedingung, Vater, du mußt mich selber anlernen.“
„Wird gemacht, Junge, wird gemacht! Und nun ins Bett! Ich schreibe morgen deinem Direktor einen Brief und melde dich ab. Und früh um sieben marschieren wir beide in die Fabrik!“

Der Kapp-Butsch war vorüber. Seit Wochen schon. Die Wellen der Politik haben den tollen Brandungsschlag bezwungen und flossen ruhig dahin.

In den Werkstätten und Fabriken diskutierten man über die zehn Punkte der freien Gewerkschaften. Fast zur gleichen Zeit fanden die ersten Betriebsrätewahlen statt.

Für Ludwig also Sorgenzeit genug. In seinem Betrieb hatte die neu eingeführte Arbeitsmethode, sein sogenanntes Teilsystem, böses Blut gemacht. Die Leute murrtren.

Das kolonnenweise arbeiten war gefallen. Die Gesellen arbeiteten jetzt alle individuell, jeder nach eigener Leistung, eigener Können, eigener Kraft.

Der gesamte Produktionsprozeß war in eine Reihe Einzelarbeiten zerlegt worden; jeder Arbeiter hatte nur einen bestimmten Teil zu fertigen, immer nur die eine und dieselbe Arbeit auszuführen. Höchstens zehn Handgriffe, mehr nicht!

Die kraftfordernden Vorarbeiten, die nötig waren, um das Holz zum Fournieren zu bringen, bewältigten junge Gesellen. Den Aufbau besorgten ältere, erfahrene Arbeiter, deren Kräfte für die leichtere und präzisere Arbeit gerade noch ausreichten.

Bei manchen Quarbeiten, die teils rohester Art, teils neben-sächlich waren, standen Frauen an den Hobelbänken oder un-gelernte junge Arbeiter und arbeiteten stundaus, stundein immer das gleiche Stück, immer das gleiche Stück.

Die Angelernten und die Frauen brachten es in ihrer Arbeit, da es sich immer um die gleichen Stücke handelte, zu einer großen Virtuosität, jeher zum Aerger der gelernten Gesellen.

Diese begriffen aus eigener Anschauung heraus, daß diese neue Art des Arbeitsprozesses ihr Handwerk ruinierte; daß immer mehr fremde Elemente in den Beruf eindringen und ihm so das Wurzelhafte nehmen. Wenn das so weiterging, war es aus mit der Tischlerei als Handwerk.

Sie sehnten die früheren Zeiten herbei, wo die Stückerbeit, wie sie damals im Schwange war, den Einsatz des ganzen handwerklichen Könnens des einzelnen Gesellen verlangte.

So mußte es denn Ludwig, der von der Vorzüglichkeit seines neuen Systems voll durchdrungen war, erleben, daß eines Vormittags der neugewählte Betriebsrat bei ihm im Kontor erschien, in der unverkennbaren Absicht, eben dieses System zu Fall zu bringen.

Der Sprecher sagte im Namen seiner Kollegen, sie kämen bei der jetzigen Arbeitsweise langsam aber sicher auf den Grund. Wenn schon neue Arbeitsmethoden bei der Serienfabrikation angewendet werden müßten, dann zögen sie es doch vor, unter dem früheren Kolonnen-system zu arbeiten. Da hätte man wenigstens etwas bei verdienen können. Aber jetzt, bei der Stückerbeit des Teilsystems, sei der Lohn für das Einzelstück zu niedrig.

„Unmöglich, meine Herren! Ihre Forderungen sind in-diskutabel für mich! Wenden? Wozu? Nicht nur in der Politik sind neue Zeiten angebrochen, sondern auch in den Fabrikations-methoden. Gott sei Dank! sonst hätte ich meinen Betrieb schon längst schließen müssen. Arbeiten Sie mal ruhig erst ein Viertel-jahr weiter. Sie werden dann sehen, daß das Teilsystem, das sie jetzt bekräfteln und abgeschafft zu haben wünschen, sich zum Nutzen der Belegschaft auswirkt! Ich wünsche, daß alle meine Leute ihr Geld verdienen. Und, passen Sie auf, wenn das System erst mal eingepflegt ist, werden Sie es auch verdienen, und zwar mühe-loser als früher!“

Der Betriebsrat war mit dieser Antwort nicht einverstanden. Der Sprecher drohte mit Amtsniederlegung.

Ludwig klopfte sich auf die Schenkel und lachte so schallend, daß Sandow aus seinem Mastkasten herausgelaufen kam.

„Haha, Sandow, meine Leute wollen streiken! Das ist ein guter Witz, meine Herren, aber nicht ernst zu nehmen. Die Arbeit niederlegen! Seien Sie froh, daß Sie in dieser Zeit überhaupt Arbeit haben! Wie stellen Sie sich denn das vor, für diesen Riesenerfolg Aufträge heranzuziehen? Wenn ich nicht billiger bin als die Konkurrenz, dann schnappt diese die Bestellungen, und Sie, meine Herren Betriebsräte sowie die gesamte Belegschaft können in die leere Mühle gucken! Glauben Sie, daß ich das Teilsystem aus Übermut eingeführt habe? Nein, aus Notwendigkeit! Aus bitterster Notwendigkeit, sage ich Ihnen! Hier...“ und er holte aus seinem Schreibtisch eine Mappe mit Papieren heraus, breitete Rechnungen, Angebote der Konkurrenzfirmen, Kataloge,

Die Hochzeitsreise

Von Louis Léon-Martin.

Am Morgen waren sie in seinem Rennwagen aufgebrochen. Marcelle schlummerte. Olivier meldete: „Mingouleme!“

Marcelle öffnete die Augen, Vierhundert Meter vor ihnen versperrte ein Seuwagen die Straße. Auf das Geuln der Sirene hin fuhr der Kutscher mit seinem Führwerk beiseite. Olivier sah den Weg zur Linken frei. Plötzlich eine heftige Seitenwendung! Marcelle hatte mit Blitzesschnelle den Vorgang erfasst: Als die Dämon die Straße ein wenig freigegeben hatten, war das Auto in der engen Passage mit einem gewaltigen Stoß des Kotflügels gegen einen Baum am Wegrand geprallt und in den Chausseegraben geschleudert worden. Sie stieß einen Schrei aus und schloß die Augen. . .

„Wo bin ich?“

Marcelle war soeben zum Bewußtsein gekommen. Sie fand sich auf einem Lager ausgestreckt und unterschied die Rosentapete und die wehenden Kretoneborhänge eines hohen geöffneten Fensters, hinter welchem sich ein klarer blauer Himmel dehnte. . . In diesem Augenblick neigte sich ein Gesicht über sie: „Beruhigen Sie sich, mein Kind, Ihnen fehlt nichts!“

Plötzlich kam ihr die Erinnerung an den Unfall. Sie richtete sich bestürzt auf: „Und Olivier? Wo ist Olivier?“ „Sie reden von Ihrem Gatten? Auch ihm ist nichts Schlimmes passiert: eine Wunde am Bein, die ihn einen oder zwei Tage in seiner Bewegungsfreiheit hemmen wird, und eine Nasenquetschung. Das ist alles!“

Marcelle blickte die Sprecherin an. Es war eine respektable Dame mit einem Antlitz ohne Profil, einem mit grauen Bartkoppeln besetzten Doppelkinn. Die gute Frau erklärte ihr das Abenteuer: Gleich nach dem Unfall am vergangenen Abend hätte man sie in das Haus ihres Mannes, des Doktors Verreau, transportiert. Sie hätten beide ein außerordentliches Glück gehabt: sie nichts, absolut nichts. . . er zwei kleine unbedeutende Wunden. Uebrigens sollte sie ruhig aufstehen. Sogleich erkundigte sich Marcelle:

„Ich darf also zu ihm?“

„Aber selbstverständlich!“

„Sie müssen wissen, es war unsere Hochzeitsreise. . .“

Frau Verreau feuerte: „Die lieben Kinder!“

Und sie ging hinaus.

Marcelle sprang aus dem Bett und kleidete sich eiligst an. Auf einem Stuhl lag ein Hausgewand, das sie sich überwarf. Der Spiegel des Schrankes, blind und voll von Fliegenpünktchen, warf ihr das Bild in der apfelgrünen „Matinee“ mit grausamer Schärfe zud. Sie konnte ihr Lachen nicht unterdrücken.

„Welch komischer Auspuß!“

Aber sie mußte sich trotzdem hübsch und lieb in das Zimmer Oliviers. Er ruhte ein wenig bleich in den Kissen. Eine Bandage um die Stirn gab ihm das interessante Aussehen eines Verwundeten. Marcelle stürzte auf ihn zu:

„Mein armer Geliebter!“

Vorsichtig nahm sie den Kopf ihres Mannes zwischen die beiden Hände und küßte ihn mit zarter Inbrunst. Sofort begann Olivier:

„Ich bin in meinem Recht, ich habe links überholt, der Weg war frei, und ich hatte mit der Sirene rechtzeitig Zeichen gegeben. Aber die Bauern bleiben sich immer gleich: Die Straße gehört ihnen. . . Ich werde Schadenersprüche stellen. Es ist nicht mein Fehler gewesen.“

Marcelle war es, als ob sie eine eifige Duschse empfing. Marcelle hatte einen pathetischen Augenblick erhofft, einen jener Augenblicke voll jubelnder Bärtlichkeit nach überstandener Gefahr, gleich der Palme nach dem Märtyrertum. Es verschlug ihr die Stimme. Olivier fuhr fort:

„Du mußt zugehen, daß es ärgerlich ist. Nach all den Reformen, die ich errang, dieser blöde Sturz in den Chausseegraben!“ . . .

Marcelle dachte:

„Er spricht immer nur davon. . . Es war doch unsere Hochzeitsreise, und davon erwähnt er kein Wort. . .“

„. . . Abgesehen davon, daß man nun noch obendrein verlegt ist. Du kannst es nicht begreifen: Ich will sagen, daß ein Unfall im Leben eines Sportmanns einen Schandfleck bedeutet. Und man wird nur zu schnell verantwortlich gemacht. . .“

Marcelle fühlte, wie die schmerzliche Enttäufung ihr in die Kehle stieg und ihre Stimme ersticke.

„Und was mir besonders schrecklich ist, das ist mein demoliertes Wagen.“

Die Versicherung wird ihn bezahlen, sie kann ihn mir aber nicht ersetzen. Ein Wagen ist unerlässlich. Nein, wir hätten diese vermaledeite Reise nicht unternehmen sollen. . .“

„Ach, du weißt doch aus welchem Grunde. . .“ murmelte Marcelle.

Erst jetzt bemerkte Olivier die Ausstaffierung der jungen Frau:

„Dein Morgenkleid hast du dir wohl rasch von Poiret schicken lassen?“

Und er brach in ein tolles Gelächter aus. Marcelle fühlte immer noch die Umwandlung, in Tränen auszubrechen und schalt:

„So sei doch ernsthaft!“

Plötzlich empfand er das Wesentliche: nachlässig dachte er daran wie an eine vergessene Nebensächlichkeits, an die man sich nebenher erinnert: „Aber dir ist doch übrigens nichts geschahen? . . .“

(Autorisierte Uebersetzung von Margarete Michalowski.)

Leopold Sonnemann

Zu seinem 100. Geburtstag am 29. Oktober.

Auf den Aufführung des politischen Lebens in der Revolution von 1848 und 1849 folgte in Deutschland eine Zeit des politischen Niederkommens, des Erstbens des politischen Interesses. Die Reaktion betrieb die politisch Interessierten. Überall, in der Schweiz, in Frankreich, in Belgien, in England, in den Vereinigten Staaten sammelten sich kleine Gruppen von Emigranten. Zunächst hofften gerade diese politisch Aktiven auf ein Wiederaufleben der Revolution in Deutschland, das ihnen den Weg zur Rückkehr bereiten sollte. Diese Hoffnung scheiterte. Zu fest saß die Reaktion im Sattel, zu schwer lastete sie auf dem ganzen politischen Leben in Deutschland.

In diese Zeit fällt die Gründung der „Frankfurter Zeitung“. Leopold Sonnemann, am 29. Oktober 1831 in Hückberg bei Würzburg geboren, wurde zunächst Kaufmann im Großhandelsgeschäft seines Vaters in Frankfurt am Main. Nach dem Tode seines Vaters und der Umwandlung des Handelsgeschäftes in ein Bankgeschäft ergab sich die Notwendigkeit, regelmäßige Geschäftsberichte herauszugeben. Aus diesen beschreibenden Geschäftsberichten entwickelte sich bald darauf ein Handelsblatt und später ein politisches Blatt: aus dem „Frankfurter Geschäftsbericht“, der zuerst am 21. Juli 1856 erschien, entwickelte sich die „Frankfurter Handelszeitung“, deren erste Nummer am 27. August 1856 herausgegeben wurde. Seit dem Jahre 1859 erschien die „Neue Frankfurter Zeitung“ als politisches Blatt.

Als im „deutschen Krieg“ des Jahres 1866 Frankfurt vom preussischen Militär besetzt wurde, mußte Sonnemann fliehen. Seine Zeitung wurde unterdrückt. In Stuttgart gab er sie erneut unter dem Namen „Neue deutsche Zeitung“ heraus. Nach der Annexion kehrte er nach Frankfurt zurück und vom November 1868 an erschien dort die „Frankfurter Zeitung“. Sie war, wie ihr Gründer, liberal, demokratisch, immer stark weltanschaulich betont und wurde das Hauptorgan der 1868 gegründeten Deutschen Volkspartei, als deren Vertreter Sonnemann im Jahr 1871 in den Reichstag einzog, dem er mit einer kurzen Unterbrechung bis 1884 angehört hat. Im Reichstag stand er lange Zeit allein. Er stimmte gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen, gegen das Feitengesetz, gegen das Pressegesetz mit seinem Zeugniszwang, gegen das Sozialistengesetz. Kein Wunder, daß er ständig in heftigem Gegenjah zu Bismarck stand. Seit seinem Ausscheiden aus dem Reichstag zog sich Sonnemann von der großen Politik zurück und widmete sich wieder mehr der kommunalen Tätigkeit in Frankfurt, in die er bereits Ende der sechziger Jahre eingetreten war. Schon damals hatte er entscheidend dazu beigetragen, daß die großen Versorgungsbetriebe, die Gas- und Wasserwerke, das Elektrizitätswerk, die Straßenbahn in städtischen Besitz kamen.

Leopold Sonnemann war ein überzeugter bürgerlicher Demokrat. Er hat aber immer nahe, gute Beziehungen zur Arbeiterbewegung unterhalten. In den sechziger Jahren gehörte er zu den Gründern des Deutschen Arbeitervereinstages, in dessen ständigem Ausschuß er jahrelang zusammen mit August Bebel führendes und ausschlaggebendes Mitglied war. Sonnemann trat für staatlichen Arbeiterschutz ein. Er forderte in seinem Bericht für den zweiten Vereinstag der deutschen Arbeitervereine Altersversorgungshome als Selbsthilfe für die arbeitenden Klassen. Als später aus dem Vereinstag die „Eisenacher Richtung“, die Sozialdemokratische Arbeiterpartei entstand, ging Sonnemann nicht mit, konnte er aus seiner Weltanschauung heraus nicht mitgehen. So kam es zeitweise zu heftigen Gegenjahren und Kämpfen.

Als Bismarck mit dem Sozialistengesetz die Arbeiterbewegung zu betrachten suchte, kämpfte Sonnemann nicht nur gegen dieses Gesetz, sondern gewährte auch vielen Sozialdemokraten, die durch die Unterdrückung der sozialdemokratischen Presse zunächst „heimatlos“ geworden waren, Gastfreundschaft in der „Frankfurter Zeitung“. Heftige Gegenjahren Bismarcks, Presseprozesse gegen die „Frankfurter Zeitung“ und Gefängnisstrafen waren die Folgen. Auch nach dem Fall des Sozialistengesetzes war die „Frankfurter Zeitung“ noch lange die beste und gesuchteste Informationsquelle für die neuentstehende sozialdemokratische Presse.

Als Leopold Sonnemann am 30. Oktober 1909 im Alter von 78 Jahren starb, schrieb August Bebel an die Redaktion der „Frankfurter Zeitung“: „. . . Der Verstorbene und ich waren in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Reihe von Jahren Kampfgesossen und mit Friedrich Albert Lange und anderen Kollegen im ständigen Austausch des Vereinstags der deutschen Arbeitervereine, dessen letztes noch lebendes Mitglied nunmehr ich bin. Ich werde dem Toten ein freundliches Andenken bewahren.“

Merle

Kanadische Vogelparadiese. Einer der schönsten Sommerausflüge im östlichen Kanada ist ein Besuch der großen Seebögelkolonien in Quebec, die sich auf dem Insel- und Festlandgebiet am Golf des St. Lorenz-Stroms befinden und unter Schutz gestellt worden sind. Die berühmtesten dieser Vogelparadiese sind die auf der Bonaventura-Insel und auf dem Percé-Felsen an der Spitze der Gaspé-Halbinsel. Auf den steilen roten Sandsteinklippen an der Südküste der Bonaventura-Insel nisten Tausende und aber Tausende von seltenen Seebögeln, darunter an die 10 000 weiße Kähne, so groß wie Gänse, deren fleckenloses Gefieder nur durch schwarze Flügelspitzen und einen leichten gelben Fleck auf Kopf und Nacken unterbrochen wird. Wie weiße Schneefelder sehen sie von fern aus, und wenn sie gestört werden und aufsteigen, ist die Luft wie von riesigen Schneeflocken erfüllt. Neben ihnen nisten viele Tausende von Kummern, scharfschnäbligen Alken, Seepapageien, Möwenarten usw. Noch gewaltiger ist das Schauspiel, das der Percé-Fels bietet, eine einsame Kalksteinmaße, die in unzugänglicher Steilheit 90 Meter aus dem Wasser emporragt. Hier haben in völliger Sicherheit riesige Kormorane und andre seltene Seebögel ihr Heim aufgeschlagen. An der Nordküste des Golfs von St. Lorenz befindet sich in einer noch wilderen und abgeflößeren Gegend eine Reihe von zehn Vogelstuhlgeländen, und die Zahl der hier hausenden Tiere wird auf weit über 100 000 geschätzt. —

Der zweitgrößte Meteorkrater entdeckt. Nach dem Bericht der australischen Universitäts-Museum-Expedition, der im Adelaide eingetroffen ist, erhebt Australien den Anspruch, den zweitgrößten Meteorkrater der Welt zu besitzen. Der größte ist bekanntlich vor einiger Zeit in Sibirien entdeckt und durch eine Expedition näher erforscht worden. Die Kunde von diesen ungeheuren Erdlöchern wurde im vergangenen Jahre von einem Goldsucher aus Mittelaustralien gebracht, und daraufhin zog Prof. Kerr Grant mit einer Expedition aus, die 13 zusammengehörige Krater über 10 Kilometer südwestlich von Genburm am Finkefluß feststellte. Die Krater haben verschiedene Größen von 10 bis 220 Meter im Durchmesser. Der größte ist 50 Fuß tief, und 800 Trümmer von Meteoriten wurden darin verteilt aufgefunden. Diese Metallstücke, die bis zu 50 Pfund wogen, waren vollständig oxydiert. Die Gelehrten glauben, daß die Krater viele tausend Jahre alt sind. —

Bücherchau

Ein neues Frauenbuch.

Das lebhafteste Verlangen nach einem neuzeitlichen Frauenbuch, das sich besonders an linksorientierte Verlage richtete, hat auch die Büchergrüßer Gutenberg, Berlin, veranlaßt, sich nach einem wichtigen Werke dieser Kategorie umzusehen. Der jetzt bei ihr erschienene Roman „Die Klust“ von Ellen Wilkinson, ins Deutsche übertragen von Otto Albrecht von Webber, in Reinen Preis 3 Mark, ist eins der wenigen wichtigen Bücher, die darauf Anspruch erheben können, die Bezeichnungen „neuzeitlich“ und „Frauenbuch“ zu verdienen.

Ellen Wilkinson gehört als Mitglied der englischen Arbeiterpartei dem Britischen Parlament an. Schon als junges Mädchen widmete sie sich der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung. Während des Krieges war sie Munitionsarbeiterin und organisierte einen Streik. Sie kam ins Gefängnis, und als sie von dort entlassen wurde, ging sie sofort in die politische Arena zurück. Der lebhafteste kämpferische Geist dieser politischen Persönlichkeit geht auch durch den Roman „Die Klust“, und dieser Roman erzählt nicht nur von dem Schicksal einer jungen Funktionärin der Arbeiterbewegung in England, sondern er enthält auch zahlreiche charakteristische Situationen aus dem modernen Klassenkampf in England. Historische Persönlichkeiten treten auf, und oft sind ihre Handlungen und ihre Nebenwirklichkeitsgetreu wiedergegeben. Die Verfasserin hat es verstanden, aus diesem Stoff einen guten Roman zu formen, einen Roman mit viel Geschicklichkeit und Personen, mit einer Mittelfigur, an deren persönlichem Schicksal jeder Leser und besonders jede Leserin Anteil nehmen muß, und die politische Absicht dieses Buches ist nicht jedem Abschnitt als Stempel aufgedrückt. Das Liebeserlebnis der Romanheldin und ihr politisches Erlebnis verflechten sich dauernd und wechselvoll und lassen sie darauf schließen, daß hier etwas nur Mittel zum Zweck ist.

Dieser Roman führt in die Büros großer Gewerkschaften, aber auch in die Salons gepflegter und unworbener Damen der Gesellschaft, in den Konferenzsaal, den die erhitzte Atmosphäre eines Generalstreiks erfüllt, aber auch in die armenigen Wohnungen englischer Vergarbeiter, die diesen Kampf wirklich auszufochten haben, das Buch führt uns in das Zentrum Londons, aber auch hinaus aufs Land, in die kleinen Orte und in die Freiheit der Natur. Und überall tut sich die große Klust auf, die Klust zwischen den Klassen, die weder von einer großen Liebe zweier Menschen, noch von gutbürgerlicher Ahnungslosigkeit in sozialen Dingen, noch von der eiteln Wohlthätigkeit der bürgerlichen Gesellschaft überbrückt werden kann. Das kämpferische Proletariat sieht sich im Augenblick des bitteren Ernstes einer geschlossenen Klasse gegenüber, die sich keine Mühe mehr gibt, ihre Feindschaft zu bemänteln. Diese Klust ist es, die in das persönliche Erlebnis der führenden Romanfigur eingreift und sie zwingt, auch in den Dingen der Liebe und der Gefühle Klarheit zu schaffen und sich zu entscheiden.

Wir haben es mit einem Buche zu tun, das mehr als ein persönliches Erlebnis wiedergibt. Es enthält ein Stück Zeitgeschichte, und es nimmt Stellung zu Problemen, die uns alle angehen. Besonders die Arbeiterfrauen werden diesen Roman freudig begrüßen; spricht er doch aus, was sie bewegt. —

Wie benehme ich mich? Verlag W. B. Stollfuß, Bonn. 1 Mark. (Poltschack-Konto 76183, Köln.) Ein kleines aber sehr nützliches Schriftchen bringt hier der Verlag in seiner Sammlung „Hilf dir selbst“ heraus. Die allgemein gültigen Regeln zu einem gefälligen Betragen werden geschilbert; ferner ist der Verkehr im öffentlichen Leben, in Gesellschaft, bei Tisch, in der Sprache, im Briefwechsel usw. dargelegt. Das Bändchen ist zu empfehlen, denn alles, was der gute Ton daheim und draußen erfordert, ist in klarer Weise geschilbert. —

Edward Engel, Selbstgeachtetes. Leipzig 1931. Koehler u. Amelang Verlag. Oktav. 219 Seiten. Ganzleinen 4,50 Mark. Ein neuer Engel, mit dem uns der nun 80jährige Vorkämpfer für deutsche Sprache und deutsche Dichtung beschenkt, ein echter Engel, in dem Funken sprühen und Späne fliegen. Alles schon Gedachte und Gesagte noch einmal selbst, auf eigene Art durchzudenken und wiederzuschreiben, wahrlich es gibt keine höhere Aufgabe für einen Denker, und daß der streitbare alte Herr ein Denker ist, beweist er wieder in diesem Buche. Ob er nun über Literatur und Kunst, über Wissenschaft und Bildung, Seele und Sprache, Geschichte, Staatskunst, Presse und Recht, über die Beziehung der Geschlechter, über Gott und Glauben, über Tiere, Gärten oder sich selbst spricht, oft trifft der Kampf den Nagel auf den Kopf oder fordert — und das scheint uns nicht das Schlechteste an diesem Buche zu sein — zum Widerspruch, zum Selbstdenken heraus. —

Heilige und Feger. Glaube und Uberglaube im Lande des Lamaismus. Nach eignen Erlebnissen in Tibet dargestellt von Alexandra David-Neel. Mit 22 Abbildungen nach Aufnahmen der Verfasserin. Geheftet 8,70, Ganzleinen 10,50 Mark. Den Geheimnissen Tibets mit dem Nützigen westlichen Denkens und mit einem aus der Liebe zur Sache geborenen Gerechtigkeitsgefühl auf den Grund gegangen zu sein, ist das Verdienst einer Frau. Alexandra David-Neel, früher Lektorin an den Universitäten Paris und Brüssel, hat über ein Jahrzehnt in den Klöstern und Einsiedeleien Tibets zugebracht. Der Maharadscha von Sikkim und der Dalai Lama waren ihre Gönner. Da sie zudem Sprache und Schrift des Landes beherrscht und selbst Buddhistin ist, fiel es ihr nicht mehr allzu schwer, das Vertrauen der Lamas zu gewinnen. Sie wurde in die mannigfachen Geheimlehren eingeführt und unterwarf sich ohne Zögern der manchmal fast irrsinnig und grauam anmutenden Schulung, die tibetische Mystiker und Magier ihren Jüngern auferlegen. Man fühlt sich in die Zeiten des frühesten Mittelalters und der Geißler und Azeten versetzt, liest man von der Schulung des „direkten Pfades“ und des Lamo zstfang, einer Willensübung, bei der der Körper gegen Kälte vollkommen unempfindlich gemacht wird und der Schüler, nach in der Wintertälte stehend, in Eiswasser getauchte Bücher an seinem Leibe trocknen muß. So bietet uns Alexandra David-Neel eine spannende, durch zahlreiche Abbildungen belegte und häufig durch echt gallische Fronte gewürzte Darstellung vom geistigen Leben der Völker auf den Hochländern Innerasiens, die von jeder als die Güter offener Wissenschaft und besonderer jealischer Kräfte gegolten haben. Staunend stehen wir einer Wunderwelt gegenüber, bilden wir in Abgründe der menschlichen Seele. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volkstimmme zu beziehen.

Dörfer an der Sülze

In der Wölbe hat die Landwirtschaft über die Landwirtschaft gestellt, könnte man sagen, wenn ein Bergleutlich ausischen Wobenskultur und landwirtschaftlicher Schönheit erlaucht wäre, was natürlich nicht der Fall ist. Ein jeder Bergleutlich hat seine Heide, und jeder Wangelarube kann nach der Behauptung eines deutschen Dichters poetischer sein als die herrlichste Kal- und Berglandschaft. Es kommt nur darauf an, mit was für Augen man die Welt betrachtet.

Das am weitesten flache Wölbeland entbehrt fast ganz zweier Dinge, die andere Gegenden unlers Vaterlandes so mairisch ergebnen lassen: Berge und Wälder. In der Tat, es fehlt der Wölbe an heißen Höhen und an vielen, dicht beieinander stehenden Bäumen. Aber dafür ist sie um so mehr mit Fruchtbarkeit gesegnet. Und ganz arm an landwirtschaftlichen Reizen ist sie keineswegs!

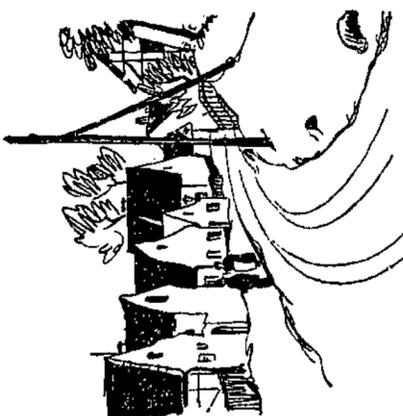
In unmittelbarer Nähe Magdeburgs findet man zwischen Elbe und Sülze eine Wölbelandschaft, die zwar keinen gebirgsähnlichen Charakter trägt, aber doch von so mächtigen Höhen durchzogen ist, daß man immerhin ein wenig erstaunt ist, dortartige Erhebungen in der Wölbe vorzufinden: die Söhleener Berge. Sie haben nicht den vermessenen Ergeß, eine gigantische Gebirgswelt vorzukäufchen, nein, durchaus nicht! Jedoch muß man zugeben, daß die Gegen um Söhlen und Wependort sich mit einigem Recht die „Söhleener Schwelz“ nennt. Wenn es eine allmächtige, holsteinische, medienburgische, pommerische und schlesische Schwelz gibt, warum soll es keine Schwelz in der Wölbe geben?

Die Söhleener Berge sind nicht wie ihre größten Wettren in der richtigen Schwelz mit ewigem Schnee bedeckt; nein, das ist

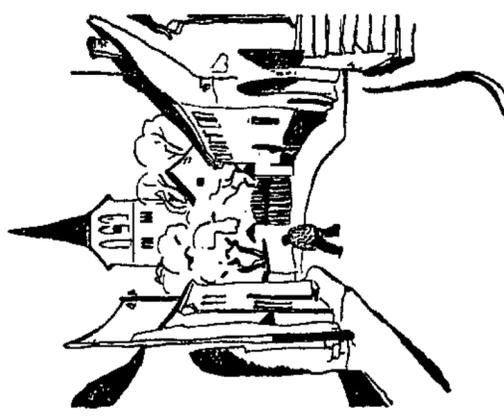
höchstens in den Wintermonaten der Fall, und auch dann nur, wenn's mal schneit. Im Frühling stehen die Söhleener Berge grün im Schmuck der jungen Saaten, der Sommer sieht reiche Ernten herannauchen, und im Herbst sind sie wieder kahl. Es sind fruchtbare Berge. Und sie gewahren, mit den Dörfern zu ihren Füßen, einen freundlichen Anblick. Dörfer hinter Hügel.

In den Bergen vorbei fließt ein kleiner Fluß: die Sülze. Wie schon ihr Name andeutet, ist es ein schalhaltiges Wasser, das sie im flachen Bett mit sich führt und bei Einflüssen in die Elbe kömnen läßt. In früheren Zeiten trieb das flüßlein eipige Wassermühlen, aber die sind wohl alle längst zum Stehen gekommen. Im Zeitalter des Motors ist kein rechter Platz mehr für kleine Wassermühlen. Leider nicht! Die Romantik der plätschernden Mühle im Tal wurde abgelöst durch das Surren der Maschinen.

Durch vier Dörfer sind wir auf untrer Wandrung durch die „Söhleener Schwelz“ gekommen: Wependort, Söhlen, Wöbendort und Osterweddingen. In Wöbendort erinneren wir uns, daß hier in der Nähe einmal eine kleine Schacht flaktand, wosich den freischaren Schills und den wöbendortigen Regimenten. Das war 1809. Magdeburg und die Söhleener Berge gehörten damals zum königreich Westfalen, was bet immer lustige Serone „regierte“. Aber die Herrschaft dauerte nicht lange; ein paar Jahre später war die alte Elbische Magdeburg und Umgebung wieder preussisch. Es sind im Grunde auch recht preussische Dörfer, die sich an der Sülze breit machen. Ohne übermäßigwenigliche Kurben zu beschreiben, laufen die Gassen durchs Dorf mitunter auch an einem Reich vorbei, auf



Wöbendort.



Osterweddingen.

dem Enten und Gänse schwimmen. Der sachliche Zweckbau bestrahlt das Straßenbild. Doch wird man zuweilen von malerischen Winkeln überrascht. Im großen und ganzen: typische Wölbedörfer. Die ländliche Noble erhält durch die Nähe Magdeburgs in mancher Hinsicht eine besondere Note. Die Straße und Haare der jungen Mädchen sind nicht länger und länger als in Magdeburg auch. Und dann: mancher in diesen Dörfern wohnt auf dem Dorf und arbeitet in der Stadt. Der Wölsamund hat für die auswärts Arbeitenden sogar einen eignen Namen erfunden, sie heißen die „Wölsamer“. Neben Morgen erzieht sich ein Strom Menschen in die Stadt, abends flüet er zurück. Jedoch mancher muß unfreiwilig zu Hause bleiben; nicht mehr alle können Arbeit finden. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit haust auch in den Wölbedörfern.

Was wäre von ihnen sonst noch zu sagen? Wie überall, wo der Landwirt den Boden als „schwer“ bezeichnet, herrscht der landwirtschaftliche Großbetrieb vor. Auch in den Dörfern an der Sülze. Der kleine und mittlere Landwirt fehlen oft gänzlich. In Söhlen zum Beispiel hat ein Großgrundbesitzer 3500 Morgen unter dem Pflug, ein anderer 1800 Morgen. Wo wenige viel haben, haben viele wenig. Wohl hat die Rationalisierung in der Landwirtschaft dem Landarbeiter weniger Gehalt als dem Industriearbeiter; aber wenn zur Saisonarbeit Polenmädchen eingestellt werden müssen, wird dadurch die heimische Arbeitslosigkeit natürlich nicht gemildert.

Sülze an der Sülze.



SCHEINWUNDER

ILLUSTRIERTE BEILAGE DER VOLKSSTIMME

Druck und Verlag: W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprecher 23861-65. Verantwortlich: E. v. Müller, Magdeburg.

Der Brückenbau bei Sangermünde

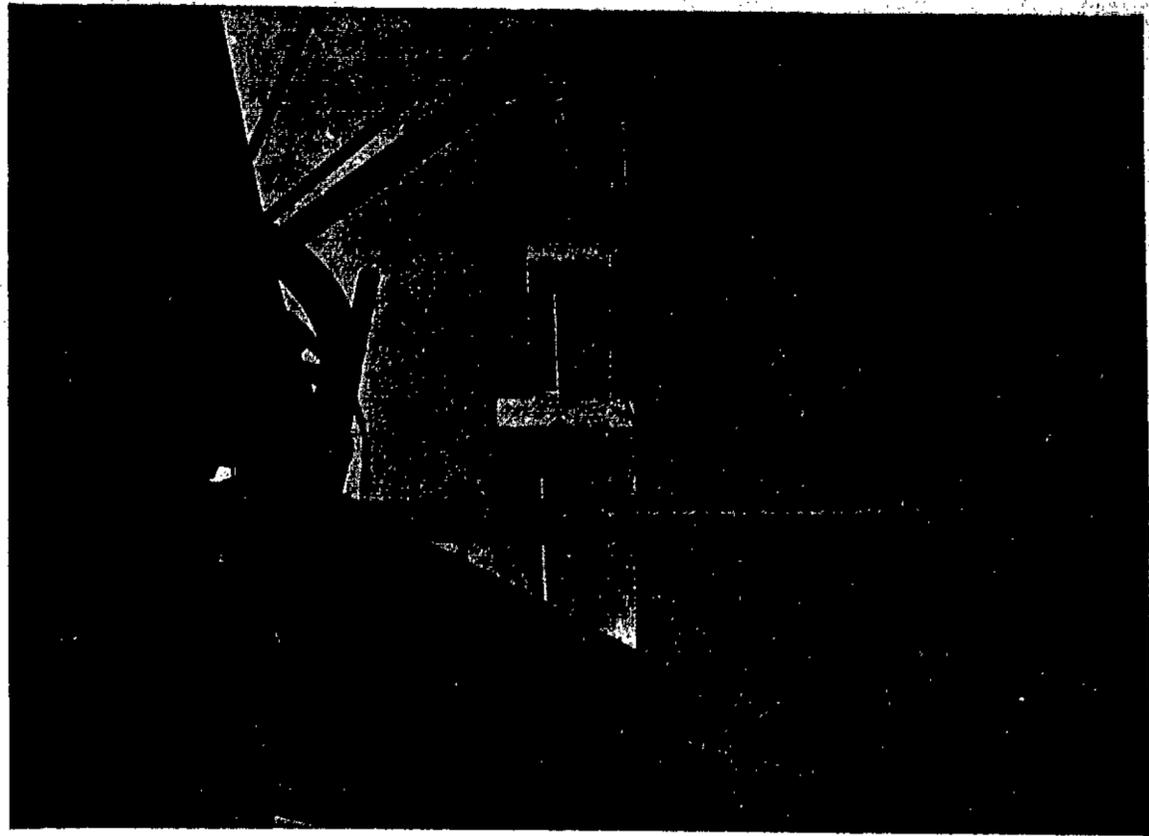
Viele Jahre wurde in Zeitungen, Versammlungen und parlamentarischen Körperchaften um das Projekt der großen Brücke gekämpft, die bei Sangermünde die Elbe überspannen soll. Die Befürworter des Brückenbaues siegten, am 11. Mai erteilte der Provinzialausschuß die Bauaufträge an die ausführenden Firmen. Die Arbeit konnte beginnen, sie mußte mit allen Kräften gefördert werden. Die Stromverwaltung hatte gewisse Bedingungen gestellt, die zur Eile drängten. In der Zeit vom 1. Dezember bis 1. März dürften keine Pfeilergründungen im Strom vorgenommen werden. Für diesen Zeitraum gilt auch die Vorschrift, daß im Vorgelände, wenn Hochwasser in Aussicht steht, das 5 Meter Regel in Sangermünde überschreitet, auf Verlangen des Wasserbauamtes innerhalb von drei Tagen die dort liegenden Baumaterialien, Bauwägen, Maschinen usw. entfernt werden müssen. Ein gewichtiger Grund mehr, die Arbeiten zu beschleunigen.

Am 19. Juni waren die Vorbereitungsarbeiten so weit erledigt, daß mit der Herstellung der ersten Pfeilergrube begonnen werden konnte. Bis zum 1. Dezember d. J. sollten sämtliche Strompfeiler und ungefähr die Hälfte der Stützpfiler fertig werden. Der Bauentwurf sieht außer den Widerlagern links und rechts drei Strompfeiler und abwärts Stützpfiler vor. Die Arbeiten sind so gefördert worden, daß — wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle eintreten — sämtliche Pfeiler bis 1. Dezember fertig werden. Am 1. April 1932 soll mit der Montage der eisernen Ueberbauten begonnen werden. Ende 1932 soll die Brücke vollendet sein.

Die ausführenden Firmen sind be-

pflichtet, 75 000 Tagewerte durch Koloniarbeiter leisten zu lassen. Am Brückenbau sind im Durchschnitt 250 bis 300 Arbeiter beschäftigt.

Die Sangermünder Elbebrücke wird eine Straßenbrücke. Wenn die Berliner im Kraftwagen nach Sangermünde oder nach Westfalen oder weiter westlich wollen, brauchen sie nicht mehr den großen Brückenbau in der Altmark.



Brückenbau bei Sangermünde. Stützpfiler auf der Stützbock-Seite.

Ein schwerer Fall

Im höchsten Grade leidend, feuchten Schweißes...

Man konnte gleich erkennen, daß der Landstreicher...

Im Wald erklang eine junge Frauens Stimme...

Der Landstreicher erhob sich ein Kopf mit brennenden Augen...

„Gern! Ob ich aber bei ihr etwas anrichten werde?...

„Und wie glauben Sie, gnädige Frau, wird Fräulein Helen mit wollen?“



„Wenn ich aufrichtig sein soll, Väterchen, kaum. Sie ist jung, und junges Blut mag nicht die Alten.“

„Aus mir wird ein guter Gatte werden, gnädige Frau. Sie werde Fräulein Helen volle Freiheit geben.“

„Wenn Sie ihr die Freiheit geben werden, ist es gut, wenn nicht, wird sie sich die Freiheit selbst nehmen!...

„Du fürchtest dich vor gar nichts, Lena! begann Frau Peltassowa, aber sie unterbrach sich selbst als sie den wankenden Schritt des Mädchens bemerkte.“

„D... oh... geht mit einem Schluß Wasser... über Wein... Ich kann nicht länger!“

„Sie bu aussehest! Ganz zertrübt, das Kleid zerfetzen, beschmutzt, durchnäßt...“

„Ich ging durch das Weidwäldchen, im Stumpf... Ich wollte den Weg abkürzen und bin vom Weg abgekommen...“

„Das Mädchen lehrte den Kopf an die Wand. Es wurde ohnmächtig.“

„Nachdem man Lena zu Bett gebracht hatte, schloß sie und weinte die ganze Nacht. Sie sprich irre, sie ist krank, dachte die Mutter.“

„Im andern Tage schien Lena gefaßt und ruhig. Die Mutter erzählte ihr vom Weitauftrag des Herrn Otkulow. Zu ihrem Erschrecken willigte Lena sofort ein und schien sogar erfreut...“

inlichen Ernährung, bei der der Farnzusatz von Gefunden au haben scheint. Man könnte es für den spätesten Schatz eines Botanikers halten, der die Kollegen der zoologischen Stipendiaten auf den Heim laden möchte. Die ganze Oberseite seines bis anderthalb Meter langen Körpers ist mit dachziegelartig gelagerten festen Schuppen bedeckt. Diese solide Plattenrüstung bringt das Jungs der gestirnt nicht gerade regalen Familie in fertig entwickelten Zustand mit auf die Welt. Wunderbarerweise hindert die ungefüge Kränze das Tier nicht, Räume in gemauerten Vertiefungen der Wände zu betreten und grottesten Vertiefungen der Höhlen zu betreten die Schopfhühner, indiansch, Gochins, die an den Lippen des ausgehenden Ammonitenstroms ihr Wesen treiben. Angehörige und Lieberbleibsel eines urzeitlichen Geschlechts, kann noch flugsichtig ja kaum inskande, sich auf ihren schwebenden Seiten im Gleichgewicht zu halten, dafür mit einem ewig freischwebenden Temperament und einer gewaltigen Stimmkraft begabt. Sie sind eine Quelle ungetrübter Weiterkeit für den einheimischen Vögel. Der schwebende entzündlichen Tropfenfänger. Nur schwer entzünden sie sich bei großer Menschennähe abzuspringen, die Jungvögel indessen warten, wenn sich der wissbegierige Naturfreund ihrer versichern möchte, mit noch ganz andern Lebererkrankungen auf. Sie lassen sich mit einem Klumpen in den Strom fallen, schwimmen und kuchen, als beständen sie sich in ihrem eigentlichen Element und flattern schlieflich, beruhigt an die alte Stelle zurückkehrend, in hochstehendem Sinn auf allen vieren ins Wasser hinauf. Aus den Vorbergebildeten stehen nämlich, obgleich sie Flügelform haben, die zwei ersten Finger langgestreckt heraus, eine eiförmige Hilfskonstruktion für Pfeilerfüße, die oft sogar noch der Hals unterstützen muß. Diese Stützfüße bedeuten an den in einer Steinplatte des Berliner Museums für Naturkunde erhaltenen Urvogel Archaeopteryx erinnernd, jedoch jener Epoche zu sein, in der sich durch Verlängerung und Verwandelung der Extremitätengruppen die Urmembratentiere behaupteten, um auch das Schwemmen und Flugwesen des freien Vogels zu führen.

Die Flederergänzung des Kambers, das Phlegma des Kauliters und die dröhlige Pflanz des Vades, in Verbindung mit der Statur einer fleißigen, unternehmigen Eidechse — das sind die Elemente, aus denen eine schöpferische Scherglaube den Kammfinger aufammenfeste, einen tragen Rückenbewohner, der auch den Namen Quersäge führt. Es ist schwer zu begreifen, wie diese Spaltgabel in der feinen Einöde ihrer Heimathauschaft das Gestein ermittelt und erwehnt, deren sie zur Verbreitung des Lebensunterhalts bedarf. Dem Kriecher wird bereit ist übertrug seine Wärme, den turlohen Gefellen im Territorium als Pensionär zu halten.

Zahllose übertrugend dekorative und einfallreiche Raupen tragen beweisen die Inerthätigkeit der Ideen und Ausdrucksmitte in der geheimnisvollen Schöpfungsenergie, geradezu Orgien feier der Willkür über der Erschaffung der tropischen Wäldertypen. Zahllose phantastische Formen sind der Wissenschaft bekannt, und noch immer bereichert sich ihre Künstlerliste, um bigarre Schwärzungserscheinungen zu erklären, die dem Träger durch irgendeines Verformungen mit seiner Umweh, Gestalt und Nichtsicherheit vor tragenden Fäden gewöhnlich sein sollen. Oft scheint diese Theorie des großen Darwin zu zutreffen, oft aber leuchtet uns der Zusammenhang nicht ein, und

geschmacklosen Kalamitäten gepflastert ist. Der erste Eindruck, den man von der Stadt selbst bekommt, ist denkbar unangenehm: in der Nähe des Bahnhofs haben allerlei Grundstücksbesitzer ansehnlich verputzte den Wirtswort der Wälder der letzten zwanzig Jahre zu einer Aufrechterhaltung der Sammensatzungen. Erst wenn man diese Schwärzungen hinter sich hat, kommt man in das erste Baugebiet mit seinen kleinen Gassen, den Kellern, dem alten Kaminigen Häusern, die ihre Giebel der Straße zudecken...

Der Bau des obigen Seimalmuseums ist allein schon eine Lebenswunderthat. Das Nachwerk des Gebäudes ist ein Bild von Ziegen in ausgemauert, daß ein Bild von gang eigenartiger ornamentaler Kunst entsteht, wie man es wohl in ganz Deutschland nicht noch einmal findet. Inmitten dieses altertümlichen Refests steht das Rathaus, ein Bau aus dem Anfang dieses Jahrhunderts, das durch seine Wucht das

Eine schnurrige Stadt

Der Hund mit dem Schwanz stellt. In Buxtehude heißt der Hund mit dem Schwanz; das hat sich so herumgesprungen, daß es beinahe jedes Kind in Deutschland weiß. Daß es aber tatsächlich ein Buxtehude gibt, daß dort wirklich der Hund mit dem Schwanz heißt und daß es dort noch andre merkwürdige Dinge gibt, davon wissen nur wenige Menschen in Deutschland.

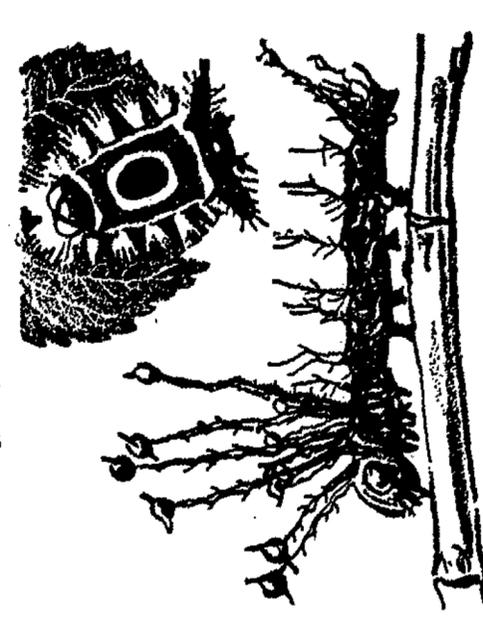
Buxtehude hat durchaus nichts mit Schilda oder andern „berrufenen“ Städten zu tun. Es liegt an der Elbe, etwa eine halbe Meile nordwestlich von Hamburg auf der Strecke nach Ruxhoben; ein kleines, aber altmütziges Städtchen mit nicht ganz 4000 Einwohnern und einer kleinen, lebhafte Industrie, die hauptsächlich Del-

Seife und Seim herstellt. Eigentlich ein schnurriges Nest, dieses Buxtehude! Ein aber beutiger Steinladabahnhof empfängt uns, dessen Umgebung noch dazu mit allerlei geschmackvollen

wir müssen uns, bis die Naturforschung überzeugendere Beweismittel anführt, mit dem reinen Vermögen an der bescheidenen Güte des Sorgebotener befriedigen. Dr. Franz Stoeckner.



Ein vierfüßiger Vogel. Der Boden des Amazonasgebietes ist einer der merkwürdigsten Vertreter seines Geschlechts, da der Jungvogel in den tralleren bewölkten Kühlen Merkmale besitzt, die auf Entwicklungsstadien längst vergangener Zeitalter deuten.



Ein graufig wehrhaftes Kästchen. Besitzt die Raupe des Balmwurm in ihren ersten Lebensstagen. Rechts oben die ungemilde dekorative Sattelrückenraupe auf einem Seebaum.

reigvolle altertümliche Stadtbild völlig erdrückt und das sich dort ausnimmt wie ein Flegelstein in einer Perlenkette. Im Rathaus finden wir allerlei Beschreibungen aus Buxtehude Sage und Geschichte, wobei der „Hund“ nicht zu kurz kommt, und vor allem die in Matislern üblichen Verse, von denen wir einen in der Zeitzeit besonders „stullen“ unterm Notigung anbrachten: „Bürger, schreib den Rat dir auf: „Erst daß! Steuern und dann lauff!“

Die Sache mit dem Hund aber, der mit dem Schwanz heißt, hat schon ihre Aushängtafel. Und weil sie himmel, verquält die Buxtehuder, sie von der letzten Seite zu nehmen. Sie führen uns das Tier sogar immer wieder in die Nähe vor und sagen dazu: „Hier sieht man den gefackten Hund, der mit dem Schwanz besser kommt!“ Wenn man dann einmal den Buxtehuder mit diesem Tierchen auf den Arm nimmt, dann hört man noch auch zuweilen den fern dieser merkwürdigen Redensart:

Zuckerernte

Die Mühen der Ernte in hohem Maße. Auf den Feldern und Gärten der Zuckerplantagen sind die Arbeiter, hoch beladen mit Zuckerrüben, eintreffend. Auf den Feldern ist großer Betrieb. Auf den Feldern der großen Zuckerplantagen sind die Arbeiter, niedrigen Wägen vom Felde zum Bahnhof oder auch gleich zur Zuckerrübenfabrik.

Die Zuckerfabriken haben den Betrieb aufgenommen, die Zuckerrüben sind in Massen produziert. In den Fabriken der Zuckerplantagen sind die Arbeiter, niedrigen Wägen vom Felde zum Bahnhof oder auch gleich zur Zuckerrübenfabrik.

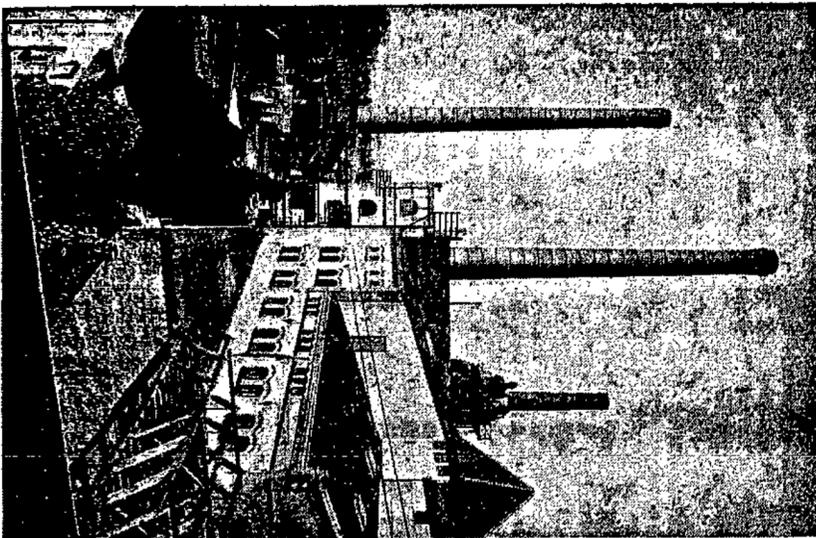


Die Zuckerernte hat eine große Bedeutung für die Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.

Die Zuckerernte ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.

Die Zuckerernte ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.

Die Zuckerernte ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.



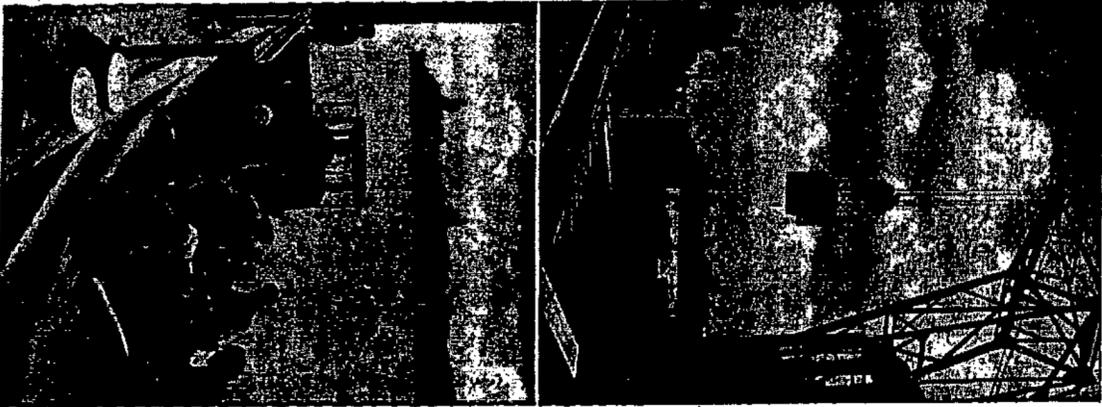
Die Zuckerernte ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.

Die Zuckerernte ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.

Die Zuckerernte ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.

Die Zuckerernte ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.

Die Zuckerernte ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.



Die Zuckerernte ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.

Die Zuckerernte ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.

Die Zuckerernte ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.

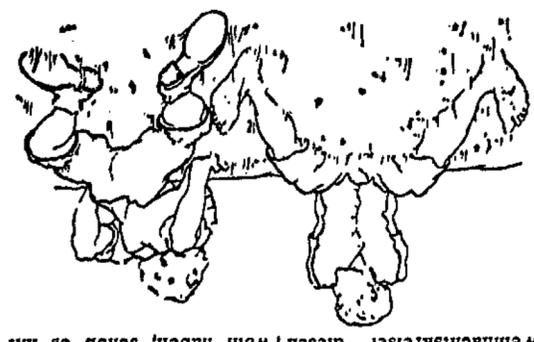


Die Zuckerernte ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.

Die Zuckerernte ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.

Die Zuckerernte ist ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft des Landes. Die Arbeiter sind sehr fleißig und arbeiten hart, um die Ernte zu beenden. Die Zuckerfabriken sind in vollem Betrieb und produzieren große Mengen an Zucker.

heraus und wart das neue Federhalter", murkste ich verloren. — "Da hat einen neuen die schöne Feder ist dazu er's doch der Mutter, und nach der Watsch'n? — Sagt her lief die Erwägung; Und anschaut! Aber neben-Himmel für a Baggein "Eine Watsch'n, daß d'n Innerlich schreie in mir: Mutter net sag?" "Ma, wenn ich's deinet schreib'n. Also was gibst "Die ist schon ver-dianerbüchl daran glau-war so verwirrt. ständnis. Und ich selbst ten Tage mußte ein In-mich plötzlich das Ge-ausgesehen haben, als reue-ter Munzinger den schön-Tage knöpfte mit der Pe-ich erglühend. Es muß so nicht getan. Am dritten ich weiß nicht", stotterte "Ich hab — ich bin — ernat.



Holz der alten Feder nach, der enger: "Was gibst ma, wenn ich's deinet Mutter net sag?" "Ich habe dir doch erst gesterne eine neue Feder geb'n, sagte ich empört. "Die ist schon ver-dianerbüchl daran glau-war so verwirrt. ständnis. Und ich selbst ten Tage mußte ein In-mich plötzlich das Ge-ausgesehen haben, als reue-ter Munzinger den schön-Tage knöpfte mit der Pe-ich erglühend. Es muß so nicht getan. Am dritten ich weiß nicht", stotterte "Ich hab — ich bin — ernat.

Edith Knackstedt Diesem dreijährigen Kinde wart ein Nazimann in Braun-schweig den Stein an den Kopf, der im Fenster liegt. Dann zogen sie sich wie-der enger: "Was gibst ma, wenn ich's deinet Mutter net sag?" "Ich habe dir doch erst gesterne eine neue Feder geb'n, sagte ich empört. "Die ist schon ver-dianerbüchl daran glau-war so verwirrt. ständnis. Und ich selbst ten Tage mußte ein In-mich plötzlich das Ge-ausgesehen haben, als reue-ter Munzinger den schön-Tage knöpfte mit der Pe-ich erglühend. Es muß so nicht getan. Am dritten ich weiß nicht", stotterte "Ich hab — ich bin — ernat.

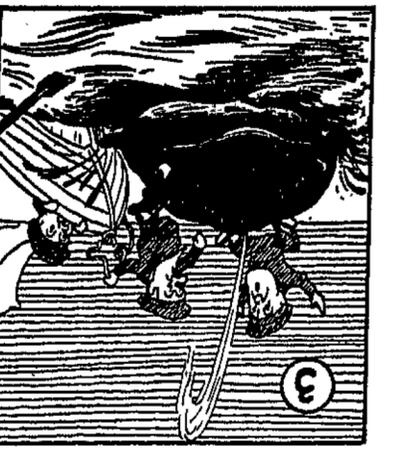


Edith Knackstedt Diesem dreijährigen Kinde wart ein Nazimann in Braun-schweig den Stein an den Kopf, der im Fenster liegt. Dann zogen sie sich wie-der enger: "Was gibst ma, wenn ich's deinet Mutter net sag?" "Ich habe dir doch erst gesterne eine neue Feder geb'n, sagte ich empört. "Die ist schon ver-dianerbüchl daran glau-war so verwirrt. ständnis. Und ich selbst ten Tage mußte ein In-mich plötzlich das Ge-ausgesehen haben, als reue-ter Munzinger den schön-Tage knöpfte mit der Pe-ich erglühend. Es muß so nicht getan. Am dritten ich weiß nicht", stotterte "Ich hab — ich bin — ernat.

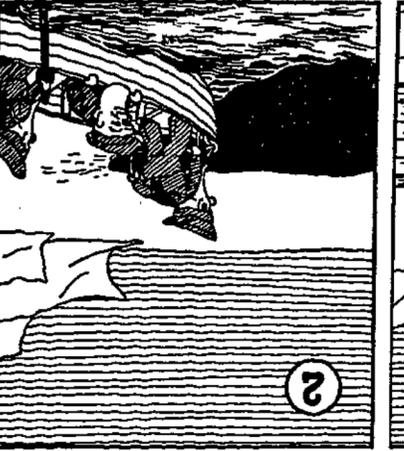
Und den lieben Zwergen von den kalten Bergen ward im kalten Wasser klar, daß ihr Land ein Waldbach war.



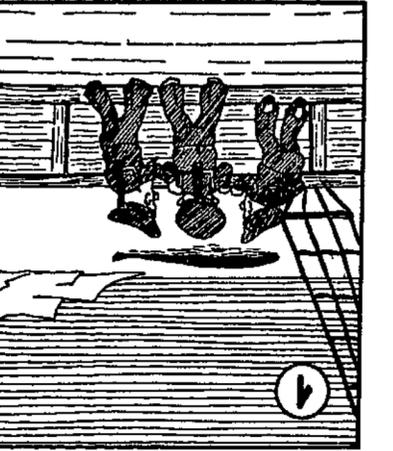
Ohne Gras und Bäume land mans Land der Träume, nur ein Wassertrahl schob hoch, schließlich da versank es noch.



Und die kleine Bande fuhr zum neuen Lande, um's zu sichern sich sogleich als ihr eigenes Zwergreich.



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge von dem letzten Berge, sah'n im Meer ein Inselnd, das noch völlig unbekannt.



FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE

Ohne Feuer

Frank und Peter hatten den schönen Sonntagmorgen nicht verschlafen, sondern waren frisch und froh in den Wald hinausgezogen. Einige Stunden waren sie schon gewandert und hatten mit leuchtenden Augen die Natur genossen, als Frank eine kleine Rastpause vorschlug. Peter war einverstanden und sie lagerten sich am Rande eines Steinbruchs. Eine kleine Quelle in ihrer Nähe verhielt labenden Trunk, und tüchtig Appetit hatte sich auch schon eingestellt.

Peter begann den Rucksack auszupacken. Butter, Brot, Eier und Aepfel sollten ein köstliches Mahl abgeben.

"Hol" rief da plötzlich verdutzt der Peter, als er die Eier herausnahm, "da haben wir eine nette Bescherung, Frank. Deine Schwester hat vergessen, die Eier zu kochen. Aber wir werden sie uns einfach selbst abkochen. Dort ist Wasser, dürres Holz liegt genug herum, die Eier kommen in die leere Butterdose und in einer kleinen Weile sind sie gesotten.

Mach nur einstweilen Feuer, Peter, aber vorsichtig, daß kein Waldbrand entsteht, und ich hole indessen Wasser." Frank sprang auf und wollte sofort zur Quelle laufen.

"Bitte, einen Augenblick, Frank!" Peter wühlte in seinen Taschen. "Gib mir doch deine Streichhölzer, ich habe die meinen vergessen."

"Sollst du auch haben, mein Freund", erwiderte Frank und griff in die Tasche. Aber sein Gesicht wurde immer länger und länger, — in keiner seiner Taschen war die jetzt so kostbare Streichholzschachtel zu finden.

Peter war ganz geknickt. "Ein Brennglas, um Papier an der Sonne zu entzünden, haben wir auch nicht mit! Wir sind schöne Touristen! Da heißt's jetzt auf die schönen Eier verzichten!"

"Halt, ich hab's!", rief da plötzlich sein Kamerad fröhlich aus. "Gib nur Wasser in die Dose und lege die Eier hinein, — gleich wird uns aus der Patsche geholfen sein!" Sprach's und lief in den Steinbruch hinunter.

Zum Nachzeichnen in einem Zuge



Der Igel

Peter tat einstweilen, wie Frank ihm geheißen und, nachdem er schon einige Butterbrote gestrichen hatte, kam Frank zurück. Er gab trotz Peters dringenden Bitten keinerlei Erklärung ab und meinte nur, er werde schon sehen, er solle nur ein wenig Geduld haben. Dann wendete er seinem Freund den Rücken und beschäftigte sich sehr geheimnisvoll mit der mit Wasser gefüllten Dose.

Und dann — nach einigen Minuten drehte er sich um und — dem brodelnden Wasser in der Dose entstieg lustige Dampf-wölkchen! —

"Ja, wie hast du denn das ohne Feuer gemacht?", stammelte Peter ganz verblüfft.

"Einfach, wie das Ei des Kolombus!" Frank war aber trotz der Einfachheit sehr stolz. "Dort unten ist eine Kalkbrennerei im Steinbruch. Ich sah sie, wie wir heraufgestiegen sind. Ich holte mir nun einige Stücke ungelöschten Kalk und gab sie hier ins Wasser hinein — vorsichtig, damit mir ja nichts ins Auge spritzte. Beim Löschen des Kalks entsteht bekanntlich Hitze und — so — jetzt, glaube ich, können wir unsre gesottenen Eier schon essen."

Peter machte eine tiefe Verbeugung. "Das war eine großartige Idee von dir, Frank; das muß ich mir für die Zukunft merken."

Julius Prikasky.



Liebe Kinder!



dunkel durch den Sinn. Für nichts und wieder nichts gibt man doch nicht Feder, Federhalter, Indianerbüchl und Weihnachtskreisel her.

"Dann sag's du, Peter", hörte ich Mutter wie aus einer Nebelferne sagen.

"Er hat — er ist — er hat", hörte ich den Peter in derselben Ferne stottern. Es fiel ihm nicht gleich eine ordentliche Schlechtigkeit ein. Ha, hier klappte eine Lücke für mein Schwert. Wehe, wenn der Schlechtigkeit die Phantasie ausgeht.

Peter Munzinger war davon gerannt. Ich ihm nach. Wieder lagen wir auf der Wiese. Aber nicht nebeneinander, sondern ich oben und er unten. Meine Knien stemmten sich auf seine Arme.

Er wollte brüllen. Ein dicker Heuschreck hüpfte ihm auf den Mund. Wenn der jetzt aufging, mußte er den Heuschreck schlucken. Darum hielt er die Lippen zugebissen. Und ich sagte ganz ruhig:

"Was gibst ma, wenn ich —"

Er blinzelte hilflos gegen seine obere Rocktasche, aus der mein Federhalter herausah. Ich holte ihn mir mit den Zähnen.

"Was gibst ma, wenn ich —"

Seine linke Tasche zuckte. Ich ersetzte meinen linken Kniedruck durch die linke Hand und half dem Indianerbüchl aus seiner Tasche.

"Was gibst ma, wenn ich —"

Der Schwarze Junge ist in Braunschweig gewesen. Als er durch die engen Straßen eines alten Arbeiterviertels schritt, sah er viel zertrümmerte Fensterscheiben. An dem Rinnstein spielte ein 3jähriges Kind, das einen riesigen Verband um den ver-swollenen Kopf hatte. Als der Schwarze Junge sich teilnehmend erkundigte, ob das Mädchen von der Treppe gestürzt oder unter ein Auto gekommen sei, sagte es nur: "Nein, die Nazis sind deutsch!" Detsch heißt soviel wie dumm. Und nun eriuhr der Schwarze Junge, daß das Kindchen am Sonntag, dem 18. Oktober, als die Nationalsozialisten sich durch Braunschweigs Straßen flegelten, am Fenster spielte. Da flog ein Stein durch die Scheibe und der kleinen Edith Knackstedt, so heißt das Kind, gerade ins Gesicht. "Es lag wie tot", sagte die Mutter, die plötzlich aus der Haustür trat, zum Schwarzen Jungen, "hätte der Stein die Schläfe getroffen, dann hätte ich heute keine Edith mehr. Mausotot wäre mein Kindchen", schluchzte die Mutter und eilte ins Haus. Der Schwarze Junge war erschüttert. Wer konnte denn auch denken, daß die großen Menschen mit dem Hakenkreuz in ihrem Toben nicht einmal Kinder und Großmütter schonen? Wir zeigen euch in dieser Nummer das Kindchen im Bilde. Die Redaktion.

Seine rechte Tasche blähte sich. Der Weihnachtskreisel rollte heraus. Während dieser ganzen Zeit saß der Heuschreck seelenruhig auf Peter Munzingers festgeschlossenen Mund und sondierte bedächtig mit den Fühlern, ob es jetzt genug sei.

"Was gibst ma, wenn ich dir den Heuschreck vom Maul wisch?" lachte ich und ließ den Peter los. Brüllend trollte er sich fort.

Als er schon weit fort war, fiel mir noch die Feder ein. Na, die mochte auf unserm Konto vorge-tragen werden.

Es dämmerte mir die Erkenntnis, daß es gut sei, wenn man einen letzten Rest nicht einkassiert. Der stopfte dem Peter Munzinger ein für allemal den Mund. —

Aus dem Büchlein von Fritz Mühler, Partenkirchen, "Was gibst ma?" Kranz-Bücherei, Heft 38, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main